

Die Verjährung im schweizerischen Strafrecht

(StGB und MStG)

DISSERTATION

der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich
zur Erlangung der Würde eines Doktors beider Rechte

vorgelegt von

ERNST HUGGENBERGER

Adlikon/Zürich

Genehmigt auf Antrag von
Prof. Dr. H. F. PFENNINGER

1947

Calendaria AG Immensee

Die Verjährung
im schweizerischen Strafrecht

(StGB und MStG)

DISSERTATION

der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich
zur Erlangung der Würde eines Doktors beider Rechte

vorgelegt von

ERNST HUGGENBERGER

Adlikon/Zürich

Genehmigt auf Antrag von

Prof. Dr. H. F. PFENNIGER

Die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät gestattet hierdurch die Drucklegung vorliegender Dissertation, ohne damit zu den darin ausgesprochenen Anschauungen Stellung zu nehmen.

Zürich, den 19. Februar 1949.

Der Dekan :

Prof. Dr. K. Käfer



MEINEN ELTERN

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Literaturübersicht	6
Abkürzungen	9

Erster Teil: Grundlegende Probleme

§ 1 Der rechtliche Charakter der Kriminalverjährung	11
§ 2 Die Begründung der Kriminalverjährung	14
§ 3 Die Verjährungsarten und das Verhältnis ihrer Fristen	20

Zweiter Teil: Geschichtliche Entwicklung

§ 4 Die allgemeine Entwicklung	23
I. Römisches Recht	23
II. Deutschland	24
III. Frankreich	26
IV. Schweiz	26
§ 5 Die historische Entwicklung im schweizerischen Militärstrafrecht	29

Dritter Teil: Gestaltung der Kriminalverjährung in der Schweiz

1. Kapitel: Schweizerisches Strafgesetzbuch

A. Verfolgungsverjährung

§ 6 Die Fristen der Verfolgungsverjährung	32
I. Grundsätzliches	32
II. Die Fristen für Verbrechen und Vergehen	33
III. Verjährung und Nebenstrafgesetzgebung des Bundes	39
IV. Die Fristen im Uebertretungsstrafrecht	40
§ 7 Der Beginn der Verfolgungsverjährung	44
I. Eine grundsätzliche Frage zum Beginn	44
II. Die gesetzliche Regelung	45
§ 8 Ruhen und Unterbrechung der Verfolgungsverjährung	50
I. Das Ruhen	50
II. Die Unterbrechung	53
III. Die absolute Verjährungsfrist	58
IV. Ruhen oder Unterbrechung	59

B. Vollstreckungsverjährung

§ 9 Die Fristen der Vollstreckungsverjährung	61
I. Die Fristen des Strafgesetzbuches	61
II. Die Verjährung der Nebenstrafen	64
§ 10 Der Beginn der Vollstreckungsverjährung	65
I. Beginn mit Rechtskraft des Urteils	65
II. Beginn bei bedingtem Strafvollzug	69
§ 11 Unterbrechung und Ruhen der Vollstreckungsverjährung	67
I. Die Unterbrechung	67
II. Die absolute Vollstreckungsverjährung	68
III. Das Ruhen	70

2. Kapitel: Schweizerisches Militärstrafgesetz

A. Die Verjährung im kriminellen Strafrecht

§ 12	Die Verfolgungsverjährung	72
	I. Die Fristen	72
	II. Der Beginn	73
	III. Ruhen und Unterbrechung	74
§ 13	Die Vollstreckungsverjährung	77
	I. Die Fristen	77
	II. Der Beginn	78
	III. Unterbrechung und Ruhen	79

B. Die Verjährung im Disziplinarstrafrecht

§ 14	Verfolgungs- und Vollstreckungsverjährung	79
	I. Einleitung	79
	II. Fristen	80
	III. Unterbrechung und Ruhen	81
§ 15	Der leichte Fall	81

3. Kapitel: Verjährungsprobleme im engsten Zusammenhang mit dem Strafprozeß

§ 16	Kassation und Verjährung	86
	I. Die Nichtigkeitsbeschwerde an das Bundesgericht	87
	II. Die Kassationsbeschwerde im Militärstrafprozeß	88
§ 17	Revision und Verjährung	89
§ 18	Kontumazialverfahren und Verjährung	91

Vierter Teil: De lege ferenda

	I. Strafgesetzbuch	96
	II. Militärstrafgesetz	99
	III. Revisionsvorschläge	99

LITERATURÜBERSICHT

- Andres Willi*, Das Rechtsmittel der Revision im Bundesstrafprozeß, Diss. Bern 1935.
- Berner Albert Friedrich*, Lehrbuch des Deutschen Strafrechts, 13. A., Leipzig 1884.
- Berolzheimer Fritz*, Die Entgeltung im Strafrecht, München 1903.
- Billeter Leo*, La prescription de l'action publique dans le droit pénal militaire suisse, Diss. Bern 1938.
- Binding Karl*, Handbuch des Strafrechts, Bd. I, Leipzig 1885.
- Binding Karl*, Grundriß des Deutschen Strafrechts, Allg. Teil, 6. A., Leipzig 1902.
- Blumer J. J.*, Staats- und Rechtsgeschichte der Schweizerischen Demokratien, 2. Teil, 2. Bd., St. Gallen 1858.
- Boller Emil*, Zur Frage der Verjährung der Nebenstrafen, Diss. Zürich 1920.
- Bühler G.*, Die Verjährung im Strafrecht, Diss. Bern 1893.
- Christen Hans-Rudolf*, Das bürgerliche Strafverfahren gegen einen Dienstpflichtigen während des Militärdienstes, Diss. Bern 1942.
- Comtesse F. H.*, Das Schweizerische Militärstrafgesetz, Zürich 1946.
- Cousturier J. L.*, Traité de la Prescription, Paris 1849.
- Dambach Otto*, Beiträge zur Lehre von der Criminal-Verjährung, Berlin 1860.
- Desbiolles Marcel*, Das Rechtsmittel der Revision, Diss. Zürich 1940.
- Desbiolles Roger*, Die Rechtsmittel im schweizerischen Militärstrafprozeß, Diss. Zürich 1941.
- Dupraz Louis*, De la Prescription en droit pénal, Diss. Lausanne 1920.
- Feuerbach Anselm*, Lehrbuch des gemeinen in Deutschland gültigen peinlichen Rechts, 14. A., Gießen 1847.
- Finger A.*, Lehrbuch des deutschen Strafrechts, 1. Bd., Berlin 1904.
- Frank Reinhard*, Das Strafgesetzbuch für das deutsche Reich, 17. A., Tübingen 1926.
- Frenkel Rosalie*, Das Delikt der Fundunterschlagung, Diss. Zürich 1910.
- Gautier Alfred*, De la Prescription, in ZStR 1 (1888), 443 ff.
- Gautier Alfred*, Sur quelques dispositions nouvelles du projet de 1916, in ZStR 30 (1917), 1 ff.
- Gerber Gustav*, Die Kriminalverjährung, Diss. Zürich 1926.
- Geyer A.*, Das Strafrecht, in Holtzendorffs Encyclopädie der Rechtswissenschaft, Bd. 1, 1. A., 1870, S. 497 ff.
- Haftner Ernst*, Vorentwurf zu einem schweizerischen Militärstrafgesetzbuch mit *Motiven*, 2. A., Bern 1918.
- Haftner Ernst*, Lehrbuch des schweizerischen Strafrechts, Allg. Teil, 1. A., Berlin 1926.
- Haftner Ernst*, Lehrbuch des schweizerischen Strafrechts, Allg. Teil, 2. A., Bern 1946.
- Haftner Ernst*, Schweizerisches Strafrecht, Bes. Teil, 1. Hälfte Berlin 1937, 2. Hälfte Berlin 1943.
- Haftner Ernst*, Lücken im Strafgesetzbuch, in ZStR 62 (1947), 152 f.
- Heinze*, Wegfall der Strafe, in Holtzendorffs Handbuch des deutschen Strafrechts, 2. Bd., Berlin 1871.
- Hirzel Arnold*, Kritische Betrachtungen der neuern Doctrin und Gesetzgebung über Verjährung der Strafen, Diss. Zürich 1860.
- v. Hoorebeke Emile*, Traité de la Prescription, Bruxelles 1847.
- Keller Max*, Das militärische Disziplinarstrafrecht der Schweiz, Diss. Zürich 1943.
- Köhler August*, Deutsches Strafrecht, Allg. Teil, Leipzig 1917.
- Köstlin C. R.*, System des deutschen Strafrechts, Allg. Teil, Tübingen 1855.
- Kurt Victor*, Absolute Verjährung gemäß Art. 72 und 75 StGB, in ZStR 57 (1943), 202 ff.
- v. Liszt F.*, Lehrbuch des deutschen Strafrechts, 1. Bd., Berlin und Leipzig 1932.
- Lobe Adolf*, Reichsstrafgesetzbuch, Allg. Teil, 5. A., Berlin und Leipzig 1933.

- Loening* Richard, Die Verjährung, in vergleichender Darstellung des deutschen und ausländischen Strafrechts, Allg. Teil, Bd. 1, Berlin 1908.
- Logoz* Paul, Commentaire du Code Pénal Suisse, Allg. Teil, Neuchâtel-Paris 1939.
- Logoz* Paul, Vers un nouveau code pénal militaire suisse, in ZStR 30 (1917), 237 ff.
- Lohsing* Ernst, Beiträge zum internationalen Strafrecht des schweizerischen Strafbuches, in ZStR 57 (1943), 450 ff.
- Lourié* Samuel, Die Kriminalverjährung, in Lilienthals strafrechtlichen Abhandlungen, Heft 178, Breslau 1914.
- Mattli* F., Die Gründe der Strafaufhebung, Diss. Bern, Chur 1918.
- Mayer* Max Ernst, Der allg. Teil des deutschen Strafrechts, Heidelberg 1915.
- Müller* Otto, Die Nebenstrafen des Militärstrafgesetzes, in ZStR 56 (1942), 161 ff.
- Osenbrüggen* Eduard, Das alamannische Strafrecht im deutschen Mittelalter, Schaffhausen 1860.
- Petrzilka* Werner, Zürcher Erläuterungen zum schweizerischen Strafbuch, 2 Bd., Zürich 1942.
- Pfenninger* Heinrich, Das Strafrecht der Schweiz, Berlin 1890.
- Pfenninger* H. F., Das Materialprinzip des modernen Strafprozeßrechtes, I Der Strafantrag, in ZStR 31 (1918), 98 ff.
- Pfenninger* H. F., Zum Strafantrag im schweizerischen Strafbuch, in SJZ 40 (1944), 245 ff.
- Pfenninger* H. F., Die Verjährung im Rechtsmittelverfahren, in ZStR 63 (1948), 490 ff.
- Pulvermacher*, Die Gründe der Verjährung im Strafrecht, in Goldtammers Archiv für Preussisches Strafrecht, Bd. XVIII, 1870.
- Richter* Max, Die Strafaufhebungsgründe, Diss. Freiburg 1920.
- v. Risch*, Zur Frage der rechtlichen Konstruktion der Kriminalverjährung nach heutigem Recht, in Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft, Bd. IX, 1889.
- Rüegsegger* Eduard, Die eidg. Nichtigkeitsbeschwerde gegen kantonale Entscheide in Strafsachen eidg. Rechts, Diss. Zürich 1946.
- Schlatter* Arnold, Die Verjährung, in ZStR 62 (1947), 301 ff.
- Schrämli* Eduard, Unerlaubter Eintritt in fremden Militärdienst . . . nach schweizerischem Recht, Diss. Zürich 1941.
- Schriber* Hans, Die Anpassung des Militärstrafgesetzes an das schweizerische Strafbuch, Diss. Bern 1945.
- Schwarze* Friedrich Oscar, Bemerkungen zur Lehre von der Verjährung im Strafrechte, Erlangen 1867.
- Segesser* Anton Philipp, Rechtsgeschichte der Stadt und Republik Lucern, 2. Bd., Luzern 1852.
- Stoß* Carl, Die Grundzüge des Schweizerischen Strafrechts, 1. Bd., Basel und Genf 1892.
- Stoß* Carl, Motive zu dem Vorentwurf eines schweizerischen Strafbuches, Basel und Genf 1893.
- Sulser* Matthias, Der leichte Fall im schweizerischen Militärstrafrecht, Diss. Bern 1942.
- Temme* J. D. H., Lehrbuch des schweizerischen Strafrechts, Aarau 1855.
- Thormann/Overbeck*, Das Schweizerische Strafbuch, 1. Bd., Allg. Bestimmungen, Zürich 1940; 2. Bd., Bes. Bestimmungen, Zürich 1941; 3. Bd., Kant. Einführungsbestimmungen, Zürich 1943.
- Uldry* Albert, Le droit disciplinaire dans le code pénal militaire suisse, Diss. Lausanne 1944.
- v. Wächter* Carl Georg, Deutsches Strafrecht, Leipzig 1881.
- Waiblinger* Max, Die Weiterziehung von Strafsachen an das Bundesgericht, in ZSR 60 (1941), 117 aff.
- Waiblinger* Max, Die Rechtssprechung des Bundesgerichts im Jahre 1945, in ZBJV 83 (1947), 338 f.

- Weber* Leo, Die Verjährung der Strafverfolgung und Strafvollstreckung in Disziplinarstrafsachen nach dem schweizerischen Militärstrafrecht, in ZStR 23 (1910), 227 ff.
- Wilda* Wilh. Eduard, Das Strafrecht der Germanen, Halle 1842.
- Wille* Ulrich, Bericht an die Bundesversammlung über den Aktivdienst 1914/18, vorgelegt von General U. Wille, Zürich 1919.
- Wüst* E., Der Entwurf zu einem neuen schweizerischen Militärstrafgesetzbuch, in SJZ 13 (1916/17), 353 ff.
- Zbinden* Karl, Die Verjährung in den Sozialgesetzen des Bundes, in ZStR 58 (1944), 297 ff.
- Zbinden* Karl, Die Verjährungsfristen in den geltenden kantonalen Polizeistrafgesetzbuchungen, in ZStR 58 (1944), 530 ff.
- Zbinden* Karl, Zur Kritik an den Verjährungsbestimmungen nach Art. 109 und 70 ff. StGB, in ZSR 64 (1945), 293 ff.
- Zürcher*, Schweizerisches Strafgesetzbuch, Erläuterungen zum Vorentwurf 1908, Bern 1914.

Benutzte Zeitschriften

- Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht (ZStR)
- Zeitschrift für Schweizerisches Recht (ZSR)
- Zeitschrift des Bernischen Juristenvereins (ZBJV)
- Schweizerische Juristen-Zeitung (SJZ)
- Blätter für Zürcherische Rechtsprechung (BIZR)
- Neue Zürcher Zeitung (NZZ)
- Die Praxis des Kantonsgerichts Graubünden.

Gesetzes-Quellen

- Schweizerisches Strafgesetzbuch vom 21. 12. 1937 (StGB)
- Militärstrafgesetz vom 13. 6. 1927 (MStG)
- Militärstrafgerichtsordnung vom 28. 6. 1889 (MStGO)
- BG über die Bundesstrafrechtspflege vom 15. 6. 1934 (BStP)
- Kantonale Einführungsgesetze zum StGB
- Weitere Gesetze werden in § 6 III dieser Arbeit aufgeführt.

ABKÜRZUNGEN

A.	Auflage
a. a. O.	am angeführten Ort
Anm.	Anmerkung
Art.	Artikel
AS	Amtliche Sammlung der Bundesgesetze und Verordnungen, neue Folge
BBl	Bundesblatt
Bd.	Band
BG	Bundesgesetz
BGE	Entscheidung des Schweizerischen Bundesgerichts. Amtliche Sammlung
BIZR	Blätter für Zürcherische Rechtsprechung
BStP	Bundesstrafrechtspflege
C.	Codex
D.	Digesten
Diss.	Dissertation
EG	Einführungsgesetz
EMKG	Entscheidung des Schweizerischen Militärkassationsgerichts
Erw.	Erwägung
MStG	Militärstrafgesetz
MStGO	Militärstrafgerichtsordnung
N.	Note
Nr.	Nummer
NZZ	Neue Zürcher Zeitung
Prot. Exp. Kom.	Protokoll der Expertenkommission
SJZ	Schweizerische Juristen-Zeitung
StenBull NR	amtliches stenographisches Bulletin der Schweizerischen Bundesversammlung, Nationalrat
StenBull STR	dasselbe, Ständerat
StGB	Strafgesetzbuch
u. a.	unter anderen
VE	Vorentwurf
Vgl.	Vergleiche
Vorbem.	Vorbemerkungen
ZBJV	Zeitschrift des Bernischen Juristenvereins
ZSR	Zeitschrift für Schweizerisches Recht
ZStR	Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht

GRUNDLEGENDE PROBLEME

§ 1 Der rechtliche Charakter der Kriminalverjährung

Die Kriminalverjährung ist ihrem rechtlichen Charakter nach Gegenstand eines alten Streites: Gehört sie dem Prozeßrecht oder dem materiellen Recht an? In der Literatur sind darüber schon die verschiedensten Theorien vertreten worden. Es wird im folgenden die Aufgabe sein, nach einer Gruppierung der Ansichten, zu diesen Stellung zu nehmen. Dabei können vorerst leicht drei Hauptgruppen unterschieden werden; es sind dies einmal die Anhänger des materialrechtlichen, dann die des prozeßrechtlichen und schließlich die eines gemischten Charakters der Verjährung.

I.

Der Großteil der Schriftsteller weist die Kriminalverjährung dem *materiellen Recht* zu. Diese Anhänger des materialrechtlichen Charakters der Verjährung zersplittern sich aber, wenn sie an die Beantwortung der Frage gehen, was eigentlich durch die Verjährung untergeht. Die Abklärung dieser Frage ist von großer Wichtigkeit, denn sie erlaubt uns, später zur prozeßrechtlichen Anschauung klar Stellung zu nehmen.

1. Wenn schon behauptet worden ist, durch die Verjährung gehe die *Schuld* des Täters unter, so ist dies nicht haltbar, denn aus einer Schuld kann nicht eine Nichtschuld werden.

2. Vom Untergang des *Verbrechens* selbst spricht Feuerbach¹⁾, wenn er dessen Dasein durch die Verjährung als völlig aufgehoben betrachtet. Im gleichen Sinne schreibt von Wächter²⁾ von der «durch Zeitablauf eingetretenen rechtlichen Tilgung des Verbrechens». Diese veraltete Auffassung ist falsch und wird denn auch in der neueren Literatur nicht mehr vertreten. Die Tatsache, daß ein Verbrechen begangen worden ist, kann durch keinen vernünftigen Grund aus der Welt geschaffen werden.

3. Schon bedeutungsvoller ist die Ansicht derjenigen Schriftsteller, welche die Verjährung deshalb dem materiellen Recht zuschreiben, weil sie glauben, daß durch sie die *Strafbarkeit* eines begangenen Verbrechens getilgt werde³⁾. Heinze führt dazu aus: «Die Pflicht der mit der

¹⁾ Feuerbach: S. 131.

²⁾ v. Wächter: S. 302.

³⁾ Heinze: S. 601, Hürzel: S. 3, Schwarze: S. 111, Stooß: S. 431, Temme: S. 313.

Strafrechtspflege betrauten öffentlichen Organe zu Verfolgung und Bestrafung der Verbrechen endet erst mit dem Erlöschen der Strafbarkeit. Wenn Zeitablauf es mit sich bringt, daß jene Pflicht wegfällt, so kann dies rechtlich nur die Folge davon sein, daß im Lauf der Zeit die Strafbarkeit erlischt, daß also der Verbrecher aufhört, strafbar zu sein.» — Es stimmt indessen nicht, daß durch die Verjährung die Strafbarkeit getilgt wird, denn diese ist eine Eigenschaft der Handlung. Ist diese Eigenschaft einmal vorhanden, so kann sie nicht wieder verloren gehen. Die Strafbarkeit der Handlung wird somit durch die Verjährung nicht rückgängig gemacht⁴⁾. Weiterhin ist der Untergang der Strafbarkeit einer Tat deshalb nicht denkbar, weil sonst der Täter mit der Zeit ein Recht auf Straflosigkeit erwerben würde. Es liegt jedoch nicht im Wesen der Verjährung, daß durch sie Rechte erworben werden können, sondern nur, daß solche untergehen.

4. In einem Teil der älteren und in einem Großteil der neueren Literatur wird die Auffassung vertreten, daß durch die Verjährung der staatliche *Strafanspruch* untergehe⁵⁾. Auch in der schweizerischen Judikatur findet sich dieser Standpunkt⁶⁾. Loening bezeichnet als Gegenstand der Verjährung «das subjektive Recht des Staates auf Bestrafung des Verbrechers, den Strafanspruch». Nach einer bestimmten Zeit verzichtet der Staat darauf, «den Täter zur Verantwortung zu ziehen und den ihm gehörigen Anspruch zu realisieren»⁷⁾. Damit verliert der einmal entstandene Strafanspruch seine Fortexistenz; es gehen somit Rechte unter (Extinktiverjährung) und es werden keine erworben. Einerseits geht das Recht der Behörden zu verfolgen unter, andererseits ihr Recht zu vollstrecken.

Dieser letzten Theorie der materialrechtlichen Anhänger, daß nämlich durch die Verjährung der staatliche Strafanspruch untergehe, ist beizupflichten.

Die Erkenntnis aber, daß durch die Verjährung direkt nur der Strafanspruch des Staates ergriffen wird, ist allein von Bedeutung für den rechtlichen Charakter der Kriminalverjährung, denn damit kann die Verjährung nur dem materiellen Recht zugesprochen werden.

II.

Die *prozessuale Auffassung*, welche die Kriminalverjährung zum Gegenstand des Prozeßrechtes machen will, wird vor allem von

⁴⁾ Loening: S. 380.

⁵⁾ Dazu gehören neben Bühler: S. 76, Berner: S. 331, Loening: S. 379f. und Mayer: S. 521 in neuerer Zeit Mattli: S. 67, Richter: S. 59, Comtesse: N. 3 zu Art. 51, Hafer: S. 430, Logoz: N. 2 zu den Vorbem. der Art. 70—75.

⁶⁾ BGE 51 I 348, EMKG vom 21. Mai 1947, Erw. D, i. S. Groß.

⁷⁾ Richter: S. 60.

Lourié⁸⁾ und in der schweizerischen Literatur von Gerber⁹⁾ vertreten. Aber auch mehrere Schweizerkantone hatten früher in Anlehnung an das französische Recht die Verjährungsbestimmungen in ihr Prozeßrecht aufgenommen¹⁰⁾.

Nach den Anhängern dieser Richtung handelt der Staat im Strafverfahren nicht im eigenen Interesse, sondern nur «in Erfüllung seiner Pflicht, die dahin geht, die abstrakten Regeln des materiellen Rechts im einzelnen Falle zur konkreten Anwendung zu bringen. Verjährung will nun nichts anderes heißen, als daß diese Pflicht entfalle¹¹⁾.» Damit entsteht ein Prozeßhindernis für die Geltendmachung des staatlichen Strafrechts. — Wäre dem so, so könnte der Staat nicht nach einer bestimmten Zeit auf diese Pflicht von sich aus verzichten. Wie wir aber eben erst festgestellt haben, geht durch die Verjährung nicht eine Pflicht unter, sondern das Recht der Behörden zu verfolgen und zu vollstrecken, der staatliche Strafanspruch. Es kann deshalb die Verjährung nur Gegenstand des materiellen Rechts sein und die prozessuale Ansicht muß abgelehnt werden. In der Schweiz werden denn auch die Artikel über die Verjährung im Strafgesetzbuch und im Militärstrafgesetz aufgeführt¹²⁾.

III.

Eine Mittelstellung zwischen den beiden ersten Gruppen nimmt diejenige Auffassung ein, welche der Verjährung *teils materiellrechtlichen, teils prozessualen* Charakter beimißt. Ihre Vertreter¹³⁾ sind der Ansicht, daß durch Zeitablauf der staatliche Strafanspruch untergehe und daß die Verjährung deshalb wohl in erster Linie Strafaufhebungsgrund sei. Dieser Strafaufhebungsgrund stehe aber nur der Bestrafung, nicht auch der Verfolgung entgegen. Da jedoch durch den Zeitablauf auch Verfolgungsrechte untergingen, so habe die Verjährung auch prozessualen Charakter und zwar als Prozeßhindernis.

Loening¹⁴⁾ schreibt diese Theorie, wonach die Verjährung strafrechtlichen und prozessualen Charakter habe, unklaren Anschauungen über das Wesen des Strafprozeßrechts und des Strafprozesses zu:

«Unter Strafverfolgung werden diejenigen Akte verstanden, durch welche ein bestehender Strafanspruch seitens des Strafberechtigten gegen

⁸⁾ Lourié: S. 105ff.

⁹⁾ Gerber: S. 15ff.

¹⁰⁾ So Bern, Gesetz über das Strafverfahren Art. 6 und Wallis, Gesetzbuch über die peinliche Prozeßordnung Art. 445ff.

¹¹⁾ Gerber: S. 15f.

¹²⁾ StGB Art. 70ff., MStG Art. 51ff.

¹³⁾ v. Risch: S. 235ff. und in neuerer Zeit Frank: S. 203 und Lobe: S. 441f.

¹⁴⁾ Loening: S. 380f.

den Strafverpflichteten geltend gemacht und der Realisierung entgegengeführt werden soll; sie ist Strafausübung und geht von der Annahme eines wirklich bestehenden Strafanspruches aus. Das Recht zur Strafverfolgung ist nichts anderes wie der materielle Strafanspruch selbst. Das gilt auch da, wo Verfolgungsakte (wie Erhebung der Klage) zugleich prozessuale Wirkungen haben oder innerhalb des Strafprozesses selbst vorgenommen werden.

Der Strafprozeß dagegen ist der Inbegriff von Handlungen, durch welche rechtsgültig entschieden werden soll, ob in einem gegebenen Falle ein Strafanspruch besteht oder nicht, und eventuell welchen Inhalt er hat. Der Strafprozeß geht, im Gegensatz zur Strafverfolgung, davon aus, daß die Existenz eines Strafanspruches noch ungewiß ist.»

Abschließend darf nochmals festgestellt werden, daß mit der Verjährung der staatliche Strafanspruch entfällt und daß daher die Verjährung dem materiellen Recht angehört. Ist deshalb eine strafbare Tat oder deren rechtskräftig ausgesprochene Strafe verjährt, so hat der Staat die Verfolgung, respektive die Vollstreckung zu unterlassen; eine schon angehobene Strafverfolgung ist einzustellen. Ist es jedoch bereits zur Anklageerhebung gekommen, so soll der Richter freisprechen¹⁵⁾.

Weil das Strafgesetzbuch über die *Wirkung* der Verjährung schweigt, verlangt das Bundesgericht bloß, daß im Falle der Verjährung keine Strafe ausgesprochen wird; es soll das kantonale Prozeßrecht bestimmen, ob der Urteilsspruch als Einstellungsbeschluß oder als Freispruch gefaßt werden muß¹⁶⁾. Die Praxis der Kantone hat keine einheitliche Linie ergeben. — Das Bundesgericht geht in dieser Frage sehr weit, wenn es die Ansicht vertritt, die Regelung dieses Problems sei vom Standpunkt des eidgenössischen Rechtes aus gleichgültig. «Weil die Verjährung eidgenössisch-materiellrechtlich geregelt ist, qualifiziert sie sich als Strafbarkeitsbedingung und muß zu einem Freispruch führen¹⁷⁾.»

§ 2 Die Begründung der Kriminalverjährung

Obwohl das Institut der Kriminalverjährung in den meisten Ländern sowohl in Bezug auf die Verfolgungsverjährung als auch auf die Vollstreckungsverjährung anerkannt wird, gehen die Meinungen in der Be-

¹⁵⁾ In diesem Sinne auch *Binding*: Grundriß S. 258, *Frank*: S. 203, *Hafer*: S. 430, *Loening*: S. 433, *Lourié*: S. 122ff., *Mattli*: S. 86.

Nicht für Freisprechung, sondern für Einstellung des Verfahrens u. a. *Mayer*: S. 522, *Schlatter*: ZStR 62 (1947), 302f.

¹⁶⁾ Dazu BGE 69 IV 107, 72 IV 47, ZBJV 78 (1942), 573f.

¹⁷⁾ *Pfenninger*: ZStR 63 (1948), 495.

gründung weit auseinander. Die Tatsache, daß selbst die Vollstreckungsverjährung, vor hundert Jahren in ihrer Zulässigkeit noch äußerst umstritten, heute mit Recht neben der Verfolgungsverjährung in fast allen Gesetzgebungen zu finden ist, läßt erkennen, daß die Kriminalverjährung einem Bedürfnis entsprechend, ihre Berechtigung haben muß. Allein, das ist noch keine juristische Begründung des Institutes. Die meisten Theoretiker sind sich wohl darin einig, daß die Bestrafung dann ihren Zweck am besten erfüllt, wenn sie möglichst schnell der strafbaren Tat folgt. Somit verliert die Strafe an Wert, je größer der Zeitraum ist, der sich zwischen Tat und Bestrafung einschleibt, und es muß einmal der Zeitpunkt kommen, da sie überhaupt rechtlich wertlos wird. Die Begründung dieser wichtigen Erkenntnis geschieht von den verschiedensten Gesichtspunkten aus, deren Betrachtung uns hier beschäftigen muß.

I.

Beweisvergänglichkeit: Längere Zeit nach der Tat ist es kaum mehr möglich, den wahren Sachverhalt festzustellen, viele Beweismittel fallen weg oder verlieren an Bedeutung. Besonders das Erinnerungsvermögen der Zeugen wird sehr fragwürdig, und oft gelingt es den besten Richtern nicht, entsprechende Zeugenaussagen richtig einzuschätzen. In dieser Fragwürdigkeit des Beweismaterials sieht Binding¹⁾ den einzig stichhaltigen Grund für die Verjährung. — So zutreffend der Grund der Beweisvergänglichkeit zu sein scheint, so vermag er doch das Institut der Kriminalverjährung nicht allein zu rechtfertigen, denn darin findet nur die Verfolgungsverjährung, nicht aber die Verjährung der rechtskräftig erkannten Strafe, ihre Begründung. Aus diesem Grunde lehnt denn auch Binding, gestützt auf seine Theorie der Beweisvergänglichkeit, die Vollstreckungsverjährung restlos ab und anerkennt einzig die Verfolgungsverjährung. Dieser Theorie ist mit dem Vorbehalt beizustimmen, daß sich auch innerhalb der kurzen Verjährungsfristen große Schwierigkeiten in der Beweismwürdigung ergeben können, während umgekehrt nach vielen Jahren oft ein lückenloser und klarer Beweis möglich ist²⁾.

II.

Die *Anpassungstheorie* von Heinze³⁾ versucht das Problem von einer anderen Seite zu lösen. Ausgangspunkt seiner Begründung ist das

¹⁾ Binding: Grundriß S. 258.

²⁾ Für die Beweisvergänglichkeit auch Mattli: S. 53 ff., Hafter: S. 430, Thormann/Overbeck: I, N. 1 zu den Vorbem. der Art. 70—75; dagegen Loening: S. 406.

³⁾ Heinze: S. 609 ff., auch v. Liszt: S. 451.

Verhältnis zwischen dem Recht, das nach Strafe verlangt, und der Tatsache, daß eine kürzere oder längere Zeit lang dieses Recht nicht realisiert werden konnte. Heinze sieht den letzten Grund der Verjährung darin, daß sie das einzige Mittel ist, um die Diskrepanz zwischen Recht und Tatsache zu beseitigen. Ordentlicherweise beugt sich die Tatsache unter die Herrschaft des Rechts. «Für die Thatsachen aber, welche aus irgend welchen Gründen der Herrschaft des Rechtes nicht unterworfen werden, giebt es ein andres und letztes Mittel die Uebereinstimmung mit dem Rechte herzustellen: der Thatsache wird rechtliche Geltung beigelegt; das Verbrechen, das seit langer Zeit thatsächlich straflos geblieben ist, wird auch rechtlich für straflos erklärt.» Damit soll also durch das Mittel der Verjährung die «Ohnmacht des Rechtes» in Herrschaft umgewandelt werden.

Gerber⁴⁾ bezeichnet diesen Sieg des Rechts als einen Pyrrhussieg, einen rein formellen Triumph. Auch Billeter⁵⁾ lehnt diese Theorie entschieden ab: «Certes, c'est une victoire du droit, mais une victoire toute théorique, tant il est vrai que, matériellement et pratiquement, c'est une défaite totale, car c'est reconnaître l'incapacité de l'appareil judiciaire. »

III.

Ausgleichende Rechtswirkungen: Diese von Loening⁶⁾ vertretene Meinung schreibt der Zeit die Macht zu, sie lasse die Strafe zwecklos werden. Durch die Strafe soll das Verhältnis der Beziehungen zwischen dem Täter und den übrigen Rechtsgenossen, das durch das Verbrechen gestört worden ist, wieder ausgeglichen werden. Tritt nun aus irgend einem Grund die Strafe nicht ein, so «bildet sich ein neues rechtliches Gleichgewicht, in welchem die frühere verbrecherische Störung und Verschiebung nicht mehr nachwirkt, nicht mehr als solche empfunden wird. Ist dieser Punkt aber einmal erreicht, dann eben bedarf es des Ausgleiches durch Strafe nicht mehr, dann geht das Recht zur Strafe durch Verjährung unter.» — Diese objektive Begründung findet sich auch unter mehr subjektiven Gesichtspunkten in der Theorie vom getilgten Andenken wieder.

IV.

Getilgtes Andenken: «Das Rechtsbewußtsein im Volke verlangt nicht mehr die Bestrafung eines älteren Verbrechens, — ja es erklärt sich gegen dieselbe. — Der Staat soll nicht strafen, wenn es das Rechtsbewußtsein im Volke nicht verlangt; — man nimmt an, daß dies nach Ablauf

⁴⁾ Gerber: S. 7.

⁵⁾ Billeter: S. 18.

⁶⁾ Loening: S. 458 ff.

einer bestimmten Frist der Fall sei, — die Wirkung des, das Strafrecht begründenden Ereignisses, des Verbrechens, hat aufgehört; — die Zeit ist zwischen Ursache und Wirkung getreten und hat ihren Zusammenhang gelöst?).»

Mit dieser Ansicht verwandt ist die Theorie der *neuen Generation*. Pulvermacher⁸⁾ glaubt, daß nach einem Menschenalter keine beleidigte Generation mehr da sei und daß deshalb die Strafe unterbleiben müsse.

Den Theorien der ausgleichenden Rechtswirkung und des getilgten Andenkens kann nicht schlechthin zugestimmt werden. Oftmals hat die Mitwelt die Tat wohl vergessen, objektiv ist das Gleichgewicht wieder hergestellt, doch der Verletzte ist nach wie vor in seiner Rechtssphäre gestört, er leidet vielleicht noch lange körperlich, seelisch oder finanziell. Der Ausgleich ist nur dann vollständig, wenn er nicht nur objektiv, sondern vor allem auch subjektiv zustande gekommen ist. Dies trifft sicher oftmals zu. Weiter ist zu bemerken, daß gerade diejenigen Verbrechen, für die eine gerechte Strafe nicht ausgefällt werden konnte, am längsten in Erinnerung bleiben.

V.

Besserung: Auf die Besserung der Delinquenten stellen verschiedene Juristen⁹⁾ ab. Es liegt die Vermutung nahe, daß sich der Täter im Verlauf der Zeit gebessert hat, besonders dann, wenn er in der Zwischenzeit keine neuen Verbrechen oder Handlungen, die eine schlechte Gesinnung zeigen, begangen hat. Der Besserungsgrund ist durchaus beachtenswert, selbst wenn er zum Teil entschieden abgelehnt wird¹⁰⁾. Die Gegner glauben nicht, daß schon damit eine Besserung bewiesen sei, wenn keine neue verbrecherische Handlung bekannt geworden ist. In der Tat kann denn ein raffinierter Verbrecher seinem alten Metier wieder nachgegangen sein, ohne daß er dabei erwischt worden ist. Und selbst wenn ein Täter in der Zwischenzeit kein neues Verbrechen begangen hat, so ist damit eine Besserung noch nicht bewiesen.

Die Ansichten sowohl der Befürworter als auch der Gegner der Besserungstheorie haben ihre Berechtigung, denn eine effektiv eingetretene Besserung ist bestimmt ein Grund, womit die Verjährung gestützt werden könnte. Die Schwierigkeit besteht aber darin, daß eine eingetretene Besserung praktisch in den wenigsten Fällen sicher festgestellt werden kann. Eine bloße Vermutung der Besserung kann aber die Verjährung nicht begründen.

⁷⁾ Schwarze: S. 17; er wird weiter unterstützt durch Finger: S. 572, Köhler: S. 660 und Dupraz: S. 19ff.

⁸⁾ Pulvermacher: S. 151.

⁹⁾ Berner: S. 329, Berolzheimer: S. 310, Hirzel: S. 29f., Köstlin: S. 484.

¹⁰⁾ Bühler: S. 34f., Heinze: S. 606ff., Loening: S. 407.

VI.

Angst und Reue: In den Leiden und Qualen, die ein Täter ausstehen muß, der flüchtig oder unerkannt unter den Mitmenschen lebt und nie weiß, ob er erkannt wird, sehen viele ein Aequivalent für die eigentliche Strafe. Hirzel¹¹⁾ glaubt, daß dadurch «objektiv die Wiederherstellung des verletzten Rechts, subjektiv die Tilgung der verbrecherischen Schuld, also die vollkommene Genugthuung für das früher verletzte allgemeine Rechtsbewußtsein» bewirkt sei. — Allein, so zutreffend diese Theorie für einzelne Fälle sein kann, so darf sie doch, so wenig wie die Besserung, allgemein als Begründung der Verjährung anerkannt werden. Meistens wird der Täter schon nach kurzer Zeit die Strafflosigkeit mit der größten Selbstverständlichkeit hinnehmen und Reue kaum und Angst in immer geringerem Maße empfinden. Vielfach wird der Täter sogar Befriedigung daran finden, daß ihm seine Tat gut gelungen ist. Für die meisten Polizeübertretungen, aber auch beispielsweise für Jagdvergehen, kann mit Angst und Reue nicht für die Verjährung argumentiert werden.

VII.

Subjektive Veränderungslehre: Lourié¹²⁾ ist der Auffassung, daß die Kriminalverjährung nur auf subjektiver Basis beruhen könne. Durch den Zeitablauf bedingt, fällt der psychische Zusammenhang zwischen Tat und Täter weg und es entsteht eine unausfüllbare Lücke, der «wahre Grund der Kriminalverjährung». Damit verliert die Strafe ihren Sinn, denn sie kann vom Täter in ihrer Bedeutung kaum noch verstanden werden. — Die subjektive Veränderungslehre ist ein starkes Motiv für die Begründung der Kriminalverjährung. Der Gedanke dazu findet sich schon in recht alten Arbeiten¹³⁾, so etwa bei Hirzel, der vom «natürlichen Rechtsgefühl» spricht, «das einer so lange nach dem Verbrechen vollzogenen Bestrafung widerstrebt, — indem stets in den Augen des Volks dieser späte Strafvollzug den Schein der unverdienten Härte und nicht der Ausübung der Gerechtigkeit trägt».

Billeter¹⁴⁾ bemängelt die subjektive Veränderungslehre deswegen, weil diese zu künstlich sei und logischerweise dazu führen müßte, die Exekution der Strafe nach einer gewissen Zeit aufzugeben. Damit geht Billeter aber unbedingt zu weit, denn sein Einwand könnte ebenso gut anderen Theorien entgegengehalten werden, etwa den Theorien von der Besserung oder des getilgten Andenkens.

¹¹⁾ Hirzel: S. 35, dann Cousturier: S. 14, Hoorebeke: S. 47.

¹²⁾ Lourié: S. 57 ff., Gerber: S. 7 ff.

¹³⁾ Hirzel: S. 33, Bühler: S. 38, Mayer: S. 521.

¹⁴⁾ Billeter: S. 19.

VIII.

Die Macht der Zeit: Köstlin, Berner, Mattli und andere sehen die Kriminalverjährung allein schon im Ablauf der Zeit begründet¹⁵⁾. Berner kommt daher zum folgenden Schluß: «Den Ausschlag gibt indeß nicht der Beweis, daß die angegebenen Gründe, von denen ohnehin kein einziger in absoluter Weise geltend gemacht werden kann, im einzelnen Falle wirklich vorhanden sind, sondern der bloße Ablauf der Zeit; denn in diesem bethätigen sich alle besonderen Gründe, und nur er macht eine genaue Berechnung möglich.» — Mattli geht noch weiter, wenn er den Ablauf der Zeit nicht als den ausschlaggebenden Grund für die Verjährung betrachtet, «sondern als den einzigen, der keinen zweiten neben sich duldet».

Allein mit dem leeren Ablauf der Zeit kann das Institut der Kriminalverjährung nicht begründet werden. «Die Zeit selber kann nur als Schemen, als unwirksame Form, als bloßer Rahmen für die sich in ihr abspielenden Bilder gedacht werden, Aktionsfähigkeit ihr selber zuzuschreiben, ist ein entschiedener Mißgriff¹⁶⁾.»

IX.

Die Begründung: Bereits haben wir acht verschiedene Theorien kennengelernt und es gibt deren noch weitere, von denen eine jede die Kriminalverjährung begründen will. Es ist schwer, die Verjährung allein mit einer der angeführten Theorien begründen zu wollen. Es ist einzig die subjektive Veränderungslehre, die für sich allein sowohl Verfolgungs- als auch Vollstreckungsverjährung einigermaßen zu begründen vermag, womit aber nicht gesagt sein will, daß diese Lehre der einzige Grund ist, der das Institut der Kriminalverjährung stützt. Es gibt vielmehr deren mehrere. Die folgenden Ueberlegungen vermögen meines Erachtens die Kriminalverjährung voll und ganz zu begründen.

Wie wir eingangs festgestellt haben, soll die Bestrafung möglichst schnell der strafbare Tat folgen, damit ihr nicht der Charakter der Sühne verloren geht. Der Zusammenhang zwischen Verfolgung und Vergeltung darf nicht abreißen, was aber nach längerer Zeit nicht vermieden werden kann. — Mit der Zeit schwindet das Verbrechen aus der Erinnerung des Verletzten und seiner Umgebung, die öffentliche Ordnung ist wieder hergestellt, das allgemeine Rechtsbewußtsein sträubt sich gegen eine späte Bestrafung nach einer langen Dauer der Straflosigkeit. — Weiter haben sich zwischen dem Täter und den Mitmenschen neue wichtige Rechtsbeziehungen gebildet, deren «Zerstörung weit über den Zweckgedanken der

¹⁵⁾ Köstlin: S. 482, Berner: S. 330, Mattli: S. 65, Stooß: Motive S. 82.

¹⁶⁾ Lourié: S. 37.

Vergeltung hinaus schießen würde»¹⁷⁾). Alle diese Gründe treffen in jedem Falle zu, wenn auch nicht immer im gleichen Verhältnis. Darüber hinaus ist die Beweisvergänglichkeit ein beachtenswerter Grund, er kann indessen einzig für die Verfolgungsverjährung angeführt werden.

Diese Gründe haben gemeinsam, daß sie mit dem Ablauf der Zeit wirksam werden. Es darf aber deshalb nicht der bloße Ablauf der Zeit selbst als der ausschlaggebende oder einzige Grund der Kriminalverjährung bezeichnet werden. Die Zeit ist ein bloßer Maßstab für die Verjährungsfristen.

§ 3 Die Verjährungsarten und das Verhältnis ihrer Fristen

Das schweizerische Strafgesetzbuch kennt zwei Verjährungsarten, einmal die Verjährung der strafbaren Handlung, die «Verfolgungsverjährung», und zweitens die Verjährung der Strafe, als «Vollstreckungsverjährung» bezeichnet. Bei der ersteren handelt es sich um den Wegfall der verwirkten, bei der letzteren um den Wegfall der erkannten Strafe. Dennoch sind beide Arten nichts anderes als zwei Varianten derselben Art, nämlich der Verjährung des Rechts zu strafen¹⁾).

Diese Zweiteilung ist vor allem auf die historische Tatsache zurückzuführen, daß anfänglich nur die Strafverfolgung und erst viel später die Strafe selbst verjährbar war. Man sah deshalb in der Vollstreckungsverjährung eine neue, eine zweite Verjährungsart. Dazu kommt noch, daß der Beweisvergänglichkeit, die bekanntlich nur die Verfolgungsverjährung rechtfertigt, eine viel zu große Bedeutung beigemessen wurde. Diese Unterscheidung hat sich nun einmal in fast allen Strafgesetzgebungen eingebürgert; es fragt sich aber, ob die allgemein längeren Fristen der Vollstreckungsverjährung berechtigt sind oder nicht.

Wie bereits festgestellt, verjährt bei der Verfolgungsverjährung die verwirkte Strafe, während es sich bei der Vollstreckungsverjährung um die erkannte Strafe handelt. «Die erkannte Strafe ist jedoch nur ausgesprochen im Erkenntnis als die Folge des Verbrechens; — das Erkenntnis bildet keinen selbstständigen Grund der Strafverwirkung, — die Untersuchung und das Erkenntnis vermitteln nur die erwirkte Strafe²⁾.» Im Ablauf Verbrechen — Verfolgung — Urteil — Bestrafung fügt sich das Urteil logisch in diese Reihe ein und vermag nicht eine neue Verjährungsart zu begründen, denn die Strafbarkeit bleibt vor und nach dem Urteil gleich und in

¹⁷⁾ *Mattli*: S. 61.

¹⁾ *Gautier*: ZStR 1 (1888), 448.

²⁾ *Schwarze*: S. 25.

jedem Zeitpunkt ist es der staatliche Strafanspruch, der Gegenstand der Verjährung ist. Es ist wohl berechtigt, daß mit dem rechtskräftig erkannten Urteil der Ablauf der Verjährung unterbrochen wird und damit von neuem zu laufen beginnt (als Vollstreckungsverjährung bezeichnet), weshalb aber die Fristen bedeutend länger sein sollen, ist nicht einzusehen. Die Gründe, die nach unseren Feststellungen in § 2 für die Zulassung der Kriminalverjährung sprechen, treffen doch zu, ob es zu einem rechtskräftig erkannten Urteil gekommen ist oder nicht. Für eine Verlängerung der Fristen nach dem Urteil gibt es keine genügende Erklärung. — Trotzdem treten viele Juristen³⁾ für längere Fristen ein, meist mit der Begründung, daß mit dem richterlichen Urteil die Unsicherheit des Beweises weggefallen sei und damit die verbrecherische Tat nicht mehr zur Diskussion stehen könne. Es ist jedoch nicht sehr glücklich, mit diesem Nebengrund der Beweisvergänglichkeit zu operieren, denn gerade dieses Argument «führt zum Ausschlusse der Verjährung einer erkannten Strafe überhaupt; es kann daher auch nicht zur Fristbestimmung bei dieser Art der Verjährung benutzt werden»⁴⁾. Stooß⁵⁾ und andere glauben, daß die Tat weniger in Vergessenheit gelange, wenn die strafrechtliche Schuld durch ein Urteil festgestellt sei und daß deshalb längere Fristen am Platz seien. Diese Annahme ruht auf sehr schwachen Füßen, ja sie spricht sogar gegen die Erfahrung, daß abgeurteilte Verbrecher und ihre Taten gerade schneller in Vergessenheit geraten als die unabgeklärten Fälle.

Gleiche Fristen für die Verfolgungs- und die Vollstreckungsverjährung wären bestimmt am Platz, doch in der Praxis stößt man sogleich auf Schwierigkeiten, da bei der ersteren die in abstracto angedrohte Höchststrafe, bei der letzteren jedoch die erkannte Strafe für die Frist maßgebend ist. Dank diesem System, das, wie wir noch sehen werden, durchaus berechtigt ist, kommt man meistens nicht zu den langen Vollstreckungsverjährungsfristen. — Einige Beispiele mögen die Verhältnisse veranschaulichen.

— Die vorsätzliche Tötung eines Menschen (Art. 111 StGB) verjährt nach Art. 70 StGB in 10 Jahren. Wird der Täter deshalb zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt, so verjährt die Strafe in 25 Jahren.

— Veruntreuung nach Art. 140 Ziff. 1 StGB verjährt in 5 Jahren. Wird

³⁾ Berner: S. 336, Gautier: ZStR 1 (1888), 460, Hirzel: S. 46, Logoz: N. 5 zu den Vorbem. der Art. 70—75, Thormann/Overbeck: I, N. 3 zu den Vorbem. der Art. 70—75.

Für gleich lange Fristen: Heinze: S. 616, Loening: S. 467, Mattli: S. 140. Vgl. auch Prot. I. Exp. Kom. I, 267ff., wo Cornaz für übereinstimmende Fristen eintrat.

⁴⁾ Schwarze: S. 31.

⁵⁾ Stooß: Motive S. 83.

eine Strafe von mehr als einem Jahr Gefängnis ausgesprochen, so verjährt die Strafe in 10 Jahren.

Diese ungünstigen Zahlenverhältnisse sind jedoch seltener, da meistens nicht die angedrohte Höchststrafe ausgesprochen wird. Fristen entsprechend den folgenden Beispielen werden in der Praxis viel häufiger sein:

- Die Kindestötung (Art. 116 StGB) verjährt in 10 Jahren. Wird die Mutter mit Zuchthaus bestraft, so verjährt die Strafe in 15 Jahren, wird sie mit Gefängnis von mehr als einem Jahr bestraft, in 10 Jahren, und beträgt die Strafe weniger als 1 Jahr Gefängnis, so dauert die Vollstreckungsverjährung 5 Jahre.
- Wird in irgend einem Fall auf Gefängnis von einem Jahr oder weniger erkannt, so dauert die Vollstreckungsverjährung nicht länger als die Verfolgungsverjährung, nämlich 5 Jahre. — War dabei die angedrohte Höchststrafe Zuchthaus, so ist sogar die Frist der Vollstreckungsverjährung kürzer als die der Verfolgungsverjährung.

Damit wird, abgesehen von den großen Fristunterschieden bei schweren Verbrechen, die Lösung unseres Strafgesetzbuches annehmbar, wenn sie auch nicht ideal ist⁶⁾.

⁶⁾ *Hafer*: Allg. Teil, 2. A., S. 438, «Die Verjährungsfristen (Art. 73 Ziff. 1 und Art. 109) sind — leider — länger als bei der Verfolgungsverjährung».

GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG

§ 4 Die allgemeine Entwicklung

Soweit sich nach Quellenstudien feststellen läßt, mußte die Kriminalverjährung den ältesten Rechten unbekannt gewesen sein. Das ist gut verständlich, denn die Aufnahme der Verjährungsgrundsätze in die Gesetzgebung setzt kein primitives, sondern ein gutentwickeltes Rechtssystem voraus. Dambach¹⁾ glaubte nach gründlichen Studien den Nachweis erbringen zu können, daß schon dem attischen Recht die Verjährung der Strafklage zur Zeit des Lysias (440—380 v. Chr.) bekannt gewesen sein mußte.

I.

Das *römische Recht* kannte wahrscheinlich in der republikanischen und in der frühen Kaiserzeit die Verjährung der öffentlichen Strafklagen noch nicht. In der *lex Iulia de adulteriis*²⁾ vom Jahre 18 v. Chr. ist zum erstenmal von einer Verjährung der Strafklage die Rede, wo in diesem zur Hebung der Moral erlassenen Gesetz für das *stuprum*, *adulterium* und *lenocinium* eine fünfjährige Verjährungsfrist festgesetzt wird. In einem Senatskonsult aus dem Jahre 11 n. Chr. wird auch für die widerrechtliche Eröffnung des Testamentes eines von seinem Sklaven Ermordeten eine fünfjährige Verjährungsfrist festgelegt³⁾ und dieselbe Frist wurde für das *crimen peculatus* aufgestellt⁴⁾. Eine allgemeine 20jährige Kriminalverjährung läßt sich erst 200 Jahre später zur Regierungszeit des Kaisers Septimus Severus (193—211 n. Chr.) vermuten. Der in jener Zeit wirkende Jurist Paulus spricht nämlich in seinem Werk «*de poenis omnium legum*» dem *parricidium*⁵⁾ und in den «*sententiae*» der *suppositio partus*⁶⁾ die Verjährbarkeit ab. Es hätte aber Paulus keinen Anlaß gehabt, diese beiden Ausnahmefälle besonders aufzuführen, wenn die Kriminalverjährung in jener Zeit nicht schon allgemein für die Verbrechen Regel gewesen wäre. Ein Rescript Diocletians und Maximiliums⁷⁾ (zwischen 294

¹⁾ Dambach: S. 18.

²⁾ D. 48, 5, 29 § 6.

³⁾ D. 29, 5, 13.

⁴⁾ D. 48, 13, 7.

⁵⁾ D. 48, 9, 10.

⁶⁾ D. 48, 10, 19 § 1.

⁷⁾ C. 9, 22, 12.

und 302 erlassen) bestätigt sodann das Bestehen einer allgemeinen 20-jährigen Kriminalverjährung, worin die Klage wegen Fälschung, sowie wegen fast allen übrigen Verbrechen durch die Einrede des Ablaufs von 20 Jahren ausgeschlossen wird.

Der Grund, der zur Einführung der Kriminalverjährung im römischen Recht geführt hat, ist aus den Quellen nicht ersichtlich; die zum Teil angeführten Motive in der Literatur sind wohl nur persönliche Ansichten der betreffenden Juristen. — Es muß hier festgestellt werden, daß die Verjährung im römischen Strafrecht eine Verfolgungsverjährung in unserem Sinne, hingegen keine Verjährung der erkannten Strafe ist. Es ist eine reine Klageverjährung: Das dem Berechtigten zustehende Klagerecht geht durch Verjährung unter, dadurch wird eine Verfolgung des Verbrechens verunmöglicht und die Tat bleibt unbestraft⁸⁾.

II.

Das *deutsche Strafrecht* machte eine eigene Entwicklung durch. Schon im alten *germanischen Recht* stößt man in der Graugans (12. und 13. Jhd.) auf Formen der Kriminalverjährung, indem der Ausübung der Rache zeitliche Grenzen gesetzt sind. Mehrere Stellen berichten darüber⁹⁾, so Grag. Vigsl. c. CIV-II. p. 147:

«Diese drei (Schimpf-) Worte kann man mit dem Tode rächen; und so lange ist die Tötung erlaubt, wie wegen der Frauen (-Schändung); das ist für Beides bis zum nächsten Allthing. Auch fällt, wer diese Worte gebraucht hat, friedlos für Alle, die im Gefolge dessen, gegen den die Worte gesagt, zur Stelle waren.»

Aus anderen frühen Quellen¹⁰⁾ geht hervor, daß für gewisse Verbrechen bestimmte Fristen festgesetzt worden sind, nach deren Ablauf das Klagerecht verloren ging. Es finden sich wohl noch in vielen alten Quellen Bruchstücke einer Kriminalverjährung vor, doch diese sind so vereinzelt, daß von einer eigentlichen, allgemein bekannten Verjährung noch nicht gesprochen werden kann. Soweit dabei überhaupt zwischen verjährbaren und unverjährbaren Verbrechen unterschieden wird, so richtet sich dies entweder nach der Schwere der Tat oder danach, ob für ein Verbrechen das inquisitorische Verfahren eingeschlagen werde oder ob das Verbrechen nur auf Klage hin verfolgt werden könne. Im alemannischen Strafrecht unterlagen einzig diese letzteren Verbrechen einer Klageverjährung innert Jahr und Tag¹¹⁾.

⁸⁾ Vgl. Heinze: S. 597 und Mattli: S. 15.

⁹⁾ Wilda: S. 160ff., 312, Loening: S. 384—390.

¹⁰⁾ Heinze: S. 598.

¹¹⁾ Osenbrüggen: S. 195.

Je mehr sich in Deutschland das Inquisitionsverfahren anstelle des Accusationsverfahren einbürgerte, desto mehr wurden die Verjährungsbestimmungen wieder verdrängt.

Nach der *Rezeption* des römischen Rechts fanden im *gemeinen deutschen Recht* die römischrechtlichen Bestimmungen über die Verjährung Anwendung. Wenn auch in der peinlichen Gerichtsordnung Karl V. von 1532 (Carolina) über die Kriminalverjährung nichts steht, so hatten die Verjährungsbestimmungen des römischen Rechts doch subsidiäre Geltung. Die allgemeine 20jährige Kriminalverjährung bildete die Regel, während für einzelne Delikte noch weitere, kürzere Fristen von Bedeutung waren¹²⁾.

Wenn sich die Kriminalverjährung auch rein fristenmäßig fast gleich geblieben ist, so hat sich doch im Wesen des Instituts eine große Wandlung vollzogen. Im römischen Recht erlosch das Recht des Klägers zur Anklage durch Zeitablauf. Auch die Carolina hielt noch an diesem Anklageverfahren fest, doch der Inquisitionsprozeß und damit das Officialprinzip faßten immer fester Fuß und gelangten schließlich zur Herrschaft. Nun ist der Richter als Vertreter des Staates zum Ankläger geworden, der die Verbrechen von Amtes wegen zu verfolgen hat. Von einem Erlöschen des Klagerechts konnte keine Rede mehr sein und man kam erstmals dazu, in der Verjährung den Untergang des Strafrechtes selbst zu erblicken. Trotzdem blieb weiterhin allein die Strafverfolgung verjährbar, eine Verjährung der erkannten Strafe gab es noch nicht.

In der gemeinrechtlichen Periode entspann sich ein heftiger Kampf im Suchen um den Rechtsgrund der Verjährung und viele Stimmen wurden laut, welche die Zulassung der Verjährung gänzlich ablehnten¹³⁾. Sie blieben denn auch nicht ungehört, weshalb das Landrecht von Baden-Durlach im Jahre 1622 die Verjährungsbestimmungen aufhob¹⁴⁾ und auch Oesterreich die Verjährung von 1787 bis 1803 abschaffte.

In den deutschen *partikulären Gesetzgebungen*, meist aus der ersten Hälfte des 19. Jhd., konnte die Verjährung unter dem Einfluß des französischen Rechts, das seit der Revolution auch die Verjährung der erkannten Strafe kennt, vermehrt Fuß fassen. Nachdem sich einmal die Meinung durchgesetzt hatte, daß durch die Verjährung der staatliche Strafanspruch untergehe, so war mit dem französischen Vorbild der Anstoß zur Einführung der Vollstreckungsverjährung gegeben. — Während ein Teil dieser deutschen Strafgesetzbücher nur die Verfolgungsverjährung kannte, ließ der andere Teil auch die Vollstreckungsverjährung zu¹⁵⁾. Viel-

¹²⁾ Richter: S. 15, Anm. 11.

¹³⁾ Mattli: S. 18, Anm. 25, Heinze: S. 599, Anm. 6.

¹⁴⁾ Bühler: S. 19.

¹⁵⁾ Mattli: S. 20.

fach wurden noch selbst an den Eintritt der Verfolgungsverjährung Bedingungen geknüpft, worin sich der Einfluß der gemeinrechtlichen Ansichten deutlich zeigt. Das Reichsstrafgesetzbuch vom 15. Februar 1871 kennt als Abschluß der Entwicklung beide Verjährungsarten und unterwirft die Verfolgung aller Verbrechen und die Vollstreckung aller Strafen einer unbedingten Verjährung¹⁶⁾.

III.

Das *französische Recht* darf im Zusammenhang eines geschichtlichen Ueberblicks über das Institut der Verjährung nicht fehlen, ist es doch bahnbrechend gewesen in Bezug auf die Einführung der Vollstreckungsverjährung. — Das römische Recht wurde auch in Frankreich schon früh rezipiert und die Kriminalverjährung wurde sogar auf die nach römischem Recht unverjährbaren Taten ausgedehnt. Trotzdem gab es noch einige Delikte, die der Verjährung nicht unterlagen, so beispielsweise die Majestätsverbrechen¹⁷⁾. Das französische Recht ging aber noch weiter als das römische und gelangte selbst zu einer Verjährung der erkannten Strafe¹⁸⁾. Im code pénal von 1791 wird neben der Verjährung sämtlicher Delikte erstmals eine Verjährung aller Strafen anerkannt. Auch im code d'instruction criminelle von 1808 haben sich beide Verjährungsarten behaupten können¹⁹⁾.

IV.

In der *Schweiz* deckt sich die frühe Entwicklung der Verjährung mit derjenigen des germanischen Rechts. In verschiedenen alten schweizerischen Quellen findet man schon früh Bestimmungen über eine Klageverjährung. Diese haben aber nur Geltung für die bußwürdigen klagbaren Frevel, während die schwerwiegenden Malefizsachen²⁰⁾ von der Verjährung ausgeschlossen blieben. Schon im Luzerner Rathsbuch aus dem Jahre 1421 wurde für Klagen um kleine Sachen, die im Rathsbuch vorgemerkt werden mußten, eine kurze Verjährungsfrist festgesetzt:

«Ouch so man vmb freuenheit richtet, was denn in das buoch klegt wirt vor sant Johans tag, dz sol der rat richten, wz aber vor sant Johans tag von eime an andern, eins halben iars nit klegt wirt in dz buoch, kleiner sachen, darumb sol man nut richten²¹⁾.»

¹⁶⁾ Zahlen bei *Richter*: S. 16.

¹⁷⁾ *Billeter*: S. 12.

¹⁸⁾ Für die hier zugrunde liegenden Tatsachen vgl. *Heinze*: S. 600, *Bühler*: S. 24, *Hirzel*: S. 9ff.

¹⁹⁾ Ueber die Fristen vgl. *Cousturier*: S. 7, 17, 356, *Bühler*: S. 24f.

²⁰⁾ *Blumer*: S. 51, Anm. 63.

²¹⁾ *Segesser*: S. 117.

Derartige Bestimmungen findet man auch im Stadt- und Amtsbuch von Zug 1566²²⁾, im Landbuch von Nidwalden 1623²³⁾ und im Glarner Landsgemeindebeschluß vom Jahre 1754:

«Wan ein Klag in Zeit Jahr und Tag eingegeben worden, solle das inquisitions Ambt walten, wan aber klegten von lengerer Zeiten (Malefiz Casus ausgenommen) dem Hrn. AmbtsMan oder anderen Ehrenglideren dess Raths eingeben, solle hierüber kein undersuch beschechen, sonder der Kleger abgewiesen werden²⁴⁾.»

Die gemeinrechtliche Kriminalverjährung hatte in der Schweiz nie Fuß fassen können, weil das römische Recht nicht rezipiert worden ist. Von einer Verjährung im heutigen Sinn kann eigentlich erst die Rede sein seit dem Jahre 1799, also seit relativ kurzer Zeit. Das aus der helvetischen Republik stammende «helvetische peinliche Gesetzbuch» vom 4. Mai 1799 enthält in seinem sechsten Titel Bestimmungen über die Verfolgungs- und Vollstreckungsverjährung. Sie sind eine Kopie der Verjährungsartikel des code pénal von 1791. Für alle dem helvetischen Gesetzbuch unterstellten Delikte galten die folgenden Fristen²⁵⁾:

Verfolgungsverjährung: — 3 Jahre, wenn es nicht zu gerichtlichen Nachsuchungen gekommen ist.
— 6 Jahre, wenn gerichtliche Nachsuchungen begonnen haben, aber noch keine Versetzung in den Anklagezustand stattgefunden hat.

Vollstreckungsverjährung: — 20 Jahre.

Die Mediationsakte vom 19. Februar 1803 gaben den Kantonen ihre alte Freiheit wieder zurück, womit auch das peinliche Gesetzbuch, das als oktroyiertes Recht nie heimisch war, gegenstandslos wurde. Sein Einfluß auf die in der Folge entstandenen neuen kantonalen Strafgesetzbücher blieb sehr gering. Diese zeigen keine einheitliche Linie in Bezug auf die Verjährung, im Gegenteil, ein arges Durcheinander von Bestimmungen zeichnet die Gesetzgebungen der Schweiz im 19. Jahrhundert aus. Während sich einige Westschweizerkantone den code d'instruction criminelle von 1808 zum Vorbild nahmen, lehnte sich die Mehrzahl der Kantone bei der Schaffung ihrer neuen Strafgesetzbücher an die partikularen Gesetze Deutschlands an.

²²⁾ Osenbrüggen: S. 195.

²³⁾ Blumer: S. 52.

²⁴⁾ Blumer: a. a. O.

²⁵⁾ Pfenniger Heinrich: S. 149.

Bei der Festsetzung der Verfolgungsverjährungsfristen gingen die Kantone der Westschweiz und Appenzell A.-Rh. von der Dreiteilung in Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen aus, während die Ostschweizergruppe sowie der Tessin und Neuenburg für die Dauer der Frist auf die angedrohte Strafe abstellten. Die Verfolgungsverjährung, die in den meisten Kantonen für alle Delikte zur Regel geworden ist, wurde in einigen Gesetzbüchern für besonders schwere Verbrechen nicht zugelassen²⁶⁾, und z. T. wurde der Eintritt der Verjährung an gewisse Bedingungen geknüpft²⁷⁾. — Die Vollstreckungsverjährung schlossen Graubünden, Aarau und Appenzell A.-Rh. ganz aus, während einige andere Kantone sie bei gewissen Delikten nicht zuließen²⁸⁾. Das Bundesgesetz über das Bundesstrafrecht vom 4. Februar 1853 anerkannte in den Art. 34 und 35 beide Verjährungsarten bedingungslos. — Eine genaue Behandlung der Verjährungsbestimmungen aller kantonalen Strafgesetze des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts erübrigt sich, umsomehr, als dies einer Wiederholung der Zusammenstellung von Stooß gleichkäme²⁹⁾.

Schon 1848 wurden Stimmen laut, die eine Vereinheitlichung des materiellen Strafrechts in der Schweiz beantragten³⁰⁾, es sollte aber noch lange dauern bis zu dessen Wirklichkeit. In dem von Carl Stooß verfaßten ersten vollständigen Vorentwurf von 1894 sind für die Verjährung der Strafverfolgung Fristen von 25, 20, 15, 12, 8 und 4, für die Verjährung des Strafvollzuges solche von 30, 25, 20, 15, 10 und 5 Jahren festgesetzt worden. Der Eintritt der Verjährung wurde an keine Bedingungen geknüpft. Bestimmungen über Beginn sowie Ruhen und Unterbrechung der Verjährung stimmten inhaltlich schon damals weitgehend mit dem heutigen Recht überein, abgesehen davon, daß beim Beginn der Verfolgungsverjährung noch auf den Erfolg abgestellt wurde. Eine Uebertretung sollte in einem Jahr, die Strafe einer Uebertretung in zwei Jahren verjähren. — Dieser erste Vorentwurf wurde durch eine Expertenkommission überprüft, deren Ergebnis der Vorentwurf 1896 war; dabei blieben die Verjährungsbestimmungen fast unberührt. Weitere Kommissionsarbeiten führten zu den Vorentwürfen von 1903 und 1908, in denen die Verjährungsbestimmungen im großen und ganzen gleich blieben. Unter dem Vorsitz von Bundesrat Müller wurde der letzte Vorentwurf von 1908 durch eine zweite Expertenkommission nochmals einer eingehenden Prüfung unterzogen, woraus schließlich der Vorentwurf von 1916 resultierte, der die Grundlage

²⁶⁾ Stooß: Grundzüge S. 432.

²⁷⁾ Richter: S. 18, Anm. 30.

²⁸⁾ Stooß: Grundzüge S. 445.

²⁹⁾ Stooß: Grundzüge S. 431 ff. Vgl. dazu die Berichtigungen von Mattli: S. 78f. und Bühler: S. 41 ff.

³⁰⁾ Hafter: Allg. Teil, 2. A., S. 18ff.

des endgültigen bundesrätlichen Entwurfs von 1918 bildete. Dabei wurden die Fristen der Verfolgungsverjährung auf 20, 10 und 5 Jahre festgesetzt, diejenigen der Vollstreckungsverjährung blieben die gleichen. Die Frist einer Uebertretung wurde auf sechs Monate, diejenige der Strafe auf ein Jahr herabgesetzt. Ohne daß später an den Bestimmungen über die Verjährung wesentliche Aenderungen vorgenommen worden sind, trat das neue schweizerische Strafgesetzbuch am 1. Januar 1942 in Kraft.

§ 5 Die historische Entwicklung im schweizerischen Militärstrafrecht

Im schweizerischen Militärstrafrecht stoßen wir zum erstenmal in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts auf Verjährungsbestimmungen. Der «Bericht der Mehrheit der im Jahre 1832 ernannten eidg. Kommission zur Revision der Gesetze für die Rechtspflege bei den eidg. Truppen vom Jahre 1818» enthält eine Regelung über die Verjährung der Strafverfolgung¹⁾. Dabei wird zwischen rein militärischen und gemeinen Delikten unterschieden. Für die ersteren wird eine Verjährungsfrist von 6 Monaten festgesetzt, für die letzteren wird auf die kantonalen Gesetze verwiesen, denen die Beurteilung des Falles nach Auflösung des Heeres zusteht²⁾. Die Vollstreckungsverjährung wurde von der Mehrheit abgelehnt, da sie glaubte, ein Verbrecher, der sich durch Flucht seiner gerechten Strafe entziehe, begehe ein neues Unrecht, womit er nicht noch einen Vorteil erlangen dürfe.

Im Jahre 1835 ernannte die Tagsatzung eine neue Kommission mit dem Auftrag, den oben erwähnten Vorentwurf zu überarbeiten. Diesmal konnten sich die Anhänger der Vollstreckungsverjährung durchsetzen und beide Verjährungsarten fanden Aufnahme im Vorentwurf. Dieser bildete die Grundlage für die Beratungen der Tagsatzung von 1836 und 1837 und wurde 1838 zum Gesetz. — Bei rein militärischen Delikten tritt die Verfolgungsverjährung 6 Monate nach Auflösung des Korps ein, sofern keine Untersuchung darüber angehoben wurde, andernfalls verjährt das Verbrechen 10 Jahre nach begangener Tat. Die Vollstreckungsverjährung tritt «10 Jahre nach dem Zeitpunkt ein, in welchem die Strafe, falls deren Vollziehung sofort stattgefunden hätte, ihr Ende erreicht haben würde». Eine Todesstrafe kann nicht verjähren, soll jedoch nach 10 Jahren in eine Gefängnisstrafe umgewandelt werden. — Für die gemeinen Verbrechen treten die kantonalen Gesetze in Anwendung.

¹⁾ «Bericht der Mehrheit . . .» S. XLIV und 15.

²⁾ Gerber: S. 22f.

Durch die Bundesverfassung von 1848 erhielt der Bund die Gesetzgebung über das Heerwesen übertragen. In der Folge ließ er das Gesetz von 1838 überarbeiten und stellte ein neues «Bundesgesetz über die Strafrechtspflege für die eidgenössischen Truppen», datiert vom 27. August 1851 auf. Die Verfolgungsverjährung ist in Art. 38 geregelt, worin für die gemeinen Delikte, deren Verjährung forthin nicht mehr den Kantonen überlassen bleibt, Fristen von 10, 5 und 2 Jahren angesetzt worden sind. Rein militärische Delikte verjähren innerhalb eines Jahres nach Aufhebung des Korps. Die in Art. 39 angeführten Fristen der Vollstreckungsverjährung gelten für gemeine und rein militärische Verbrechen gemeinsam.

Dieses neue Militärstrafgesetz von 1851 war nicht befriedigend und eine Reform drängte sich auf. Professor Hilty in Bern wurde vom Bundesrat mit dieser Aufgabe betraut. Ein erster Entwurf 1878, der die Verjährung überhaupt nicht zuließ, wurde zurückgewiesen, ein zweiter Entwurf Hiltys, der nun beide Verjährungsarten kannte und 1884 der Bundesversammlung vorgelegt wurde, scheiterte am Widerstand des Nationalrates³⁾.

Trotzdem das Gesetz von 1851 den Anforderungen des ersten Weltkrieges keineswegs entsprach⁴⁾, war es im Zeitraum 1914/18 noch voll und ganz in Kraft. Die Mangelhaftigkeit wird durch die Äußerungen von General Ulrich Wille deutlich bekräftigt⁵⁾:

«Die Militärgerichtsbarkeit stand unter dem Zeichen des veralteten Militär-Strafgesetzes. Im übrigen bemühte man sich, in der Rechtsprechung, den Forderungen der Neuzeit weitgehend Rechnung zu tragen. Soweit es galt, Härten des alten Gesetzes zu mildern, so geschah es in vollem Umfange durch weitgehende Anwendung der Begnadigung.»

Um den dringendsten Forderungen nach einer Reform gerecht zu werden, wurden während des ersten Weltkrieges Notverordnungen erlassen. Art. 3 der Verordnung betreffend Verfolgung der Dienstpflichtigen, die zum aktiven Dienst nicht eingerückt oder aus diesem ausgerissen sind, vom 30. November 1917, betrifft das Gebiet der Verjährung.

Am 19. Mai 1916 erteilte das Eidg. Justiz- und Polizeidepartement an den damaligen Justizmajor Prof. Hafer den Auftrag, einen Vorentwurf zu einem Militärstrafgesetz auszuarbeiten. Bereits am 26. November 1918 konnte der Gesetzesentwurf den eidgenössischen Räten vorgelegt werden. Die Verjährungsbestimmungen entsprechen in ihrer Ausgestaltung weit-

³⁾ Ueber einen 3. Entwurf von Prof. Schneider 1887, der nie zur Beratung kam, vgl. *Gerber*: S. 27.

⁴⁾ Dazu *Schriber*: S. 48f.

⁵⁾ *Wille*: S. 46.

gehend dem Vorentwurf zu einem bürgerlichen Strafgesetzbuch von 1916; die Fristen sind die gleichen. Ein Ordnungsfehler verjährt in 3, die dafür ausgesprochene Strafe in 6 Monaten. Bestimmungen über die Unterbrechung der Verjährung kennt diese Vorlage nicht; Hafter lehnte solche ab, ebenso eine Unterscheidung zwischen gemeinen und rein militärischen Delikten bei der Verfolgungsverjährung. — Die parlamentarischen Beratungen erstreckten sich von 1921 bis 1926. Das am 13. Juni 1927 neu erlassene Militärstrafgesetz trat am 1. Januar 1928 in Kraft. Die Verfolgungsverjährungsfristen von 20, 10 und 5 Jahren stimmen mit dem bürgerlichen Vorentwurf überein, während für die Vollstreckungsverjährung Fristen von 25 bis 3 Jahren gelten. Eine Unterbrechung der Verjährung ist nach dem endgültigen Gesetzestext wieder möglich. Bei den Disziplinarfehlern gilt für beide Verjährungsarten eine Frist von 6 Monaten.

Auf den Zeitpunkt des Inkrafttretens des neuen schweizerischen Strafgesetzbuches drängte sich eine Abänderung des Militärstrafgesetzes von 1927 auf, denn eine möglichste Uebereinstimmung beider Gesetze war zu erstreben⁶⁾. Diese wurde durch eine Anpassung des Militärstrafgesetzes an das Strafgesetzbuch erreicht, gestützt auf das «Bundesgesetz über die Anpassung des MStG und der MStGO an das schweiz. StGB vom 13. Juni 1941». Auch die Verjährungsbestimmungen erfuhren teilweise Abänderungen⁷⁾, so mußten die Fristen der Vollstreckungsverjährung in Anpassung an Art. 73 StGB durchwegs um 5 Jahre erhöht werden. Neu ist weiter Ziff. 2 zu Art. 54 über die Verjährung der Nebenstrafen.

⁶⁾ *Schriber*: S. 109ff.

⁷⁾ *Schriber*: S. 183ff.

III. TEIL:

GESTALTUNG DER KRIMINALVERJÄHRUNG IN DER SCHWEIZ

1. Kapitel:

Schweizerisches Strafgesetzbuch

A. Verfolgungsverjährung

§ 6 Die Fristen der Verfolgungsverjährung

I. Grundsätzliches

Das schweizerische Strafgesetzbuch stellt bei der Festsetzung der Verjährungsfristen auf die für ein Verbrechen angedrohte Höchststrafe ab. Je schwerer die Straftat ist, desto länger wird auch die Verjährungsfrist sein; diese Grundregel findet ihre Berechtigung im Wesen der Verjährung selbst. Dazu ist zu sagen, daß jede Fristenskala, mag sie noch so ausgeklügelt sein, bis zu einem gewissen Grad willkürlich ist. Diese Tatsache, daß den Fristen etwas Willkürliches anhaftet, wird im allgemeinen stillschweigend hingenommen.

Eine Kontroverse in der Doctrin hat sich aber bei der Beantwortung der Frage ergeben, ob die «in concreto» oder die «in abstracto» ausgesprochene Strafe für die Dauer der Frist maßgebend sei oder nicht. Es wäre ideal, wenn man die konkrete strafbare Handlung der Frist zugrunde legen könnte, also diejenige Handlung, die im speziellen Fall auch für die Ausfällung der Strafe entscheidend ist. Schwarze und andere Juristen¹⁾ treten deshalb dafür ein, daß in jedem Fall die strafbare Tat «in concreto» in Betracht gezogen werden müsse, Milderungsgründe also nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Es kann nicht bestritten werden, daß diese Meinung dem Sinn der Verjährung am ehesten gerecht zu werden vermag, und dennoch ist sie abzulehnen, denn sie scheitert an der praktischen Durchführung. In jedem Einzelfall, wo es fraglich ist, ob Milderungs-

¹⁾ Schwarze: S. 37 ff., Heinze: S. 616, Anm. 4, Bühler: S. 54, Gerber: S. 46.

gründe vorliegen, wüßte man nicht, was für eine Verjährungsfrist anzuwenden wäre, eine kürzere oder längere. Erst das gerichtliche Verfahren könnte die Lage klären, und es müßte bei etwaig vorliegenden Milderungsgründen jedesmal ein Freispruch erfolgen. Das Resultat wäre eine unnötige Belastung der Gerichte.

Es muß eine möglichst einfache und praktische Regelung angestrebt werden. Deshalb ist in unserem Strafrecht das Höchstmaß der gesetzlichen Strafdrohung der im besonderen Teil des Strafgesetzbuches aufgezählten konkreten Tatbestände maßgebend. Diebstahl, der wahlweise mit Zuchthaus oder Gefängnis bedroht ist, verjährt infolgedessen erst in 10 Jahren, selbst wenn als sicher angenommen werden könnte, daß der Delinquent nur mit Gefängnis bestraft worden wäre. Strafmilderungsgründe des allgemeinen Teils, wie verminderte Zurechnungsfähigkeit, Versuch, Gehülfschaft, achtungswerte Beweggründe usw. beeinflussen die Verjährungsfrist nicht, ebenso wenig Strafschärfungsgründe, da der Richter bei diesen letzteren ohnehin die Strafart nicht ändern darf. — Diese grundsätzliche Regelung unseres Strafgesetzbuches, die übrigens der herrschenden Meinung entspricht, ist gut, denn spezielle Milderungs- und Strafschärfungsgründe werden im besonderen Teil schon weitgehend berücksichtigt. Ein ganz wichtiger Milderungsgrund, das jugendliche Alter, wird ganz allgemein auch von unserem Strafgesetzbuch berücksichtigt, indem für Jugendliche und Kinder spezielle Bestimmungen zur Anwendung kommen.

Zur Auffassung von Schwarze ist noch zu sagen, daß sie, selbst wenn sie theoretisch besser sein mag, neben ihrer Schwerfälligkeit auch an die willkürlich aufgestellten Verjährungsfristen gebunden ist.

II. Die Fristen für Verbrechen und Vergehen

1. *Die allgemeinen Fristen*

Als allgemeine Regelung bestimmt der Art. 70 StGB:

«Die Strafverfolgung verjährt:

in zwanzig Jahren, wenn die strafbare Tat mit lebenslänglichem Zuchthaus bedroht ist;

in zehn Jahren, wenn die strafbare Tat mit Zuchthaus bedroht ist;

in fünf Jahren, wenn die strafbare Tat mit einer anderen Strafe bedroht ist.»

Diese Dreiteilung ist einfach und praktisch. Eine allzu starke Gliederung der Fristen der Verfolgungsverjährung, wie sie noch der Vorentwurf von 1908 enthielt, ist weder notwendig noch zweckmäßig und war deshalb

den meisten alten kantonalen Strafgesetzbüchern fremd²⁾). «Eine zu differenzierte Einteilung der Verjährungsfristen mutet direkt bizarr an: als ob für jede Höhe des gebrochenen Rechts auch gleich das einzig passende, sorgfältig abgewogene Remedium rasch bei der Hand sei³⁾».

Im Zusammenhang mit der Behandlung der Fristen ist auf die intertemporären Verjährungsbestimmungen des Art. 337 StGB hinzuweisen. Sie entsprechen dem in Art. 2 II StGB aufgestellten Prinzip der «lex mitior». Deshalb gelten die Bestimmungen des Strafgesetzbuches über die Verfolgungsverjährung auch dann, wenn eine Tat vor Inkrafttreten des neuen Gesetzes verübt worden ist und das neue Gesetz für den Täter das mildere ist, also eine kürzere Verjährungsdauer vorsieht. Dabei wird der vor Inkrafttreten des Strafgesetzbuches abgelaufene Zeitraum angerechnet.

2. Spezielle Fristen

Neben der allgemeinen Regelung des Art. 70 sieht das Strafgesetzbuch für bestimmte Tatbestände spezielle Verjährungsfristen vor; diese sind durchwegs kürzer als die ordentlichen. Sie sind dann berechtigt, wenn der deliktischen Verfassung bei der Tat eine stark subjektive Vergänglichkeit anhaftet, also vor allem bei Ehrverletzungen.

a) *Die Delikte gegen die Ehre* verjähren nach Art. 178 StGB in zwei Jahren. Erfolgt die Ehrverletzung mittels einer Druckschrift, so gilt die noch kürzere Frist für die Pressedelikte.

b) *Pressedelikte* verjähren nach Art. 27 Ziff. 6 StGB ein Jahr nach der Veröffentlichung der Druckschrift. Bei Hochverrat und Landesverrat, bei verbotenem Nachrichtendienst und bei Störung der militärischen Sicherheit (Art. 27 Ziff. 7), gelten die ordentlichen Fristen des Art. 70 StGB. — Die wenig nachhaltende Wirkung einer momentanen Meinungsäußerung⁴⁾ vermag eine Verkürzung der Frist wohl zu begründen. Hafter⁵⁾ lehnt diese Ueberlegung bei Büchern ab, während Gautier⁶⁾ allgemeine Bedenken gegen diese kurzfristige Verjährung hegt. Eine kürzere Frist läßt sich bestimmt rechtfertigen, nicht aber eine solche von nur einem Jahr, besonders deswegen, weil auch die absolute Frist zu kurz ist, die nach Art. 72 Ziff. 2 II zwei Jahre beträgt. Mit Recht sind deshalb kritische Stimmen⁷⁾ laut geworden:

²⁾ Zahlen bei Stooß: Grundzüge S. 433 ff.

³⁾ Lourié: S. 156 f.

⁴⁾ Prot. II. Exp. Kom. 2, 463.

⁵⁾ Hafter: Allg. Teil, 2. A., S. 505, Anm. 2.

⁶⁾ Gautier: ZStR 30 (1917), 13.

⁷⁾ NZZ vom 9. Juli 1946, Nr. 1219. Neben dieser zitierten Meinung weiter Zbinden: ZSR 64 (1945), 325 und Dr. A. Guhl in der Zürcher Kantonsratssitzung vom 27. Nov. 1944.

«Es darf heute als allgemein bekannt gelten, daß diese Frist zu kurz bemessen ist und zu unbefriedigenden Ergebnissen führt. Denn es ist für einen Angeklagten in einem Presse-Ehrverletzungsprozeß nicht schwer, das Verfahren vor den verschiedenen Instanzen so lange hinauszuzögern, daß trotz erwiesener Schuld infolge absoluter Verjährung eine rechtskräftige Verurteilung unmöglich wird. Im Zuger Stadtratsprozeß ist durch die Verjährungsbestimmungen eine Situation entstanden, die schlagartig die Dringlichkeit einer Gesetzesrevision erkennen läßt.»

Eine Verfolgungsverjährungsfrist von zwei Jahren dürfte für Presse-delikte angemessen sein.

c) Eine den gewöhnlichen Ehrverletzungen gegenüber ebenfalls noch kürzere Verjährungsfrist sieht der Art. 302 StGB vor, und zwar für die *Beleidigung eines fremden Staates* (Art. 296) und für die Beleidigung von Delegierten und Organen des Völkerbundes (Art. 297). In diesen Fällen soll die Verjährung der Strafverfolgung in einem Jahr eintreten. In der heutigen Formulierung wird der Artikel über die Beleidigung von Delegierten und Organen des Völkerbundes kaum mehr praktische Bedeutung erlangen.

Hafter⁸⁾ findet es sachlich nicht gerechtfertigt, daß dem in Artikel 298 StGB geregelten tätlichen Angriff auf fremde Hoheitszeichen nicht auch eine kürzere Frist zugestanden worden ist. — Es soll aber irgendwo die Grenze gezogen werden, sonst müßte auch für tätliche Angriffe auf schweizerische Hoheitszeichen (Art. 270) eine kürzere Frist fixiert werden. Der Gesetzgeber wollte wohl nur denjenigen Ehrverletzungen, die sich direkt gegen eine ausländische Person richten, eine kürzere Frist einräumen, denn die Beleidigung eines fremden Staates gemäß Art. 296 kann auch nur durch die öffentliche Beleidigung seines Oberhauptes, seines diplomatischen Vertreters oder seiner Regierung erfolgen. Es ist überhaupt eine heikle Frage, für welche Spezialtatbestände noch verkürzte Verjährungsfristen am Platz sind. Ich bin der Ansicht, daß der Gesetzgeber des schweizerischen Strafgesetzbuches fast zu weit gegangen ist, was die nächsten Betrachtungen zeigen werden.

d) Selbst für die *Abtreibungsdelikte* sehen die Art. 118 und 119 StGB verkürzte zweijährige Fristen vor. Dies trifft zu für eine Schwangere, die ihre Frucht abtreibt oder abtreiben läßt, für den, der mit Einwilligung der Schwangeren die Abtreibung vornimmt und schließlich für denjenigen, der einer Schwangeren zur Abtreibung Hilfe leistet. Für eine Drittperson, die einer Schwangeren ohne ihre Einwilligung die Frucht abtreibt (Art. 119

⁸⁾ *Hafter*: Bes. Teil II, S. 772.

Ziff. 2), gilt die ordentliche zehnjährige Frist, ebenso für die qualifizierten Tatbestände der Gewerbsmäßigkeit und der Abtreibung mit tödlichem Ausgang (Art. 119 Ziff. 3).

Es ist sehr fraglich, ob sich diese Verkürzung der Fristen für Abtreibungsdelikte rechtfertigen läßt. Der Antrag dazu wurde in den Verhandlungen der I. Expertenkommission⁹⁾ gestellt und damit begründet, daß es nach Ablauf mehrerer Jahre ungemein schwierig sei, eine Abtreibung zu konstatieren. — Wie wir gesehen haben, ist die Beweisverdunklung eines von mehreren Argumenten für die Verfolgungsverjährung. Man darf ohne Zweifel einem einzelnen Argument derart Gewicht zu-messen, um mit ihm zu einer speziellen Frist zu kommen. Bei einem derartigen Vorgehen könnte aber auch verschiedenen anderen Straftatbeständen eine Sonderregelung nicht abgesprochen werden. Wie problematisch eine solche Verkürzung der Fristen sein kann, zeigt gerade die ungleiche Regelung innerhalb des Art. 119 StGB. Die Abtreibung mit Einwilligung der Schwangeren verjährt in zwei Jahren, wer aber einer Schwangeren die Frucht ohne ihre Einwilligung abtreibt, wird mit Recht strenger bestraft, doch dessen Tat verjährt erst nach Ablauf der ordentlichen Frist von 10 Jahren. Der Schutz der Muttergefühle und die Gefährdung ihres Lebens sind Grund für eine strengere Bestrafung. Ganz unkonsequent ist jedoch die verschiedene Behandlung der Verjährung¹⁰⁾, denn entweder legt man der schnellen Beweisverdunklung einen entscheidenden Wert bei und berücksichtigt sie bei der Abtreibung mit und ohne Einwilligung der Schwangeren gleich stark oder man sieht überhaupt von verkürzten Fristen ab. Die Beweisführung wird ebenso schwierig, wenn nicht sogar schwieriger sein, im Falle der Abtreibung ohne Einwilligung der Schwangeren.

e) Als letzten speziellen Tatbestand sieht der Art. 213 StGB für die *Blutschande* eine Verjährungsfrist von zwei Jahren vor. Diese Verkürzung ist damit begründet worden, daß das, was sich im engsten Familienkreis abspiele, nicht nach allzu langer Zeit noch an die Öffentlichkeit gezogen werden dürfe¹¹⁾. Die kantonalen Rechte von Neuenburg und Waadt ließen bei diesem Delikt schon früher eine besondere Milde walten.

f) Zu d und e ergibt sich folgendes Gemeinsame: Das Verhältnis von Verfolgungs- und Vollstreckungsverjährung¹²⁾ ist in den Fällen der Art. 119 Ziff. 1 und 213 ein besonders krasses, da es sich hier um ein Verkürzen der Fristen bei Verbrechen handelt. Wird beispielsweise eine Zuchthausstrafe von einem Jahr ausgesprochen, so steht der zweijährigen

⁹⁾ Prot. I. Exp. Kom. 1, 334.

¹⁰⁾ *Hafters*: Bes. Teil I, S. 79.

¹¹⁾ *Zürcher*: Erläuterungen zum VE 1908, S. 254.

¹²⁾ Vgl. § 3 dieser Arbeit.

Verfolgungsverjährung eine Vollstreckungsverjährungsfrist von 15 Jahren gegenüber. Betrachtet man die absoluten Fristen, so wird das Mißverhältnis noch ärger.

3. *Besondere Bestimmungen für Minderjährige*

Daß Kinder und Jugendliche einer besonderen Behandlung bedürfen, wenn sie sich einer strafbaren Tat schuldig gemacht haben, steht heute außer Diskussion. Eigentliche Verjährungsbestimmungen findet man im Jugendstrafrecht zwar keine; die Art. 88 und 98 StGB sind nur Bestimmungen mit verjährungsähnlichem Charakter.

a) Für *Kinder* sieht der Art. 88 StGB vor, daß von Maßnahmen abgesehen werden kann, wenn der Inhaber der elterlichen Gewalt bereits genügend Maßnahmen getroffen hat, oder wenn seit der Tat drei Monate verflossen sind. Der Vorentwurf von 1916 lautete noch auf sechs Monate, ein Fristunterschied, der nicht aufwiegt, da die zuständige Behörde nach Ablauf der heute geltenden drei Monate immer noch die Möglichkeit hat, eine Maßnahme anzuordnen, wenn sie das für nötig hält. Umgekehrt ist die Behörde nach dem Wortlaut des Art. 88 nach drei Monaten von der Anordnung einer Maßnahme befreit, wenn diese in einem späteren Zeitpunkt aus irgend einem Grund unzweckmäßig oder gegenstandslos geworden ist.

b) Bei *Jugendlichen* kann nach Art. 98 die zuständige Behörde von jeder Maßnahme absehen, wenn seit der Tat die Hälfte der Verjährungsfrist abgelaufen ist. — Obwohl der Art. 95 auch die Bestrafung eines Jugendlichen vorsieht, läßt der Wortlaut von Art. 98 einzig zu, daß nach einer bestimmten Zeit von Maßnahmen abgesehen werden kann; über die Bestrafung schweigt sich der Art. 98 aus. Aus seiner Stellung innerhalb der Bestimmungen über die Jugendlichen muß jedoch geschlossen werden, daß sich seine Anwendung auch auf den Art. 95, also die Bestrafung erstreckt¹³⁾.

In einem anderen Punkt hat der Art. 98 zu einer Kontroverse in der schweizerischen Literatur geführt. Hafter und Logoz¹⁴⁾ ziehen nämlich die Anwendung des Art. 70 auf das Jugendstrafrecht zum Teil in Zweifel. «Im Hinblick darauf, daß die von einem Jugendlichen verübte Tat rasch erledigt werden soll, und daß man die besonderen Sanktionen des Jugendrechts nach langen Jahren kaum mehr zur Anwendung bringen kann, ist es rich-

¹³⁾ Hafter: Allg. Teil, 2. A., S. 474, Logoz: N. 3 zu Art. 98, Thormann/Overbeck: I, N. 5, zu Art. 98.

¹⁴⁾ Hafter: Allg. Teil, 2. A., S. 474, Logoz: N. 1 und 2 zu Art. 98.

tig, bei Verbrechen und Vergehen die fünfjährige Frist nach Art. 70 IV zum Ausgangspunkt zu nehmen¹⁵⁾.» So richtig diese Ueberlegungen auch sind, so glaube ich doch, daß man sich über den Wortlaut des Art. 98 nicht einfach derart hinwegsetzen darf. Abgesehen davon wäre es auch ungerecht, wenn im Jugendstrafrecht, im Gegensatz zu Art. 70 StGB, für schwerste Verbrechen und leichte Vergehen dieselbe Verjährungsfrist zur Anwendung käme. — Noch die Vorentwürfe von 1908 und 1916 erklärten in Art. 11 und 98: «Die Verjährungsfristen sind auf die Hälfte herabgesetzt.» Diese Regelung sollte unzweideutig für alle Verjährungsfristen zutreffen und die gleiche Geltung haben. Die heutige Fassung geht nun weniger weit und überläßt es nur dem Ermessen des Richters, nach Ablauf der halben Verjährungsfrist von jeder Maßnahme abzusehen. Der Wortlaut des Art. 98 läßt meines Erachtens, speziell nach diesem Rückblick auf die Vorentwürfe, keinen Zweifel aufkommen über seinen Sinn. Der Richter darf nicht aus an und für sich vielleicht berechtigten Gründen für alle Verbrechen und Vergehen eine einheitliche fünfjährige Verjährungsfrist annehmen, wenn der Art. 70, der hier anzuwenden ist, eine Dreiteilung von 5, 10 und 20 Jahren vorsieht, je nach der Höhe der angedrohten Strafe. Einzig der Kommentar Thormann/Overbeck¹⁶⁾ vertritt die korrekte Auffassung. Eine Abänderung im Sinne der von Hafter vertretenen Meinung wäre Sache des Gesetzgebers, nicht aber der Auslegung.

c) Für *Minderjährige* im Uebergangsalter von 18 bis 20 Jahren existieren keine besonderen Verjährungsfristen, hingegen sieht der Art. 100 StGB eine weitgehende Strafmilderung vor, die sich dahin auswirkt, daß die Verfolgungsverjährung bei gewöhnlich mit lebenslänglichem Zuchthaus bedrohten Verbrechen von 20 auf 10 Jahre reduziert wird. Für alle anderen Verbrechen und Vergehen, sowie für die Uebertretungen, zeitigt diese Strafmilderung keine Folgen in Bezug auf die ordentlichen Verjährungsfristen. Diese einseitige Auswirkung der Strafmilderung im Uebergangsalter auf die Verjährung hat der Gesetzgeber wahrscheinlich übersehen. Schlatter¹⁷⁾ findet die dadurch entstandene Regelung nicht gerecht und schlägt eine allgemeine Verkürzung der Verjährungsfristen für 18 bis 20jährige auf die Hälfte vor. Das ist aber kaum notwendig, ja ginge bestimmt zu weit, da eine solche Vergünstigung nicht einmal den Jugendlichen zugestanden worden ist.

¹⁵⁾ Hafter: a. a. O.

¹⁶⁾ Thormann/Overbeck: I; N. 2 zu Art. 98.

¹⁷⁾ Schlatter: S. 305 und 332.

III. Verjährung und Nebenstrafgesetzgebung des Bundes

Maßgebend ist StGB Art. 333 I, wonach die allgemeinen Bestimmungen des Strafgesetzbuches (Art. 1—110) auch auf Taten Anwendung finden, die in anderen Bundesgesetzen mit Strafe bedroht sind, sofern diese nicht eigene Bestimmungen aufstellen. Ist in einem Nebengesetz des Bundes die Tat mit Freiheitsstrafe von mehr als drei Monaten bedroht, so gelten die allgemeinen Bestimmungen über die Verbrechen und Vergehen, anderenfalls, d. h. bei Androhung bis zu drei Monaten oder bei Buße, diejenigen über die Uebertretungen (Art. 333 II). — Der Großteil der Bundesgesetze, die eigene Verjährungsvorschriften enthalten, regeln nur die Fristen, nicht aber Beginn, Ruhen und Unterbrechung, womit diesbezüglich wieder die allgemeinen Bestimmungen des Strafgesetzbuches zur Anwendung kommen müssen.

Eigene Verjährungsbestimmungen enthalten die folgenden wichtigsten Gesetzesvorschriften der schweizerischen Eidgenossenschaft:

Zivilrecht:

- BG betr. Strafbestimmungen zum Handelsregister- und Firmenrecht, vom 6. Okt. 1923: Art. 6.
- Internationale Uebereinkunft über den Viehhandel (Viehhandelskonkordat), vom 13. Sept. 1943: Art. 27¹⁸⁾.

Geistiges Eigentum:

- BG betr. die gewerblichen Muster und Modelle, vom 30. März 1900: Art. 27 III.
- BG betr. den Schutz der Fabrik- und Handelsmarken . . . (Markenschutzgesetz), vom 26. Sept. 1890: Art. 28 IV.
- BG betr. die Erfindungspatente (Patentgesetz), vom 21. Juni 1907: Art. 48.
- BG betr. das Urheberrecht an Werken der Literatur und Kunst (Urhebergesetz), vom 7. Dez. 1922: Art. 51.

Arbeits- und Sozialrecht:

- BG betr. die Arbeit in den Fabriken (Fabrikgesetz), vom 18. Juni 1914: Art. 90.
- BG über die Beschäftigung der jugendlichen und weiblichen Personen in den Gewerben, vom 31. März 1922: Art. 12.

¹⁸⁾ Außer Graubünden und Tessin sind dem Konkordate sämtliche Kantone sowie das Fürstentum Liechtenstein beigetreten.

- BG über die wöchentliche Ruhezeit, vom 26. Sept. 1931: Art. 24.
- BG über das Mindestalter der Arbeitnehmer, vom 24. Juni 1938: Art. 10 III.
- BG über die Heimarbeit, vom 12. Dez. 1940: Art. 20 III.
- BG über die berufliche Ausbildung, vom 26. Juni 1930: Art. 58.
- BG betr. die Fabrikation und den Vertrieb von Zündhölzchen, vom 2. Nov. 1898/1. Juli 1905: Art. 9 III.

Polizeirecht:

- BG betr. die Bekämpfung von Tierseuchen, vom 13. Juni 1917: Art. 45.

Finanzwesen:

- BG über das Zollwesen, vom 1. Okt. 1925: Art. 83 und 84.
- BG über die Stempelabgaben, vom 4. Okt. 1917: Art. 59 und 60.
- BG betr. die Stempelabgaben auf Coupons, vom 25. Juni 1921: Art. 15.
- BG über die gebrannten Wasser (Alkoholgesetz), vom 21. Juni 1932: Art. 58.

IV. Die Fristen im Uebertretungsstrafrecht

1. Gesetzliche Regelung und Geltungsbereich

Art. 109 StGB bestimmt:

«Eine Uebertretung verjährt in sechs Monaten, die Strafe einer Uebertretung in einem Jahr.»

Während in den Vorentwürfen bis 1908 Fristen von einem Jahr für die Verfolgungsverjährung und von zwei Jahren für die Vollstreckungsverjährung vorgesehen waren, gelten heute diese verkürzten Fristen, die durchwegs als zu kurz bezeichnet werden¹⁹⁾. Ohne Uebertretung kann gesagt werden, daß seit geraumer Zeit geradezu Sturm gelaufen wird gegen den Art. 109 StGB. Die Bedeutung dieses heute so angefochtenen Artikels wird erst dann klar, wenn man bedenkt, daß sich seine Anwendung nicht allein auf die Uebertretungstatbestände des Strafgesetzbuches erstreckt, sondern über weit größere Gebiete:

a) Ueber den Rahmen des Strafgesetzbuches hinaus gilt Art. 109 für sämtliche Nebenstrafverurteilungen des Bundes, soweit diese nicht eigene Verjährungsbestimmungen enthalten (Art. 333 I).

¹⁹⁾ StenBull STR 1943, 223—226, Kurt: ZStR 57 (1943), 208, ZBJV 79 (1943), 503 ff., Zbinden: ZStR 58 (1944), 297 ff., 530 ff., ZSR 64 (1945), 293 ff., Schlatter: S. 307, Pfenninger: ZStR 63 (1948), 497.

b) Nicht zu unterschätzen ist aber auch die Bedeutung von Art. 109 in Bezug auf das durch die Kantone geregelte Uebertretungsstrafrecht, denn ein Großteil der Kantone legt dem kantonalen Polizeistrafrecht die allgemeinen Bestimmungen des Strafgesetzbuches zu Grunde. Nach Art. 335 StGB bleibt den Kantonen die Gesetzgebung über das Uebertretungsstrafrecht insoweit vorbehalten, als es nicht Gegenstand der Bundesgesetzgebung ist. Weiterhin können die Kantone die Uebertretungen der kantonalen Verwaltungs- und Prozeßvorschriften mit Strafe bedrohen und ebenso Strafbestimmungen zum Schutze des kantonalen Steuerrechts aufstellen. Dabei steht es den Kantonen frei, die erforderlichen allgemeinen Bestimmungen selbst zu schaffen oder dann auf den allgemeinen Teil des Strafgesetzbuches zu verweisen. Ein Antrag im Nationalrat, die Art. 1—110 StGB für das kantonale Recht als verbindlich zu erklären, blieb in der Minderheit²⁰⁾. In einem Kreisschreiben des Eidg. Justiz- und Polizeidepartements vom 27. Dezember 1938²¹⁾ an die Kantonsregierungen über die Einführung des Strafgesetzbuches wurde diesen empfohlen, der Vereinfachung wegen für ihre kantonalen Uebertretungstatbestände die allgemeine Regelung des Strafgesetzbuches zu übernehmen. Für uns ist es wichtig zu wissen, wieviele Kantone den Rat des Justiz- und Polizeidepartements befolgt und die Art. 109 und 70ff. StGB übernommen haben.

Es sind dies nicht weniger als 17 Kantone²²⁾: Appenzell I.-Rh. (VO über das kant. Uebertretungsstrafrecht Art. 7), Baselland (EG § 39), Bern (EG Art. 1), Freiburg (EG Art. 3 und 6), Glarus (EG § 1), Graubünden (EG Art. 1), Luzern (EG § 1), Neuenburg (Code pénal neuchâtelois Art. 3), Nidwalden (Polizei-Strafgesetz § 1), Schaffhausen (EG Art. 3 und 5), Schwyz (EG § 2), Solothurn (EG § 1), St. Gallen (EG Art. 1), Thurgau (EG §§ 28 und 30), Uri (EG Art. 2), Wallis (Gesetz über die Polizeiübertretungen Art. 14), Zug (Polizeistrafgesetz § 1).

Vier Kantone haben die Vollstreckungsverjährung gleich geregelt wie das Strafgesetzbuch, gehen aber in der Verfolgungsverjährung eigene Wege: Appenzell A.-Rh. (EG Art. 29), Baselstadt (EG § 21b), Genf (Loi pénale genevoise Art. 17) und Waadt (Loi sur la répression des contraventions Art. 18).

Eine durchwegs spezielle Regelung haben die vier letzten Kantone: Aarau²³⁾, Obwalden (Polizeistrafgesetz Art. 18), Tessin (Legge sull'ordine pubblico Art. 14) und Zürich (EG Art. 12 und 13).

Wie wir festgestellt haben, hat eine starke Kritik an Art. 109 StGB eingesetzt. Es steht also eine Bestimmung zur Diskussion, die für sämtliche

²⁰⁾ StenBull NR 1930, 44 und 61.

²¹⁾ BBl 1939 I, S. 12.

²²⁾ Vgl. *Thormann/Overbeck* III.

²³⁾ Vgl. *Zbinden*: ZStR 58 (1944), 534 und 538.

Uebertretungen des Strafgesetzbuches, einen Großteil der Nebenstraf-
erlasse des Bundes und für die Mehrzahl der kantonalen Uebertretungs-
strafgesetzgebungen Anwendung findet. Deshalb ist es notwendig, den
Art. 109 und die kritischen Stimmen dazu einer genauen Prüfung zu
unterziehen.

2. Die Kritik an Art. 109 StGB

Der Art. 109 ist der am meisten kritisierte Artikel des am 1. Januar
1942 in Kraft getretenen neuen Strafgesetzbuches. Schon im Jahre 1943
setzte die heftige Kritik an den zu kurz bemessenen Verjährungsfristen im
Uebertretungsstrafrecht ein. Bis zum 1. Januar 1942 galten für die Neben-
strafgesetze des Bundes die Verjährungsbestimmungen des alten Bundes-
strafrechts vom 4. Februar 1853, das für Uebertretungstatbestände eine
dreijährige Verfolgungsverjährungsfrist vorsah²⁴⁾. Mit dem neuen Straf-
gesetzbuch entstanden wegen der bekannten kurzen sechsmonatigen Frist
unhaltbare Zustände in einigen Sozialgesetzen des Bundes, was zu einer
Revision der Strafbestimmungen in den Arbeiterschutzgesetzen des Bun-
des führte. Bei der Behandlung der bundesrätlichen Botschaft im Stände-
rat am 23. Sept. 1943 haben der Kommissionspräsident Ständerat Mout-
tet²⁵⁾ sowie die Ständeräte Altwegg und Iten²⁶⁾ eindeutig Stellung ge-
nommen gegen die neuen Bestimmungen. Einem Postulat auf Revision
von Art. 109 hat auch der Nationalrat zugestimmt²⁷⁾. — Durch ein Kreis-
schreiben des Eidg. Justiz- und Polizeidepartements vom 4. April 1944
sind die Kantone in der Folge eingeladen worden, Stellung zu nehmen zum
Art. 109 StGB. Nicht eine einzige Kantonsregierung hat sich dabei für die
Beibehaltung der heutigen Regelung ausgesprochen²⁸⁾.

In der Schweizerischen Zeitschrift für Strafrecht sind 1943/44 drei
Arbeiten erschienen²⁹⁾, die eine allgemeine Verlängerung der Verjährungs-
fristen bei Uebertretungen befürworten. — Auch im Zürcher Kantonsrat
wurde von Dr. Guhl in der Sitzung vom 27. Nov. 1944 auf die Unzuläng-
lichkeiten des Art. 109 hingewiesen³⁰⁾. — Ganz eingehend ist sodann der
Aufsatz von Zbinden³¹⁾ in der Zeitschrift für Schweizerisches Recht 1945,
wo all die Gründe zusammengetragen sind, die erfahrungsgemäß dazu bei-
tragen, daß viele Uebertretungen bei der heutigen unbefriedigenden Re-

²⁴⁾ Art. 34 lit. c (AS 3, 414).

²⁵⁾ ZBJV 79 (1943), 503 ff.

²⁶⁾ StenBull STR 1943, 224 f.

²⁷⁾ StenBull NR 1943, 245.

²⁸⁾ Schlatter: S. 307.

²⁹⁾ Kurt: S. 208, Zbinden: ZStR 58 (1944), 297 ff. und 530 ff.

³⁰⁾ NZZ vom 16. Jan. 1945, Nr. 30 «Das StG auf der Anklagebank».

³¹⁾ Zbinden: ZSR 64 (1945), 293 ff.

gelung der Fristen wohl oder übel straflos ausgehen müssen, da sie verjähren. — Endlich ist in letzter Zeit in der Schweizerischen Zeitschrift für Strafrecht³²⁾ ein beachtenswertes Referat über die Verjährung im Druck erschienen, das Staatsanwalt Dr. Schlatter (Aarau) an der Herbsttagung der Schweizerischen Kriminalistischen Gesellschaft am 17. Nov. 1946 in Aarau gehalten hat. Die Verjährungsbestimmungen im Uebertretungsstrafrecht kommen hier nicht besser weg als in den vorangehenden Arbeiten.

Nachdem die Unzulänglichkeiten des Art. 109 an Hand anderer Urteile festgestellt werden konnten, gilt es, diese Gesetzesbestimmung selbst kritisch zu beleuchten. — Eine Uebertretung verjährt in sechs Monaten; trotz Unterbrechung tritt die absolute Verjährung in jedem Fall nach einem Jahr ein (Art. 72 Ziff. 2 II). Diese Fristen sind zu kurz, warum?

In vielen Fällen dauert es schon lange, bis die strafbare Tat oder der Missetäter bekannt werden, und nicht selten wird die Anzeige erst Wochen oder Monate nach der Tat erstattet. Die Untersuchungshandlungen selbst sind meistens nicht komplizierter Art, doch gibt es auch Uebertretungen, deren Abklärung sich zeitraubend gestaltet³³⁾. Schließlich kommt noch der Zeitaufwand der erst- und oft zweitinstanzlichen Beurteilung der Strafgerichte hinzu, denn nicht selten wird der Rechtsmittelweg nur deshalb beschritten, damit in der Zwischenzeit die absolute Verfolgungsverjährung eintrete. Umgekehrt wird der Untersuchungsrichter durch die knappen Verjährungsfristen gezwungen, vielfach rein summarisch vorzugehen, um einen Fall noch unter Dach bringen zu können. Nicht selten steht er vor der Wahl, entweder die schwereren Straftatbestände zugunsten der Uebertretungen zu vernachlässigen oder dann die letzteren verjähren zu lassen, was besonders bedenklich ist. — Die nur kurz angeführten Gründe zeigen schon mit derartiger Eindringlichkeit die Revisionsbedürftigkeit des Art. 109 StGB, daß auf weitere bestehende Mängel gar nicht mehr eingegangen werden müßte.

Doch auch die bisherige bundesgerichtliche Praxis spricht eine deutliche Sprache. So hat sich das Bundesgericht schon kurz nach Inkrafttreten des neuen Strafgesetzbuches mit einem Fall von schuldhafter Nichtbezahlung des Militärpflichtersatzes zu befassen gehabt, das eine Uebertretung im Sinne von Art. 101 StGB ist³⁴⁾. Nach Ablauf der zweiten

³²⁾ Schlatter: S. 301 ff.

³³⁾ Langwierige Beweisführung bei Uebertretungen des Baurechts; Einvernahme einer weit zerstreuten Kundschaft in einem Falle unseriöser Wirtschaftsführung; Untersuchung von gefälschten Waren, die fahrlässig in Verkehr gebracht worden sind; Schwierigkeiten beim Nachweis der Gewerbsmäßigkeit, wenn auf die gewerbsmäßige Begehung als Tatbestandsrequisit abgestellt wird. — In der Behandlung dieser Fragen besonders ausführlich Zbinden: ZSR 64 (1945), 298 ff.

³⁴⁾ BGE 68 IV 142.

Mahnfrist beginnt die sechsmonatige Verjährungsfrist zu laufen, was zur Folge hat, daß die Säumigen sofort dem Strafrichter verzeigt werden müssen, sofern der Sektionschef nicht den Eintritt der Verjährung riskieren will. Daß allein wegen den zu kurzen Verjährungsfristen ein Säumiger sogleich dem Strafrichter verzeigt werden muß, ist unbefriedigend. — Kaum ein Jahr später hatte sich das Bundesgericht erneut mit dieser Gesetzesstelle zu befassen³⁵⁾ und drückte sich denn auch in seinen Erwägungen unzweideutig aus: «An dieser Rechtslage ändert auch die Tatsache nichts, daß die einjährige absolute Frist zwar zur Verfolgung der Uebertretungen des Strafgesetzbuches angemessen sein mag, für die oft durch zeitraubende Beweisführung (Begutachtung, Augenschein usw.) verzögerte Verfolgung von Uebertretungen der Nebenstrafgesetze in vielen Fällen aber unmöglich ausreicht. Diesen Uebelstand kann nicht der Richter, sondern nur der Gesetzgeber beheben.»

Eine Revision des Art. 109 StGB drängt sich in der Tat mit aller Dringlichkeit auf, weshalb das Eidg. Justiz- und Polizeidepartement eine Expertenkommission gebildet hat, die nach Ostern 1947 zur Prüfung von Revisionsfragen zusammengetreten ist. Diese Kommission hat beschlossen, folgende neue textliche Fassung des Art. 109 vorzuschlagen:

«Eine Uebertretung verjährt in einem Jahr, die Strafe einer Uebertretung in zwei Jahren.»

Dieser Vorschlag ist gut und geht genügend weit. Er wird die heutigen mißlichen Verhältnisse weitgehend ausmerzen.

§ 7 Der Beginn der Verfolgungsverjährung

I. Eine grundsätzliche Frage zum Beginn

Die Fixierung des Beginns der Verfolgungsverjährung bietet etwelche Schwierigkeiten, da die strafbare Tätigkeit und deren Erfolg auseinanderfallen können. Welcher Tag ist dann entscheidend, derjenige der letzten Tätigkeit oder derjenige des Erfolgeintritts? Noch im Vorentwurf 1908 wurde für den Beginn des Fristenlaufs auf den Tag abgestellt, an dem der Erfolg eintritt, doch die II. Expertenkommission griff diese Bestimmung an¹⁾, womit sie für immer verschwunden blieb. — In der Literatur ist diese Frage sehr umstritten, und viele Juristen²⁾ sprechen sich für die Einbe-

³⁵⁾ BGE 69 IV 103.

¹⁾ Prot. II. Exp. Kom. I, 404 und 408f.

²⁾ Berner: S. 333, Heinze: S. 617, Loening: S. 461, Mattli: S. 71 ff.

ziehung des Erfolges zur Fixierung des Verjährungsbeginns aus. Sie sind der Ansicht, die Verjährung beginne erst mit dem Entstehen eines staatlichen Strafanspruchs und somit mit der Strafbarwerdung eines Delikts. Zur vollendeten Verübung eines Erfolgsdelikts gehöre aber nicht bloß die Willensbetätigung des Täters, sondern auch der tatbestandsmäßige Erfolg. — Nicht weniger zahlreich sind aber jene Juristen³⁾, die den Erfolg für den Beginn der Verfolgungsverjährung außer Acht lassen und nur auf die Handlung des Täters abstellen.

Richtig ist, daß die Verjährung den staatlichen Strafanspruch tilgt und daher mit dessen Entstehung beginnen muß. In der Regel wird mit der rechtswidrigen und schuldhaften Erfüllung eines im Strafgesetzbuch umschriebenen Tatbestands der Strafanspruch des Staates begründet. Da aber das Gesetz den Versuch, bei dem kein Erfolg einzutreten hat, als strafbar erklärt, entsteht schon mit diesem der staatliche Strafanspruch. Vernünftigerweise muß deshalb auch die Verjährung mit der abgeschlossenen Tätigkeit des Delinquenten beginnen, unabhängig davon, ob der Erfolg eintritt oder nicht. Es entspricht auch eher dem Wesen der Verjährung, wenn im Zeitpunkt des Handelns die Verjährungsfrist zu laufen beginnt und nicht erst mit dem zeitlich zufälligen Eintritt des späteren Erfolges. In Anlehnung an Schwarze kommt Gerber⁴⁾ zu folgendem gleichen Ergebnis: «Der Erfolg gehört unbestreitbar mit zu dem strafrechtlichen Charakter, wie überhaupt zu der ganzen äußeren Erscheinung des Delikts. Da er aber nur das Resultat der verbrecherischen Tätigkeit ist, deren volle Wirkung und definitiven Charakter er zur endgültigen Klärung bringt, zeigt sich in seinem Eintreffen kein neues, der Handlung bisher fremdes Element. Der Erfolg ist selbst in der Tat enthalten und die Handlung be-
gangen, wenn der Täter das zu dessen Herbeiführung Nötige getan hat. Der Verjährungsbeginn soll deshalb seinen Anfang mit Abschluß der verbrecherischen Willensäußerung durch körperliche Tätigkeit nehmen und nicht vom Zufall des Erfolgseintritts abhängig gemacht werden.»

II. Die gesetzliche Regelung

Art. 71 StGB besagt:

«Die Verjährung beginnt:

mit dem Tag, an dem der Täter die strafbare Tätigkeit ausführt;
wenn er die strafbare Tätigkeit zu verschiedenen Zeiten ausführt,
mit dem Tag, an dem er die letzte Tätigkeit ausführt;

³⁾ Gerber: S. 35, Lourié: S. 126, Richter: S. 65, Schwarze: S. 48ff.

⁴⁾ Gerber: a. a. O.

wenn das straffbare Verhalten dauert, mit dem Tag, an dem dieses Verhalten aufhört.»

Die Verjährung beginnt «mit dem Tag» der Deliktsverübung. Hat also der Täter am 15. Juli 1938 eine mit Gefängnis bedrohte straffbare Tat verübt, so ist der 15. Juli 1938 als Tag der Begehung in die Frist einzurechnen. Am 15. Juli 1943 ist die Tat verjährt, da an diesem Tag die fünfjährige Frist bereits überschritten ist. Richtig wäre eigentlich die Berechnung vom Momente der Begehung an⁵⁾, doch das ist nicht praktisch. Darum stellt man auf den Begehungstag ab. In Neuenburg begann die Frist erst am Tag nach der Verübung, eine Lösung zu Ungunsten des Täters, die abzulehnen ist. — Für die Berechnung ist auf die Kalenderzeit abzustellen⁶⁾; eine am 30. August 1945 begangene Uebertretung ist deshalb am 28. Februar 1946 verjährt. Für die durch das Mittel der Druckerpresse ausgeführten strafbaren Handlungen beginnt die Verjährung mit der Veröffentlichung der Druckschrift (Art. 27 Ziff. 6).

Wie wir in der grundsätzlichen Betrachtung gesehen haben, können Willensbetätigung und Erfolg zeitlich auseinanderfallen. In solchen Fällen gilt die Tat sowohl zur Zeit der Handlung, als auch zur Zeit des beabsichtigten oder eingetretenen Erfolgs als begangen⁷⁾. Für den Beginn der Verjährungsfrist wirkt sich dieser Grundsatz nicht aus, da sich der Beginn einzig nach Art. 71 StGB richtet. Am Tag, an dem der Täter die straffbare Tätigkeit, respektive die letzte straffbare Tätigkeit ausführt, beginnt der Fristenlauf. Der Erfolg ist irrelevant⁸⁾.

Fortgesetzte Delikte, Dauer- und Unterlassungsdelikte bedürfen ihres eigenen Charakters wegen einer besonderen Regelung. Das *fortgesetzte Delikt* stellt eine einheitliche verbrecherische Handlung dar, wobei mehrere von an und für sich selbständigen Handlungen zu einer Deliktseinheit zusammengefaßt werden. Hafter⁹⁾ definiert das fortgesetzte Verbrechen als die «wiederholte gleiche oder ähnliche Verübung des gleichen Deliktes». Da das fortgesetzte Delikt als Verbrechenseinheit aufgefaßt wird, kann die Verjährung erst mit dem letzten Tag der verbrecherischen Tätigkeit beginnen (Art. 71 III) ¹⁰⁾.

Beim *Dauerdelikt* verletzt der Täter durch ein fortdauernd straffbares Verhalten das Gesetz. Es geht hier nicht um den durch einen einzigen strafbaren Akt geschaffenen und nun fortdauernden Zustand, sondern

⁵⁾ So noch das alte Bundesstrafrecht von 1853 in Art. 34 für Versuchshandlungen (AS 3, 414).

⁶⁾ Art. 110 Ziff. 6 StGB.

⁷⁾ Hafter: Allg. Teil, 2. A., S. 92, Thormann/Overbeck: I, N. 11 zu Art. 7.

⁸⁾ BGE 69 IV 62.

⁹⁾ Hafter: Allg. Teil, 2. A., S. 346.

¹⁰⁾ BGE 40 I 309, 72 IV 165 und 184.

um die im Willen des Täters liegende ständige Aufrechterhaltung eines deliktischen Erfolges. Freiheitsberaubung im Sinne von Art. 182 StGB ist beispielsweise ein Dauerverbrechen. Hier kann selbstverständlich die Verjährung erst mit dem Tag beginnen, an dem dieses strafbare Verhalten aufhört (Art. 71 IV).

Nicht erwähnt wird in Art. 71 das *Unterlassungsdelikt*. Hier muß der Fristenlauf mit dem Tag seinen Anfang nehmen, an dem der Täter verpflichtet gewesen wäre zu handeln. Das Unterlassungsdelikt ist vielfach ein Dauerdelikt, das in der Nichterfüllung einer andauernden Rechtspflicht besteht. An dem Tag, an dem diese Pflicht selbst¹¹⁾ oder dann das passive Verhalten des Delinquenten aufhört, beginnt die Verjährung. Ist beispielsweise jemand verpflichtet, für die zweite Hälfte eines Jahres einem seiner Angehörigen familienrechtliche Unterstützungspflichten auszurichten, und kommt er seinen Pflichten aus bösem Willen in keiner Weise nach (Art. 217 StGB), so beginnt dieses Delikt am 31. Dezember zu verjähren. Das Bundesgericht hatte wiederholt Gelegenheit, zu diesen Fragen Stellung zu nehmen. Wie wir im Zusammenhang mit den Uebertretungsfristen gesehen haben, beginnt die Verfolgungsverjährung wegen schuldhafter Nichtbezahlung des Militärpflichtersatzes am letzten Tag der unbe-nützt abgelaufenen zweiten Mahnfrist¹²⁾. In einem Fall der Nichtbefolgung von Weisungen zum Erstellen von Luftschutzräumen war für den Beginn der Verfolgungsverjährung der Augenblick maßgeblich¹³⁾, in dem nachträglich den Weisungen jenes Bundesratsbeschlusses doch noch Folge geleistet wurde. — Auch das Nichtanzeigen eines Fundes (Art. 332 StGB) ist ein Unterlassungsdelikt. In seinem Entscheid 71 IV 183 stellt das Bundesgericht für den Verjährungsbeginn bei Nichtanzeigen eines Fundes auf den Tag ab, an dem der Täter erstmals von der Polizei einvernommen wurde. Diese Ansicht mag im konkreten Fall richtig gewesen sein, kann jedoch nicht schlechthin Gültigkeit besitzen. Meines Erachtens wird auf den Tag abzustellen sein, an dem der Finder endgültig den Entschluß gefaßt hat, den Fund nicht anzuzeigen. In allen Fällen, in denen der Fund einigermaßen Wert besitzt, wird dieser Entschluß bald gefaßt. Eine genaue oder annähernd genaue Fristansetzung würde jegliche Zweifel ausschließen¹⁴⁾.

Keine spezielle Regelung trifft das Strafgesetzbuch für den Beginn der Verjährung des Anstifters und des Gehülfen. Für die *Anstiftung* kommt es gleich wie beim Versuch auf den Moment an, in dem der staatliche Strafanspruch entsteht. Nach Art. 24 I StGB wird bestraft, wer jemanden

¹¹⁾ So BG über die Stempelabgaben: Art. 59 II.

¹²⁾ BGE 68 IV 142.

¹³⁾ BGE 69 IV 103.

¹⁴⁾ Ueber die früheren kantonalen Regelungen vgl. *Frenkel*: S. 74.

zu dem von ihm verübten Verbrechen oder Vergehen vorsätzlich bestimmt hat. Die Anstiftung ist demnach nur strafbar, wenn der Angestiftete die Tat ausgeführt hat, und darum beginnt sie erst mit der Vollendung der Haupttat zu verjähren. — Schwieriger wird nun das Problem mit dem Art. 24 II, wo schon die versuchte Anstiftung zu einem Verbrechen mit Strafe bedroht ist, der Erfolg also gar nicht eintreten braucht. Hier muß die Verjährung schon mit der Anstiftung beginnen, da diese für sich allein strafbar ist. Beginnt aber die Verjährung bei der Anstiftung zu einem Verbrechen, das gar nicht ausgeführt wird, mit der Anstiftungshandlung zu laufen, so muß dies auch der Fall sein, wenn das Verbrechen verübt wird. Das Resultat dieser Ueberlegungen ist: Die Anstiftung zu einem Vergehen beginnt erst mit der Verübung des Vergehens zu verjähren, während die Anstiftung zu einem Verbrechen schon mit der Anstiftung selbst zu verjähren beginnt. Da die Anstiftung lange Zeit vor der Haupthandlung begangen sein kann, meistens aber erst mit der letzteren an den Tag tritt, können die Folgen dieser Regelung praktisch noch weitgehender sein: Die Anstiftung zu einem Verbrechen kann im Moment der Tatbegehung verjährt sein, während bei der Anstiftung zu einem Vergehen erst mit dem verübten Vergehen der Verjährungslauf beginnt. Die Besserstellung des Anstifters zu einem Verbrechen ist offensichtlich. Will das das Gesetz?

Die Anstiftung zu einem Vergehen wird nur strafbar mit der Ausübung des Vergehens, die Anstiftung zu einem Verbrechen aber, ist nach Art. 24 II auch strafbar, wenn das Verbrechen nicht verübt wird. Damit will das Gesetz den Anstifter zu einem Verbrechen bewußt schlechter stellen. Durch die Abfassung des Artikels 24 StGB wird aber gegen den Willen des Gesetzgebers gerade das Gegenteil erreicht, soweit dies den Beginn der Verjährung betrifft. Es muß deshalb der Verjährungsbeginn bei Anstiftung so ausgelegt werden, daß er dem Sinn des Gesetzes gerecht wird und wenigstens keine Besserstellung des Anstifters zu einem Verbrechen zuläßt. Eine derartige Auslegung lautet: Bestimmt jemand einen anderen vorsätzlich zu einem Verbrechen oder Vergehen und führt dieser die Tat aus, so beginnt die Verfolgungsverjährung für den Anstifter mit der abgeschlossenen deliktischen Tätigkeit des Angestifteten. Die erfolglose Anstiftung zu einem Verbrechen beginnt mit der letzten Anstiftungshandlung zu verjähren.

Bei der *Gehülfenschaft* liegen die Verhältnisse einfacher. Die Handlung des Gehülfen wird erst mit der versuchten oder verübten Haupttat strafbar und beginnt darum auch erst mit dieser zu verjähren. — Hehlerei (Art. 144 StGB) und Begünstigung (Art. 305 StGB) bilden eigene Straftatbestände des besonderen Teils des Strafgesetzbuches. Gewisse Anstiftungshandlungen sowie bestimmte Fälle von Gehülfenschaft erhebt das Gesetz zu *delicta sui generis* (z. B. Art. 115 StGB). Bei diesen Delikten

nimmt selbstverständlich der Verjährungslauf mit ihrer Vollendung seinen Anfang.

Die *mittelbare Täterschaft* bietet keine Schwierigkeiten. So beginnt denn, wie dies ein Entscheid des Bundesgerichtes¹⁵⁾ schon 1943 festgestellt hat, die Verfolgung des mittelbaren Täters mit dem Tag zu verjähren, an welchem er die strafbare Tätigkeit durch den als Werkzeug benützten Dritten ausführt. Die Erteilung eines Ausführungsbefehls an den Dritten ist als eine Vorbereitungshandlung zu bewerten und ist für die Verjährung irrelevant.

Im Zusammenhang mit der Behandlung des Beginns der Verfolgungsverjährung ist ein Hinweis auf den *Strafantrag* gegeben. Die Antragsfrist ist eine Verwirkungsfrist und als solche von den Verjährungsfristen scharf zu trennen. Uns interessiert hier der Beginn der Verjährung bei Antragsdelikten und damit stellt sich wieder die Frage: Wann entsteht der staatliche Strafanspruch, mit der Deliktsverübung oder mit der Antragstellung? Nach dem Wortlaut von Art. 28 StGB wird ein Antragsdelikt erst mit der Stellung des Antrags durch den Verletzten strafbar, weshalb Hafter, Thormann/Overbeck und Logoz¹⁶⁾ den Strafantrag als Strafbarkeitsbedingung betrachten. Wäre dem so, so könnte die Verjährung erst mit der Antragstellung ihren Fristenlauf beginnen¹⁷⁾. Pfenninger¹⁸⁾ vertritt seit langem die gegenteilige Ansicht, betrachtet also den Strafantrag allein als Prozeßvoraussetzung; seit kurzem nimmt auch das Bundesgericht diese Stellung ein¹⁹⁾. Ohne auf diese Kontroverse eingehen zu können, muß vom Gesichtspunkt der Verjährung aus gesehen der zweiten Ansicht beigepflichtet werden. Der Staat macht die Ausübung seines Strafrechts vom Antrag des Verletzten abhängig, ohne daß dadurch etwa die Strafbarkeit durch diese Antragstellung bedingt wäre. Deshalb richtet sich auch die Verjährung der Antragsdelikte nach den allgemeinen Regeln über die Verjährung; die Verfolgungsverjährung beginnt also nicht mit der Stellung des Antrags, was dem Wesen der Verjährung widersprechen würde, sondern mit der Tat selbst. Ist diese Verjährungsfrist abgelaufen, so wird jede Antragstellung sinnlos, da damit der staatliche Strafanspruch erloschen ist. Umgekehrt zieht der Nichtgebrauch des Klagerechts innert anberaumter Frist den Verlust desselben nach sich, selbst wenn die Tat noch nicht verjährt ist.

¹⁵⁾ BGE 69 IV 62.

¹⁶⁾ Hafter: Allg. Teil, 2. A., S. 134, Logoz: N. 5 zu den Vorbemerkungen der Art. 28 bis 31, Thormann/Overbeck I, N. 2 zu Art. 28.

¹⁷⁾ Anders Hafter: Allg. Teil, 2. A., S. 139. Obwohl hier der Strafantrag als Strafbarkeitsbedingung aufgefaßt wird, soll die Verjährung mit der Ausführung der Tat beginnen. Diese Ansicht wird nicht begründet.

¹⁸⁾ Pfenninger: ZStR 31 (1918), 98ff., SJZ 40 (1944), 245ff. Gleicher Ansicht auch Schwarze: S. 125f.

¹⁹⁾ BGE 69 IV 74.

§ 8 Ruhen und Unterbrechung der Verfolgungsverjährung

I. Das Ruhen

1. *Allgemeines zum Ruhen*

Steht ein im Gesetz umschriebener Hinderungsgrund dem Lauf der Verjährungsfrist entgegen, so wird der Fristenlauf solange gehemmt, bis dieses Hindernis wegfällt. Nach dieser Zeit des «Ruhens» nimmt die Verjährung ihren Fortgang, bis der noch verbliebene Rest der Frist abgelaufen ist. Berner¹⁾ unterscheidet in Bezug auf das Ruhen tatsächliche und rechtliche Hindernisse. Die ersteren (z. B. Flucht des Täters) vermögen den Verjährungslauf nicht zu hemmen, während bei den rechtlichen Hemmungen (z. B. Verfahren zur Behandlung einer Vorfrage) ein Ruhen gerechtfertigt sein soll. — Vielfach wird für die Zeit der Durchführung des Prozesses ein Ruhen vorgesehen²⁾.

Das Ruhen der Verjährung, das übrigens erst viel später als die Unterbrechung Einlaß in die Gesetzgebung gefunden hat, ist weitgehend eine Angelegenheit der Zweckmäßigkeit. In der Erkenntnis, daß der Verjährungslauf in bestimmten Fällen nicht unbehindert seinen Fortgang nehmen kann, wird das Ruhen vor allem durch jene Juristen unterstützt, welche ein Unterbrechen der Verjährung ablehnen. An anderer Stelle dieses Paragraphen werden noch die Vor- und Nachteile des Ruhens und der Unterbrechung gegeneinander abzuwägen sein.

2. *Das Ruhen im Strafgesetzbuch*

Nach Art. 72 Ziff. 1 ruht die Verjährung, solange der Täter im Ausland eine Freiheitsstrafe verbüßt. Verübt also jemand am 1. Juli 1934 ein Vergehen, das in fünf Jahren verjährt, und geht nachher ins Ausland, wo er wegen einem neuen Delikt eine Freiheitsstrafe von anderthalb Jahren verbüßen muß, so ist das im Inland begangene Vergehen erst am 1. Januar 1941 verjährt, also nach sechseinhalb Jahren, weil während anderthalb Jahren die Verjährung geruht hat.

Diese Bestimmung wird von Gerber³⁾ scharf angegriffen, der es als mit dem Grund und Zweck der Kriminalverjährung als nicht vereinbar hält, daß der Fristenlauf von der faktischen Verfolgbarkeit des Delinquenten abhängig gemacht wird. Der Art. 72 Ziff. 1 hat aber in seiner gerechten Zweckmäßigkeit dennoch seine volle Berechtigung. Solange ein Täter im

¹⁾ Berner: S. 335f.

²⁾ So in den früheren kantonalen Strafgesetzbüchern der Waadt (Art. 76) und des Tessins (Art. 78). Vgl. Stooß: Grundzüge S. 443f.

³⁾ Gerber: S. 64.

Ausland eine Freiheitsstrafe verbüßt, wird er grundsätzlich nicht ausgeliefert. Es wäre nun ungerecht, wenn von zwei Rechtsbrechern, die außer Landes geflohen sind, der eine der Schweiz ausgeliefert würde, der andere aber, der dazu auch noch im Ausland delinquent hat, deswegen für die Dauer der ausländischen Strafverbüßung nicht ausgeliefert würde, womit die inländische Strafe in der Zwischenzeit verjähren könnte. — Ein in der Schweiz inhaftierter Delinquent kann jederzeit vor ein schweizerisches Gericht zitiert werden⁴⁾. Dieselbe Ungleichheit würde sich deshalb auch dann ergeben, wenn von zwei Verbrechern der eine ins Ausland fliehen und dort erneut delinquiren würde, der andere aber in der Schweiz verhaftet wäre.

Die *Auslegung* des Art. 72 bedarf noch einiger Erklärungen. Was ist überhaupt eine Freiheitsstrafe? Lohsing⁵⁾ versteht unter einer Freiheitsstrafe im Sinne des Art. 72 Ziff. 1 «eine solche ausländische Strafe, die eine gefängliche Anhaltung zum Zweck des Vollzugs einer gerichtlich ausgesprochenen, auf Entziehung der Freiheit lautenden Strafe enthält». Eine Einweisung in eine Verwahrungs- oder Arbeitserziehungsanstalt oder die Sicherheitsverwahrung anstelle einer Freiheitsstrafe, sowie die Untersuchungshaft scheiden deshalb aus. Lohsing geht also streng davon aus, was unser Strafgesetzbuch unter Freiheitsstrafe versteht. In der Tat läßt die Textierung des Art. 72 Ziff. 1 eine andere Auslegung nicht zu. Es wird sich auch meistens um Freiheitsstrafen im engeren Sinne, also Zuchthaus, Gefängnis oder Haft handeln, die im Ausland gegen Schweizer Rechtsbrecher ausgesprochen werden. Eine Formulierung, wodurch sich das Ruhen auch auf die Einweisung in Verwahrungsanstalten usw. erstrecken würde, wäre wünschenswert, da die Verjährung immer dann ruhen sollte, wenn ein Delinquent im Ausland wegen des Begehens einer strafbaren Tat seiner Freiheit verlustig gegangen ist und deswegen nicht ausgeliefert wird.

Eigentlich ist das Ruhen nur dann berechtigt, wenn der im Ausland Inhaftierte als Täter des im Inland verübten Delikts bekannt ist. Wird nämlich der Täter für die im Inland begangene Tat erst dann bekannt, nachdem er bereits die ausländische Strafe verbüßt hat, so ist ein Ruhen sinnlos, denn diese Strafverbüßung steht ja einer Auslieferung nicht mehr entgegen.

Ziffer 1 von Art. 72 stellt noch eine letzte Frage, nämlich die, ob das Ruhen der Verfolgungsverjährung *abschließend* geregelt ist oder nicht? In seinem Entscheid 69 IV 103 sagt das Bundesgericht ausdrücklich, daß die Verfolgungsverjährung nur in dem in Art. 72 Ziff. 1 erwähnten Falle ruhe und daß sich der Richter über diese abschließende Regelung nicht

⁴⁾ StGB Art. 352 mit seinen Vorbehalten für politische und durch das Mittel der Druckerpresse begangenen strafbaren Taten.

⁵⁾ Lohsing: ZStR 57 (1943), 450ff.

hinwegsetzen dürfe. Ein zeitraubendes Zwischenverfahren vermag beispielsweise den Verjährungslauf nicht zu hemmen. — Demgegenüber glaubt Kurt⁶⁾, daß ein Ruhen prinzipiell immer dort anzunehmen sei, wo ein Spezialgesetz ein Hindernis schafft, das die verfahrens- oder vollzugsrechtlichen Handlungen hemmt. Kurt geht in seinen Folgerungen zu weit, wenn er dazu kommt, daß die Verjährung selbst bei Betreibungsferien, ordentlichen und außerordentlichen Rechtsstillständen usw. ruhen müsse. Nur dann, wenn ein Spezialgesetz ausdrücklich von einem Ruhen der Verjährung sprechen würde, könnte dieses den allgemeinen Bestimmungen des Strafgesetzbuches vorgehen.

Umstritten ist, ob die Bestimmung des Art. 222 III des Militärstrafgesetzes ein solcher Fall ist. Darnach ruht ein bürgerliches Verfahren, wenn die Ermächtigung zu dessen Fortsetzung für einen im Dienst stehenden Angeschuldigten nicht erteilt wird. Der entsprechende Artikel spricht aber nicht von einem Ruhen der Verjährung, sondern nur von einem Ruhen des Verfahrens, und es fragt sich nun, ob damit auch die Verjährung gemeint sei. Für die Interpretation des Art. 222 MStG im Sinne eines Ruhens der Verjährung ist neben Kurt, der den Art. 72 Ziff. 1 StGB als nicht abschließend bezeichnet⁷⁾, wohl auch Hafter, wenn dieser Kurt entgegenhält, daß der Gesetzgeber selbst im Militärstrafgesetz eine Ergänzung zum Ruhen des Strafgesetzbuches gebracht habe⁸⁾. Ein Hinweis in derselben Richtung, worauf jedoch nicht abgestellt werden kann, ist das Sachregister der «Militärstrafrechtspflege» der schweizerischen Armee⁹⁾, das unter dem Stichwort «Ruhen der Verjährung» auch auf den Art. 222 MStG verweist.

Es sprechen aber gewichtige Gründe gegen eine derartige Auslegung, weshalb Christen in seiner Arbeit über den Art. 222 MStG zum Schluß kommt, daß sich diese Bestimmung nicht auf die Verjährung beziehen kann. In den Verhandlungen der Expertenkommission zum Militärstrafgesetz¹⁰⁾ wurde deutlich die Meinung vertreten, «daß nach Art. 222 MStG das Verfahren nur in Bezug auf die Person des Beschuldigten ruhen sollte, daß aber andere Maßnahmen, die die Anwesenheit des sich im Militärdienst befindlichen Wehrmannes nicht verlangen, vorgenommen werden dürfen. Mit einer solchen Auslegung des Art. 222 III läßt sich aber keineswegs ein Ruhen der Verjährung vereinbaren. Es wäre doch unhaltbar, wenn Untersuchungsmaßnahmen vorgenommen werden dürften, die Verjährung aber trotzdem zu ruhen hätte¹¹⁾.»

⁶⁾ Kurt: S. 203.

⁷⁾ Kurt: a. a. O.

⁸⁾ Hafter: ZStR 62 (1947), 152f.

⁹⁾ Ausgabe 1941, S. 215 und 224.

¹⁰⁾ Christen: S. 47ff.

¹¹⁾ Christen: S. 54. Gegen die Ansicht von Kurt auch Schlatter: S. 326.

Noch aus einem anderen Grund muß die Anwendung des Art. 222 auf das Ruhen der Verjährung abgelehnt werden. Nach Art. 222 III ruht das Verfahren nur dann, wenn das Strafverfahren schon vor dem Eintritt in den Militärdienst angehoben worden ist und die Ermächtigung zur Fortsetzung des Verfahrens verweigert wird. Nicht erwähnt wird der Fall eines bei Dienstbeginn noch nicht eingeleiteten Verfahrens. — Auf die Verjährung angewendet, würde diese nur dann ruhen, wenn die Ermächtigung zur Fortsetzung fehlt, während im zweiten Fall, wo die Ermächtigung zur Einleitung des Verfahrens verweigert wird, die Verjährung nicht gehemmt würde, da sie mit der Begehung der Tat zu laufen beginnt.

Nach diesen Ueberlegungen darf angenommen werden, daß sich der Art. 222 MStG nicht auf die Verjährung bezieht. Gerade im Falle des Uebertretungsstrafrechts mit seinen kurzen Fristen wäre dies allerdings zu wünschen¹²⁾, doch mit einer Verlängerung der Fristen des Art. 109 StGB ist das nicht mehr notwendig.

II. Die Unterbrechung

1. Grundsätzliches

Es steht zur Frage, ob bestimmte Untersuchungshandlungen die Macht besitzen, den Lauf der Verjährung unterbrechen zu können und, wenn dem so ist, inwieweit sich diese Tatsache auf die bereits verstrichene Zeit auswirkt. Damit eine Untersuchungshandlung das Unterbrechen der Verjährung bewirkt, muß sie, abgesehen von Zweckmäßigkeitgedanken, die Ueberlegungen, die wir zur Begründung der Kriminalverjährung angeführt haben, wenigstens teilweise entkräften oder abschwächen.

Ein Hauptargument, der Zusammenhang zwischen Verfolgung und Vergeltung dürfe nicht abreißen, wird ernsthaft geschwächt, denn bewußt oder unbewußt wird die Tat gerade durch eine Untersuchungshandlung frisch in Erinnerung gerufen und die Verwerflichkeit tritt von neuem zutage. Ein anderer gewichtiger Punkt ist das allgemeine Rechtsbewußtsein, das sich gegen eine späte Bestrafung sträubt, was aber durch die Unterbrechung der Verjährung begünstigt wird. Dem kann entgegengehalten werden, daß es das allgemeine Rechtsbewußtsein als ebenso stoßend empfindet, wenn mitten in einem Untersuchungs- oder gerichtlichen Verfahren die Verjährung eintritt und der Rechtsbrecher straflos davonkommt, nur weil es keine Unterbrechungs- und Ruhemöglichkeit gibt. Obgleich die Unterbrechung in der Literatur auch ihre Gegner¹³⁾ hat, läßt sie sich rechtfertigen.

¹²⁾ Zbinden: ZSR 64 (1945), 310.

¹³⁾ Bühler: S. 65, Dupraz: S. 77f., Geyer: S. 546f., Heinze: S. 619ff.

Nach den meisten früheren Gesetzen bestand die Möglichkeit, den Verjährungseintritt immer wieder durch erneute Unterbrechungshandlungen hinauszuschieben. Da ungeachtet der vorher abgelaufenen Zeit die ganze Frist nach einer Unterbrechung von neuem zu laufen begann, wurde die Verjährung in vielen Fällen durch diese wiederholten Unterbrechungsakte illusorisch. Das geht entschieden zu weit, weil die vor dem Unterbrechungsakt abgelaufene Zeit gänzlich unberücksichtigt bleibt. Diesem Zeitraum soll aber Rechnung getragen werden, wie dies das schweizerische Strafgesetzbuch tut, wenn die gesetzliche Verjährungsfrist trotz Unterbrechungshandlungen nicht mehr als um die Hälfte überschritten werden darf.

2. Die Unterbrechung nach Art. 72 Ziff. 2 I StGB

«Die Verjährung wird unterbrochen durch jede Vorladung des Beschuldigten vor ein schweizerisches Untersuchungsamt oder Gericht sowie durch jede Einvernahme des Beschuldigten im Untersuchungsverfahren.»

In den Vorentwürfen bis 1908 vermochte noch jede Verfolgungshandlung die Verjährung zu unterbrechen. In der zweiten Expertenkommission stellte dann Bolli mit Erfolg den Antrag¹⁴⁾, daß nur einer Ladung vor ein schweizerisches Untersuchungsamt oder Strafgericht unterbrechende Wirkung zugeschrieben werden solle, was dem Volksbewußtsein entspreche. Erst später wurde der Zusatz «sowie durch jede Einvernahme des Beschuldigten im Untersuchungsverfahren» noch beigelegt. Die heutige Fassung von Art. 72 Ziff. 2 I ist klar, doch wenig glücklich in ihrer Lösung und alle Schwierigkeiten können damit nicht umgangen werden. — Es muß sich also um die Vorladung oder Einvernahme des Beschuldigten handeln; als Vorladung im Sinne des Gesetzes kann wohl auch eine Ediktalladung bei unbekannter Adresse gewertet werden¹⁵⁾. Wird der Täter etwa nur als Zeuge vorgeladen oder richtet sich eine Verfolgungshandlung nicht gegen den Täter selbst, sondern gegen eine am Verbrechen nicht beteiligte Person, eventuell auf bloße Feststellung der Täterschaft¹⁶⁾, so bewirkt sie keine Unterbrechung des Verjährungslaufs.

Daß die geltende Regelung nicht durchwegs befriedigen kann, bekräftigen zwei Entscheide des Bundesgerichts. Der eine kommt zu folgendem Schluß¹⁷⁾: Erfolgt die Strafverfolgung auf dem Wege des Zivil-

¹⁴⁾ Prot. II. Exp. Kom. 1, 406f.

¹⁵⁾ Hafer: Allg. Teil, 2. A., S. 435, Petrzilka: S. 100.

¹⁶⁾ SJZ 8 (1911/12), 194 und 31 (1934/35), 44.

¹⁷⁾ BGE 69 IV 156.

prozesses¹⁸⁾, so wird die Verjährung durch die Fristansetzung an den Beklagten zur Beantwortung der Klage und durch Einreichen der Antwort unterbrochen. Im schriftlichen Verfahren des Zivilprozesses entspricht die Fristansetzung zur Vernehmlassung der Vorladung zur Einvernahme im Untersuchungsverfahren und die Vernehmlassung selbst der Einvernahme. — Nicht zuletzt wegen den kurzen Fristen im Uebertretungsstrafrecht mußte das Bundesgericht zwei Jahre später erneut zur Frage der Unterbrechung Stellung nehmen¹⁹⁾ und es ist dabei recht weit gegangen. Als Unterbrechungsgrund sei nicht nur die Vernehmlassung (wie in BGE 69 IV 156) der Einvernahme gleichzustellen, sondern auch die Rekuserklärung des verurteilten Beschuldigten. In diesem speziellen Fall, es handelt sich um das administrative Tessiner Untersuchungsverfahren, wo eine Parteieinvernahme vor der Rekursinstanz nur auf besondere Anordnung erfolgt, kann wohl im schriftlichen Rekursverfahren so weit gegangen werden. Als allgemeines zweites Motiv zur Urteilsbegründung führt dann das Bundesgericht weiter aus²⁰⁾:

«Del resto, un altro motivo induce ad equiparare il ricorso dell'imputato al suo interrogatorio. Col ricorso egli mira ad ottenere un nuovo giudizio più favorevole; prolunga l'azione penale, invece di adagiarsi all'esecuzione della sentenza. Sarebbe quindi una «*contra-dictio in adjecto*» l'ammettere che col ricorso l'imputato possa ottenere la prescrizione dell'azione penale.»

Mit Recht spricht aber Waiblinger²¹⁾ jeder bloßen Appellations- oder Rekuserklärung eine verjährungsunterbrechende Wirkung ab, wie dies das Bundesgericht hier befürwortet, sofern die mündliche oder schriftliche Erklärung des Beschuldigten nicht einer Einvernahme gleichgestellt werden kann; anderenfalls müßte dies ausdrücklich im Gesetz aufgeführt sein.

Haft²²⁾ stellt fest, daß für das Uebertretungsverfahren die Voraussetzungen gemäß Art. 72 Ziff. 2 I meist nicht in Betracht kommen. Eine besondere sinngemäße Lösung soll nach ihm darin liegen, daß «die Unterbrechung durch jede die materielle Erledigung einer Uebertretung betreffende Handlung der zuständigen Behörde bewirkt wird». So unbefriedigend die Verhältnisse auch sind, so darf doch meines Erachtens nur die einer Vorladung oder Einvernahme analoge Handlung eine Unterbrechung bewirken. — Bei der heutigen großen Bedeutung des Uebertretungsstraf-

¹⁸⁾ Vgl. StGB Art. 365: Für bestimmte Delikte (meist bei Ehrverletzungen) können die Kantone den Zivilprozeß anordnen.

¹⁹⁾ BGE 71 IV 233.

²⁰⁾ BGE 71 IV 236 oben.

²¹⁾ *Waiblinger*: ZBJV 83 (1947), 339.

²²⁾ *Haft*: Allg. Teil, 2. A., S. 436.

rechts²³⁾ weisen demnach im Gebiete der Verjährung nicht nur die Fristen, sondern auch die Unterbrechungsbestimmungen eine ungenügende Regelung auf.

3. *Die Kritik an den Unterbrechungsbestimmungen und die Stellungnahme dazu*

Die Beschränkung der Unterbrechungsmöglichkeiten des Strafgesetzbuches verkennt nach Zbinden²⁴⁾, daß es neben der untersuchungsrichterlichen oder gerichtlichen Einvernahme eines Angeschuldigten und dessen Vorladung noch weitere Untersuchungshandlungen gibt, um die objektive Wahrheit festzustellen. Deshalb sei es unrichtig, allein auf die in der gesetzlichen Fassung des Art. 72 Ziff. 2 I enthaltenen Kriterien abzustellen. Es sind aber gerade die das Gesetz vorbereitenden Kommissionen gewesen, die sich entschieden gegen die früher allzu leichte Möglichkeit der Verjährungsunterbrechung durch irgendwelche Untersuchungshandlungen ausgesprochen haben. Die heutige Regelung ist ihrem Wortlaut entsprechend so gewollt und es darf deshalb nicht auf außerhalb des Gesetzes liegende Kriterien abgestellt werden. Zbinden glaubt, daß die Stellungnahme der früheren Kommissionen «im Geiste einer gewissen Animosität gegen die Untersuchungsorgane» erfolgt sei und hält mit Recht dafür, daß heute die geltende Regelung in Wiedererwägung gezogen werden dürfe. — Schlatter²⁵⁾ stößt sich mit Zbinden vor allem daran, daß nur die Unterbrechungsakte der Verfolgungsverjährung abschließend geregelt worden sind, während für die Unterbrechung der Vollstreckungsverjährung allgemein auf «jede auf Vollstreckung der Strafe gerichtete Handlung» (Art. 75 I) abgestellt wird. Schlatter lehnt eine schrankenlose Unterbrechungsmöglichkeit ab, ist jedoch überzeugt, daß die Praxis den Begriff der Verfolgungshandlung vernünftigt genug interpretiert hätte.

Außer diesen zwei Stimmen aus der Literatur hat auch Ständerat Meyer anlässlich der Debatte über den Art. 109 StGB im Ständerat²⁶⁾ dargelegt, die Umschreibung der Unterbrechung bedürfe einer Aenderung.

Die 1947 zur Prüfung der Frage einer Revision des Strafgesetzbuches bestellte Expertenkommission hat ebenfalls zu den Unterbrechungsmöglichkeiten des Art. 72 Ziff. 2 I Stellung genommen. Sie hat vorgeschlagen, die Umschreibung der Unterbrechungsakte wie folgt abzuändern:

²³⁾ Mit Ausnahme von Schaffhausen (EG Art. 5), Tessin (Legge sull'ordine pubblico Art. 14) und Zürich (EG Art. 12 II) folgen alle Kantone in Bezug auf die Unterbrechung der allgemeinen Regelung des Strafgesetzbuches.

²⁴⁾ Zbinden: ZSR 64 (1945), 321 ff.

²⁵⁾ Schlatter: S. 319.

²⁶⁾ StenBull STR 1943, 225.

«Die Verjährung wird unterbrochen durch jede Vorladung des Beschuldigten vor ein schweizerisches Untersuchungsamt oder Gericht, durch den Erlaß eines Haftbefehls, durch jede Einvernahme des Beschuldigten im Untersuchungsverfahren sowie durch jede Weiterziehung eines Entscheides an eine obere Instanz oder gesetzlich vorgesehene Einsprache gegen einen Entscheid.»

Die Zahl derjenigen Unterbrechungsakte, die gegen den Beschuldigten gerichtet sind, soll insoweit ausgedehnt werden, als der Erlaß eines Haftbefehls neu hinzukommt. Ganz anderer Natur sind die vorgesehenen Unterbrechungsakte der Weiterziehung eines Entscheides oder der Erhebung einer gesetzlichen Einsprache. Meistens wird ja gerade der Beschuldigte von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen; in diesen Fällen sind die Handlungen nicht gegen den Beschuldigten gerichtet, sondern gehen von diesem selbst aus. Entsprechend diesem letzten Vorschlag soll der Gesetzgeber den neuesten Ansätzen der bundesgerichtlichen Praxis²⁷⁾ folgen und diese gesetzlich verankern. — Mit diesen gänzlich neu zu schaffenden Unterbrechungsmöglichkeiten sind aber nicht alle Mängel behoben. Es wird damit wohl oft verhindert, daß durch einen trölerischen Rekurs der ganze Fall verjährt, jedoch nur dann, wenn nicht die absolute Verjährungsfrist abläuft. Die neu zu schaffende Möglichkeit, die Verjährung bei Weiterzug oder Einsprache unterbrechen zu können, ist zu begrüßen, doch es muß dafür gesorgt werden, daß in diesem speziellen Fall die absolute Verjährung ausgeschaltet werden kann.

Um zum Art. 72 Ziff. 2 I selbst Stellung zu nehmen, so ist tatsächlich zu sagen, daß die Regelung der Unterbrechung, wie sie unser Strafgesetzbuch enthält, nicht befriedigt. Es ist gar nicht notwendig, daß bestimmte Verfolgungshandlungen herausgehoben werden müssen, denen dann allein Unterbrechungswirkung zugeschrieben wird, womit andere Verjährungshandlungen von dieser Wirkung ausgeschlossen werden, obgleich ihnen diese vernünftigerweise nicht abgesprochen werden kann. — Es vermögen die verschiedensten Verfolgungshandlungen der Untersuchungsbehörde und des Gerichts die Verjährung zu unterbrechen. Dabei ist es schwieriger, den Begriff der Verfolgungshandlung mit verjährungsunterbrechender Wirkung klar genug zu umschreiben. Einschränkend ist zu sagen, daß die Handlung gegen eine bestimmte Person gerichtet sein muß, die Gegenstand der Untersuchung ist. Weiterhin kann nicht jeder Akt der Untersuchungs- oder Gerichtsbehörde schlechthin die Verjährung unterbrechen. Die Handlung muß nach außen in Erscheinung treten, gegen den Angeschuldigten wirksam werden und für die Untersuchung und das

²⁷⁾ BGE 71 IV 236 oben.

Verfahren förderlich sein. So wird nicht der Beschluß, eine Hausdurchsuchung vornehmen zu wollen, sondern erst diese selbst die Verjährung unterbrechen, und der Erlaß eines zweiten Steckbriefes, allein mit dem Zweck die Verjährung erneut zu unterbrechen, ist wirkungslos, da eine solche Handlung für das Verfahren nicht förderlich ist. Bei einer allgemeinen Umschreibung der Unterbrechungshandlung²⁸⁾ ist sodann auch eine sinngemäße Anwendung auf das Uebertretungsstrafrecht möglich, ohne daß starr auf Handlungen abgestellt werden muß, die der Vorladung und der Einvernahme analog sind.

III. Die absolute Verjährungsfrist

Die gesetzliche Regelung findet sich in Art. 72 Ziff. 2 II und lautet: «Mit jeder Unterbrechung beginnt die Verjährungsfrist neu zu laufen. Jedoch ist die Strafverfolgung in jedem Falle verjährt, wenn die ordentliche Verjährungsfrist um die Hälfte, bei den durch das Mittel der Druckerpresse verübten strafbaren Handlungen, bei Ehrverletzungen und bei Uebertretungen um die ganze Frist überschritten ist.»

Die Wirkung von einer oder mehreren Unterbrechungen ist nie so groß, daß eine vor der verjährungsunterbrechenden Handlung abgelaufene längere Zeitspanne unberücksichtigt bleiben könnte. Sobald darum einmal mehr als die Hälfte der ordentlichen Frist abgelaufen ist, beginnt normalerweise mit einer Unterbrechung wohl die Verjährungsfrist neu zu laufen, jedoch nicht mehr die ganze. Damit wird ein unbeschränktes Erstrecken der Verjährungsfrist durch wiederholte Unterbrechungsakte verunmöglicht. — Die absolute Verjährung tritt in der Regel dann ein, wenn die ordentliche Verfolgungsverjährungsfrist um die Hälfte überschritten ist. Nun gibt es aber einige ausnahmsweis kurze Fristen, bei denen der Gesetzgeber ein Ueberschreiten um die ganze Frist beantragt hat. Es trifft dies zu bei den Ehrverletzungen (Art. 178), den Uebertretungen (Art. 109) und den mittels der Druckerpresse verübten Delikten (Art. 27 Ziff. 6 StGB). Bei den letzteren sind die in Art. 27 Ziff. 7 genannten Straftaten auszunehmen, da für diese die ordentlichen Verjährungsfristen anzuwenden sind.

In der Schweizerischen Zeitschrift für Strafrecht setzt sich Kurt²⁹⁾ mit der herrschenden Praxis auseinander, wonach die absolute Verjährung auch während der Rechtshängigkeit eines Prozesses eintreten kann. Er hält dafür, daß es in sachlicher Hinsicht im Strafverfahren unerwünscht

²⁸⁾ Vgl. IV. Teil dieser Arbeit.

²⁹⁾ Kurt: S. 202 ff.

sei, wenn ein Angeschuldigter, der erst kurz vor Ablauf der absoluten Verjährungsfrist vor Gericht gestellt werden kann, deshalb mitten im Haupt- oder neuen Beurteilungsverfahren erklären könne, er sei wegen Eintritt der Verjährung freizusprechen. Kurt nimmt an, daß deshalb während eines andauernden formstrengen Prozeßverfahrens die absolute Verjährung nicht eintrete. — Diese Ueberlegungen haben wesentlich dazu beigetragen, daß vor Ablauf der ordentlichen Verjährungsfrist diese unterbrochen werden kann. Die absolute Verjährung aber würde illusorisch, könnte sie durch jedes Prozeßverfahren erstreckt werden. «Es ist gerade das Wesen der absoluten Verjährung gemäß Art. 72 Ziff. 2 Abs. 2 StGB, daß sie durch keine Verfolgungshandlung unterbrochen wird. Diese Ordnung entspricht bestimmter gesetzgeberischer Absicht, nämlich der Absicht, den Richter zur Prozeßbeschleunigung zu veranlassen. Die Strafverfolgung muß daher während der absoluten Verjährungsfrist durch formell rechtskräftiges Urteil abgeschlossen werden³⁰⁾.»

Dennoch gibt es eine Erstreckung über die absolute Verjährungsfrist hinaus, nämlich in dem einzigen Fall, wo die Verjährung ruht, was sich aus der Fassung des Art. 72 ergibt. Ziffer 1 von Art. 72 regelt das Ruhen, Ziffer 2 die Unterbrechung. Von der absoluten Verjährung spricht das Gesetz nur in Ziffer 2 im engsten Zusammenhang mit der Unterbrechung, weshalb sie sich nur auf diese beziehen kann³¹⁾.

IV. Ruhen oder Unterbrechung?

Vielfach treten die Gegner der Unterbrechung für ein vermehrtes Ruhen der Verjährung ein³²⁾. Der Unterbrechung kann aber, wie wir festgestellt haben, ihre Berechtigung nicht abgesprochen werden. Es steht hier deshalb zur Frage, ob das Ruhen praktischer ist als die Unterbrechung und deshalb eventuell der letzteren vorgezogen werden soll? Gerade im Zusammenhang mit den zu kurzen Fristen und den eng begrenzten Unterbrechungsmöglichkeiten im Uebertretungsstrafrecht fragt es sich, ob nicht anstelle einer Verlängerung der Fristen ein Ruhen der Verjährung nach Anhebung der Untersuchung oder des gerichtlichen Verfahrens treten soll. Nachdem heute aber unser Strafgesetzbuch weitgehend auf die Unterbrechung abstellt, müßten die Vorteile des Ruhens gegenüber der Unterbrechung stark überwiegen, damit eine derartige Aenderung gerechtfertigt wäre. Es sind verschiedene Möglichkeiten ins Auge zu fassen. Es ist vorwegzunehmen, daß die allgemeine Einführung des Ruhens eine Unterbrechung nicht mehr neben sich dulden könnte, denn entweder bewirkt

³⁰⁾ BIZR: 44, Nr. 33, Urteil des Kassationshofs des Bundesgerichts vom 14. 2. 45.

³¹⁾ So auch Kurt: S. 202f., Schlatter: S. 323.

³²⁾ Bühler: S. 65, Dupraz: S. 69, Geyer: S. 546f.

eine Verfolgungshandlung eine Unterbrechung oder dann den Beginn des Ruhens, jedoch nicht beides zusammen.

Am brauchbarsten ist diejenige Lösung, welche die Verjährung ruhen läßt, solange Untersuchung und gerichtliches Verfahren laufen. Auch hier kommt man aber nicht darum herum, diese Ruhezeit zu befristen, weil sonst Untersuchung und Gerichtsverfahren beliebig lang hinausgezogen werden könnten. Um nicht wieder eine mangelhafte Regelung zu schaffen, müßten diese zweiten, die Ruhezeit beschränkenden Fristen, lang genug sein. In den uns interessierenden Extremfällen, wo der Beginn des Ruhens am Ende der ordentlichen Verjährungsfrist einsetzt, käme das auf eine der absoluten Verjährung fast gleichkommende Ordnung heraus. Es ist deshalb nicht einzusehen, warum ein allgemeines Ruhen anstelle der bisherigen Unterbrechung der Verjährung treten soll. — Wollte man anstelle einer Verlängerung der Verfolgungsverjährungsfrist im Uebertretungsstrafrecht die sechsmonatige Frist belassen und dafür das Ruhen in diesem Sinne einführen, so dürfte im Hinblick auf die Bedeutung von Art. 109 StGB auf die Nebenstrafgesetzgebung und die kantonalen Polizeistrafgesetze diese das Ruhen beschränkende Frist nicht unter zwei Jahren festgesetzt werden. Eine Verfolgungsverjährungsfrist von sechs Monaten und eine anschließende Ruhemöglichkeit von zwei Jahren stehen aber in einem unmöglichen Verhältnis zueinander.

Eine zweite Möglichkeit ist die, daß nur das gerichtliche Verfahren ein Ruhen bewirkt; sie ist offensichtlich unbrauchbar, weil damit jedes im Untersuchungsverfahren schwebende Delikt schon mit Ablauf der ordentlichen Frist verjähren würde, wenn es nicht mehr rechtzeitig zur Anklageerhebung käme. — Eine Unterbrechungsmöglichkeit im Untersuchungsverfahren mit dem Ruhen während dem Gerichtsverfahren zu verbinden wäre unhaltbar. Dadurch könnte die Verjährung unverhältnismäßig lang hinausgezogen werden, zuerst durch Unterbrechung der ordentlichen Frist und nachher durch das Ruhen während des Gerichtsverfahrens, das trotz absoluter Verjährung den Fristenlauf hemmen würde.

Damit kommen wir zum Schluß, daß das Ruhen keine praktischen Vorteile bringt. Da die Unterbrechung durchaus ihre Berechtigung hat und dem Wesen der Verjährung nicht zuwiderläuft, muß die Frage «Ruhen oder Unterbrechung» zugunsten der letzteren, heute geltenden Ordnung entschieden werden.

§ 9 Die Fristen der Vollstreckungsverjährung

I. Die Fristen des Strafgesetzbuches

1. Verbrechen und Vergehen

Im Gegensatz zu den Verfolgungsverjährungsfristen stellen wir hier eine viel stärkere Gliederung fest, indem allein für Verbrechen und Vergehen sechs verschiedene Fristen existieren. Diese Abstufung richtet sich nach der im Einzelfall erkannten Strafe, also nach einem ganz bestimmten Rahmen, weshalb diese weitgehende Differenzierung möglich ist, während bei der Verfolgungsverjährung auf die in abstracto angedrohte Höchststrafe abgestellt werden muß. Weiterhin fällt auf, daß die Fristen der Vollstreckungsverjährung wesentlich länger sind als diejenigen der Verfolgungsverjährung. Es würde aber einer Wiederholung der in § 3 dieser Arbeit gemachten Ueberlegungen gleichkommen, wollte an dieser Stelle nochmals gezeigt werden, daß längere Fristen bei der Vollstreckungsverjährung nicht gerechtfertigt sind. — Die genaue Regelung findet sich in Art. 73 Ziff. 1 StGB:

«Die Strafen verjähren:

lebenslängliche Zuchthausstrafe in dreißig Jahren;
Zuchthausstrafe von zehn oder mehr Jahren in fünfundzwanzig Jahren;
Zuchthausstrafe von fünf bis zu zehn Jahren in zwanzig Jahren;
Zuchthausstrafe von weniger als fünf Jahren in fünfzehn Jahren;
Gefängnis von mehr als einem Jahr in zehn Jahren;
jede andere Strafe in fünf Jahren.»

Vielfach hat jemand durch eine oder mehrere strafbare Handlungen mehrere Freiheitsstrafen verwirkt, wird aber nur zu einer Strafe verurteilt¹⁾, nämlich derjenigen der schwersten Art, deren Dauer angemessen erhöht wird. In einem solchen Fall richtet sich die Dauer der Vollstreckungsverjährung einzig nach der ausgesprochenen Gesamtstrafe.

Auch in Bezug auf die Vollstreckungsverjährungsfristen kommen die intertemporären Bestimmungen des Art. 337 mit dem Prinzip der *lex mitior* zur Anwendung. Da viele alte kantonale Strafrechte die Vollstreckungsverjährung gar nicht oder nur beschränkt zuließen, ist es wichtig, daß die vor dem Inkrafttreten des Strafgesetzbuches erkannten aber

¹⁾ StGB Art. 68 Ziff. 1.

noch nicht vollzogenen Strafen sich nach den neuen Vollstreckungsverjährungs-Bestimmungen richten, sofern diese die milderen sind. Der vor dem Inkrafttreten des Strafgesetzbuches abgelaufene Zeitraum wird angerechnet.

Als eine Spezialbestimmung der Vollstreckungsverjährung ist der Art. 95 IV anzusehen, wonach die Einschließung eines Jugendlichen dahinfällt, wenn sie nicht innert drei Jahren vollzogen wird. Das ist eine eigentliche Strafverjährung, da die Einschließung eine Strafe und keine Maßnahme ist.

2. Uebertretungen

Der Art. 109 StGB bestimmt in seinem zweiten Halbsatz, daß die Strafe einer Uebertretung in einem Jahr verjährt. — Die Tragweite dieses Artikels wird uns erst wieder klar, wenn wir bedenken, daß er nicht allein für die Uebertretungen des Strafgesetzbuches und die Nebenstraferlasse des Bundes gilt, sondern für die Mehrzahl der kantonalen Uebertretungsstrafgesetzgebungen überhaupt. Wie wir feststellen konnten²⁾, haben sich bei der Verfolgungsverjährung 17 Kantone der Regelung des Art. 109 angeschlossen, bei der Vollstreckungsverjährung sind es gar deren 21. Zu den Kantonen Appenzell I.-Rh., Baselland, Bern, Freiburg, Glarus, Graubünden, Luzern, Neuenburg, Nidwalden, Schaffhausen, Schwyz, Solothurn, St. Gallen, Thurgau, Uri, Wallis und Zug haben sich vier weitere Kantone zugesellt: Appenzell A.-Rh. (EG Art. 29 II), Baselstadt (EG § 21b I), Genf (Loi pénale genevoise Art. 17) und Waadt (Loi sur la répression des contraventions Art. 19). Somit haben nur noch die Kantone Aargau, Obwalden, Tessin und Zürich eine vom Strafgesetzbuch abweichende Vollstreckungsverjährungsfrist für Uebertretungen.

In Anbetracht dieser Bedeutung von Art. 109 StGB müssen wir uns fragen, ob die ordentliche Frist von einem Jahr, die auf höchstens anderthalb Jahre als absolute Frist erstreckt werden kann, lang genug ist? Auf den ersten Blick vielleicht wohl, in Tat und Wahrheit ist sie es aber nicht. Gerade bei den Uebertretungen spielen die Bußen eine sehr wichtige Rolle und somit auch der Bußenvollzug. Für den Vollzug einer Buße, gleichgültig ob diese wegen einem Vergehen oder nur wegen einer Uebertretung ausgesprochen wurde, ist auf Art. 49 StGB abzustellen. Dieser Artikel macht neben einer ordentlichen maximal dreimonatigen Zahlungsfrist auch eine Zahlung der Buße in Raten möglich. Hier ist die Vollstreckungsverjährungsfrist von einem Jahr zu knapp bemessen, wenn darüberhinaus das Betreibungs- und eventuell das Bußenumwandlungsver-

²⁾ Vgl. § 6 IV dieser Arbeit.

fahren nach Art. 49 Ziff. 2 und 3 noch unter Dach gebracht werden sollen³⁾). Wenn der Gesetzgeber in einigen Sozialgesetzen des Bundes die Vollstreckungsverjährung für Uebertretungsstrafen auf fünf Jahre festgesetzt hat⁴⁾, so ist er da entschieden zu weit gegangen.

Für das Festsetzen der Vollstreckungsverjährung ergibt sich insofern eine kleine Schwierigkeit, als bei Geldbußen und Haftstrafen vorerst unklar ist, ob es sich um ein Vergehen oder nur um eine Uebertretung handelt. Im ersten Fall beträgt die Frist fünf Jahre, im letzteren hingegen nur ein Jahr. Das Urteilsdispositiv, das den Vollzugsorganen zur Verfügung steht, wird in den meisten Fällen darüber Auskunft geben können.

3. Verjährungsähnliche Bestimmungen

Das Strafgesetzbuch enthält im Zusammenhang mit dem Maßnahmenrecht einige der Vollstreckungsverjährung analoge Bestimmungen. Die sichernden Maßnahmen verlangen eine Zustandsbehandlung für unbestimmte Zeit und können deshalb nicht schlechthin der Verjährung unterliegen. Doch auch bei Maßnahmen sieht das Gesetz vor, daß sie nach Ablauf einer bestimmten Zeit dahinfallen, wenn sie nicht vollzogen worden sind, da sie ihren Zweck nach langer Zeit nicht mehr sinngemäß erfüllen können.

Für die Verwahrung von Gewohnheitsverbrechern trifft Art. 42 Ziff. 7 zu, der, trotzdem die sichernden Maßnahmen in der Regel nicht den gewöhnlichen Verjährungsbestimmungen unterliegen, ausdrücklich besagt, daß die Verwahrung nicht mehr zu vollziehen ist, wenn Strafverjährung eingetreten ist. Der Sinn ist nur der, daß mit der Verwahrung nicht mehr begonnen werden soll, wenn bereits Strafverjährung eingetreten ist; eine bereits laufende Verwahrung bleibt jedoch von der Vollstreckungsverjährung unberührt.

Sonderbestimmungen im Sinne einer Analogie zur Strafverjährung sind auch der Art. 43 Ziff. 7 für die Erziehung Liederlicher und Arbeitscheuer zur Arbeit und der Art. 44 Ziff. 6 für die Behandlung von Gewohnheitstrinkern. In beiden Fällen fällt die Einweisung dahin, wenn sie nicht binnen fünf Jahren vollzogen wird.

³⁾ In diesem Sinn auch Kurt: S. 207, Schlatter: S. 311, Zbinden: ZSR 64 (1945), 317 ff.

⁴⁾ Vgl. Zbinden: ZStR 58 (1944), 297 f.

II. Die Verjährung der Nebenstrafen

Art. 73 Ziff. 2: «Die Verjährung der Hauptstrafe zieht die Verjährung der Nebenstrafe nach sich.»

Dieser von der nationalrätlichen Kommission beschlossene Zusatz⁵⁾ sollte die bestehenden Kontroversen ausschalten, die sich früher in dieser Frage ergeben haben. Viele kantonale Gesetze ließen eine Verjährung der Nebenstrafen überhaupt nicht zu, und dies wurde damit begründet, daß die Nebenstrafen mit der Rechtskraft des Urteils zu wirken beginnen und deshalb keiner Vollstreckung bedürfen⁶⁾. Von der Verjährung ausgehend ist jedoch zu sagen, daß diese den staatlichen Strafanspruch tilgt, und zwar in seinem Gesamtumfang. Die Verjährung umfaßt deshalb Haupt- und Nebenstrafe in gleicher Weise⁷⁾.

Als Nebenstrafen im Sinne unseres Gesetzes sind zu verstehen: Amts-entsetzung (Art. 51), Einstellung in der bürgerlichen Ehrenfähigkeit (Art. 52), Entziehung der elterlichen Gewalt und der Vormundschaft (Art. 53), Verbot, einen Beruf, ein Gewerbe oder ein Handelsgeschäft auszuüben (Art. 54), Landesverweisung (Art. 55) und Wirtshausverbot (Art. 56). Die meisten dieser Nebenstrafen werden wirksam mit der Rechtskraft des Urteils, weshalb Art. 73 Ziff. 2 eine besondere Bedeutung hat. Es wird nicht ein Strafvollzug, der noch gar nicht begonnen hat, verhindert, sondern die Nebenstrafe, die man schon seit geraumer Zeit vollstreckt, wird hinfällig, da dem Staat infolge Verjährung der Hauptstrafe jeglicher Strafanspruch entfallen ist.

Schlatter⁸⁾ wirft noch die interessante Frage auf, ob wohl eine Buße, die als Nebenstrafe im Sinne von Art. 50 StGB ausgesprochen wird, auch zusammen mit der Hauptstrafe oder eventuell schon früher verjähre? Die Buße für ein Verbrechen oder Vergehen verjährt nach Art. 73 Ziff. 1 letzter Absatz in fünf Jahren. Da das Gesetz darüber nichts weiteres aussagt, folgert Schlatter, daß wenn mit einer längeren Freiheitsstrafe, die erst in zehn oder mehr Jahren verjährt, gleichzeitig eine Buße verhängt werde, diese Buße in jedem Falle in fünf Jahren verjähre. — Diese Ansicht muß abgelehnt werden, denn die für ein bestimmtes Verbrechen oder Vergehen ausgesprochene Strafe, bestehe sie nun auch aus einer Freiheits- und Geldstrafe zusammen, kann vernünftigerweise nicht zu verschiedenen Zeiten

⁵⁾ *Boller*: S. 81: Schon der Vorentwurf von 1908 hatte durch die II. Exp. Kom. eine ähnliche Normierung erhalten, die aus unzureichenden Gründen nicht in den Entwurf von 1918 gekommen ist.

⁶⁾ *Gautier*: ZStR 1 (1888), 471.

⁷⁾ *Boller*: S. 70, *Hafer*: Allg. Teil, I. A., S. 398.

⁸⁾ *Schlatter*: S. 306f.

verjähren. Wenn schon mehrere strafbare Handlungen mit einer Gesamtstrafe belegt werden können, nach der sich dann allein die Vollstreckungsverjährung richtet, so muß in analogiam auch die mit einer Freiheitsstrafe ausgesprochene Buße zusammen mit der Freiheitsstrafe verjähren⁹⁾).

§ 10 Der Beginn der Vollstreckungsverjährung

Schon die Mehrzahl der alten kantonalen Strafgesetzbücher stellte für den Beginn der Vollstreckungsverjährung auf die Rechtskraft des Urteils ab, während sich wenige Kantone auf zum Teil recht sonderbare Kriterien beriefen¹⁾. Die heute geltende Fassung des Art. 74 lautet:

«Die Verjährung beginnt mit der Rechtskraft des Urteils und, wenn ein bedingter Strafvollzug ausgesprochen worden ist und die Strafe vollstreckt werden soll, mit dem Tag, an dem die Vollstreckung angeordnet wird.»

I. Beginn mit Rechtskraft des Urteils

Maßgebend ist das rechtskräftige Urteil. Trotz dieser anscheinend klaren Lösung sahen noch alle Vorentwürfe für das Strafgesetzbuch im Tag der Verurteilung den Beginn der Vollstreckungsverjährung, womit ein einheitlicher Beginn des Fristenlaufs gesichert war. Dem Vollstreckungsrecht steht aber zur Zeit der Verurteilung das Recht auf Ergreifung eines ordentlichen Rechtsmittels entgegen, weshalb der Zeitpunkt der Verurteilung nicht entscheidend sein kann.

Der Art. 74 StGB stellt richtig auf die Rechtskraft des Urteils ab, wenn auch damit wegen der Verschiedenartigkeit der kantonalen Prozeßgesetze eine einheitliche Fristbestimmung aufgegeben werden mußte. Erst nach unbenütztem Ablauf der Rechtsmittelfrist oder wenn kein ordentliches Rechtsmittel mehr gegen das Urteil gegeben ist, erwächst letzteres in Rechtskraft. Damit erhalten die zuständigen Behörden das Recht, die Strafe zu vollstrecken, und die Vollstreckungsverjährung beginnt ihren Lauf. Das Ergreifen eines außerordentlichen Rechtsmittels gegen ein rechtskräftiges Urteil hindert hingegen den Eintritt der Vollstreckungsverjährung nicht. Kontumazialurteile bereiten keine Schwierigkeiten, weshalb sie im Gesetz nicht besonders erwähnt sind; sie sind rechtskräftig, es sei denn, daß ein Wiederaufnahmeverfahren eingeleitet werde.

⁹⁾ In diesem Sinne auch *Boller*: S. 78 ff., *Binding*: Handbuch S. 855.

¹⁾ *Stoß*: Grundzüge S. 447 f.

Schlatter²⁾ weist in seiner Arbeit auf die «reichlich kompliziert ausgefallene Regelung des Bußenvollzuges» hin, nach der sich mehrere Urteile in derselben Sache ergeben können. Für den Beginn der Vollstreckungsverjährung ist einzig auf das ursprüngliche Bußenurteil abzustellen. Ein späteres Umwandlungsurteil in der gleichen Sache ist nur ein Unterbrechungsgrund und bleibt daher ohne Einfluß auf den Beginn der absoluten Verjährung.

II. Beginn bei bedingtem Strafvollzug

Wird ein bedingter Strafvollzug ausgesprochen, so beginnt die Vollstreckungsverjährung erst dann zu laufen, wenn nachträglich die Vollstreckung der Strafe angeordnet werden muß. Solange man nicht weiß, ob sich der Verurteilte an die Bedingungen des Aufschubes der Strafvollstreckung hält, die Strafe also noch nicht vollstreckt werden kann, darf sie auch nicht verjähren. Die Regelung des Art. 74 StGB ist unvollständig, denn sie ist zu sehr darauf abgestellt, daß die Rückfälligkeit noch während der Probezeit bekannt wird. Vielfach wird aber nach Ablauf der Probezeit ein Widerruf notwendig, wenn sich nämlich erst dann herausstellt, daß ein bedingt Verurteilter rückfällig geworden ist. Es fragt sich, ob in einem solchen Fall noch mehrere Jahre nach Beendigung der Probezeit die Vollstreckung ausgesprochen werden kann.

Nach dem Wortlaut des Gesetzestextes muß dies bejaht werden. Umgekehrt ist es unverständlich, daß eine bedingt ausgesprochene Strafe, die infolge Rückfälligkeit vollzogen werden muß, praktisch unverjährbar sein soll. Diese Wirkung hat der Gesetzgeber mit der ungeschickten Formulierung des Art. 74 StGB kaum beabsichtigt. Er war wohl der Ansicht, daß solche Rückfälle immer bald bekannt würden und die Vollziehung der Strafe hernach sogleich beginne. Es ist aber nicht einzusehen, warum in diesem speziellen Fall die Vollzugsanordnung und damit der Beginn der Vollstreckungsverjährung beliebig lang hinausgeschoben werden können. Selbst wenn bis zum Ablauf der Probezeit kein Rückfall bekannt geworden ist, so kann aus den dargelegten Gründen auf eine Vollstreckungsverjährung nicht verzichtet werden und diese muß billigerweise mit Ablauf der Probezeit beginnen³⁾. Der Art. 74 StGB bedarf deshalb des Nachsatzes: «doch spätestens mit Ablauf der Probezeit».

Die Fassung des Entwurfs 1918 hat noch «vom Ablauf der Probezeit» gesprochen, wurde jedoch von der nationalrätlichen Kommission und der

²⁾ Schlatter: S. 316f.

³⁾ So ein Urteil des Zürcher Obergerichts: SJZ 39 (1942/43), 522 und Schlatter: S. 328, während Hafter: Allg. Teil, 2. A., S. 440, Anm. 1 sich streng an den Wortlaut des Gesetzes hält und eine solche freie Interpretation ablehnt.

Bundesversammlung abgelehnt und durch den heute geltenden Wortlaut des Art. 74 ersetzt. Wenn dieser letztere von der Anordnung der Vollstreckung spricht, so wird damit kaum der Zeitpunkt der Vollzugsanordnung durch die Vollstreckungsbehörde gemeint sein, sondern das rechtskräftige Urteil, durch welches der Richter die Strafe vollziehen läßt.

§ 11 Unterbrechung und Ruhen der Vollstreckungsverjährung

I. Die Unterbrechung

1. *Allgemeines*

Während bei der Verfolgungsverjährung bestimmten Untersuchungshandlungen die Macht zugesprochen wird, den Lauf der Verjährung zu unterbrechen, so sind es bei der Vollstreckungsverjährung analogerweise Vollstreckungshandlungen. Als solche anerkannte schon die Großzahl der kantonalen Strafgesetzbücher Handlungen, welche auf die Vollstreckung gerichtet sind, sowie den Vollzug der Strafe selbst. Einige Kantone ließen eine Unterbrechung auch dann eintreten, wenn der Delinquent ein neues Verbrechen oder Vergehen vorsätzlich verübt hatte¹⁾; dieser sich auf die Besserungstheorie stützende letzte Grund ist abzulehnen, da diese Theorie die Verjährung nicht zu begründen vermag. Die Kraft, die Vollstreckungsverjährung zu unterbrechen, schreibt Berner²⁾ nur solchen Handlungen zu, «welche auf die Vollstreckung gerichtet sind und in denen sich das Vollstreckungsrecht selbst betätigt, und die daher auch von derjenigen Behörde ausgehen müssen, welcher die Vollstreckung obliegt.»

2. *Die gesetzliche Regelung*

Unser Strafgesetzbuch bestimmt in Art. 75 I:

«Die Verjährung wird unterbrochen durch den Vollzug und durch jede auf Vollstreckung der Strafe gerichtete Handlung der Behörde, der die Vollstreckung obliegt.»

Interessant ist vor allem, daß sich hier der Gesetzgeber mit einer so allgemeinen und weit gefaßten Umschreibung der Unterbrechungshandlung zufrieden gab, während bei der Verfolgungsverjährung die Unterbrechungsakte abschließend aufgeführt sind. Zu diesen auf Vollstreckung der Strafe gerichteten Handlungen gehören etwa der Haftbefehl, der Steck-

¹⁾ Stooß: Grundzüge S. 448f.

²⁾ Berner: S. 337f.

brief, sowie die Festnahme zum Zwecke der Strafvollstreckung und bei Bußen Verfügungen im Sinne von Art. 49 StGB. Damit die Unterbrechung nicht durch einen einfachen «Federstrich des Untersuchungsrichters oder Staatsanwalts» bewirkt werden kann, ist, wie bei der Verfolgungsverjährung, auch hier zu fordern, daß die Handlung für die Vollstreckung wirklich förderlich ist und nicht allein deshalb vorgenommen wird, um die Vollstreckungsverjährung zu unterbrechen.

Als besonderen Unterbrechungsgrund erwähnt das Gesetz den Vollzug der Strafe. Da der Vollzug andauert, wird die Verjährung immer wieder unterbrochen, d. h. sie beginnt ständig von neuem zu laufen, womit verhindert wird, daß sich die Verjährung während der Strafvollstreckung erfüllt. In Bezug auf die Bezahlung einer Buße scheint dieser Unterbrechungsgrund als überflüssig, da mit der Bezahlung die Buße vollzogen und eine Vollstreckungsverjährung nicht mehr nötig ist. Wird aber eine Buße gemäß Art. 49 Ziff. 1 II in Teilzahlungen entrichtet, so erhält dieser Unterbrechungsgrund auch seine Bedeutung für die Bußen, da jetzt jede Teilzahlung als Vollzugsakt die Verjährung unterbricht.

II. Die absolute Vollstreckungsverjährung

Um einer unbeschränkten Unterbrechungsmöglichkeit nicht freien Lauf zu lassen, wurde die einschränkende Bestimmung von Art. 75 II in das Gesetz aufgenommen:

«Mit jeder Unterbrechung beginnt die Verjährungsfrist neu zu laufen. Jedoch ist die Strafe in jedem Falle verjährt, wenn die ordentliche Verjährungsfrist um die Hälfte überschritten ist.»

Im Gegensatz zu Art. 72 Ziff. 2 II der Verfolgungsverjährung, erfahren bei der Verjährung der Vollstreckung keine Delikte eine Sonderbehandlung. Auch bei den durch das Mittel der Druckerpresse verübten strafbaren Taten, den Ehrverletzungen und den Uebertretungen verjährt die Strafe absolut, wenn die ordentliche Frist um die Hälfte überschritten ist. Das ist richtig, denn hier kann ja auf die in concreto ausgefallte Strafe abgestellt werden. — Mit diesen wenigen Feststellungen sind noch nicht alle Probleme gelöst, die der Art. 75 StGB stellt. Zwei schwierige Fragen sind noch zu erörtern.

Es fragt sich einmal, ob ein noch andauernder Vollzug mit Eintritt der absoluten Verjährungsfrist aufgegeben werden muß, was dann möglich werden kann, wenn die Strafe erst kürzere Zeit vor Ablauf der absoluten Frist angetreten wird. Aus dem Text der Art. 73 und 75 StGB könnte dies auf den ersten Blick angenommen werden. Die Auslegung des Ge-

setzes in diesem Sinn wird denn auch von Schlatter³⁾ unterstützt, während sich Kurt⁴⁾ mit Recht dagegen wendet: «Jeder Verurteilte, der sich im Zeitpunkt des Ablaufes der absoluten Verjährungsfrist noch im Strafvollzug befindet, müßte danach freigelassen werden, und jede lebenslängliche Zuchthausstrafe könnte höchstens 45 Jahre dauern. Andererseits kann aber der Zweck der Vollstreckungsverjährung doch nicht der sein, einen neuen Beendigungsgrund für den Vollzug zu schaffen, sondern bloß diesen als verfallen zu erklären, wenn er nicht innert nützlicher Frist begonnen werden konnte.» Klarheit wäre dadurch geschaffen, daß man die Vollstreckungsverjährung während des Vollzugs der Freiheitsstrafe ruhen lassen würde.

Die zweite Schwierigkeit im Zusammenhang mit der absoluten Verjährung verursacht der gewaltsame Unterbruch des Strafvollzuges. Es werden beispielsweise zwei zu vier Jahren Zuchthaus Verurteilte 20 Jahre nachdem das Urteil in Rechtskraft erwachsen ist, verhaftet; das ist zweieinhalb Jahre vor Ablauf der absoluten Frist. Gelingt es nach drei Jahren einem von beiden zu fliehen, so ist dieser nun seiner Freiheit sicher, weil die Strafe absolut verjährt ist, während der gutmütige Verbrecher seine Strafe ganz absitzen muß. Ist aber eine derartige Besserstellung des gefährlichen Ausbrechers angebracht? Eine Verjährung ist in diesem Fall abzulehnen. Schlatter⁵⁾ wendet sich zwar gegen diese freie Gesetzesinterpretation im Sinne der Ausfüllung einer bestehenden Gesetzeslücke, da er glaubt, es bestehe gar kein Bedürfnis dazu, weil die Fristen für die Vollstreckungsverjährung weit genug bemessen seien. In der Praxis wird man meistens mit den langen absoluten Fristen auskommen. Allein, so selten diese Fälle auch sind, liegt doch eine Gesetzeslücke vor, und dieser Mangel wird nicht deshalb kleiner, daß nach so langer Zeit der Straflosigkeit die Aussicht auf Begnadigung groß ist. Kurt, der sich in der Schweizerischen Zeitschrift für Strafrecht⁶⁾ besonders eingehend mit diesen Fragen der absoluten Verjährung befaßt hat, schreibt diese Lücke folgendem Umstand zu: «Die absolute Verjährungsfrist wurde als Korrektiv zur unbeschränkten Unterbrechungsmöglichkeit der ordentlichen Verjährungsfrist geschaffen, ermangelt aber ihrerseits eines Korrektivs durch eine «ordentliche» Verjährungsfrist für die Fälle, wo der Verurteilte selbst durch irgendwelche Gewaltmittel den Vollzug unterbricht und die Verjährung herbeiführt.» Auch Hafter⁷⁾ bezeichnet es als zu billigende Lückenfüllung, die Verjährung nicht eintreten zu lassen, wenn ein Beschuldigter oder Ver-

³⁾ Schlatter: S. 322.

⁴⁾ Kurt: S. 205, ebenso Hafter: ZStR 62 (1947), 152f.

⁵⁾ Schlatter: S. 323.

⁶⁾ Kurt: S. 205f.

⁷⁾ Hafter: ZStR 62 (1947), 152f.

urteilter selbst durch irgendwelche gewaltsamen Mittel das gegen ihn durchgeführte Verfahren oder die Vollstreckung unterbricht.

III. Das Ruhen

Eigentlich kennt das Schweizerische Strafgesetzbuch kein Ruhen der Vollstreckungsverjährung und dennoch gibt es Fälle, wo diese ruhen muß. Das trifft dann zu, wenn der Vollzug eines vollstreckbaren Urteils aus einem rechtlichen Grund gehemmt wird.

Ein solch wichtiger Grund kann sich aus der eidgenössischen Nichtigkeitsbeschwerde gegen kantonale Entscheide in Strafsachen eidgenössischen Rechts ergeben. Hier hat der Kassationshof des Bundesgerichts schon zweimal im Sinne eines Ruhens der Vollstreckungsverjährung entschieden⁸⁾. Ordnet nämlich der Kassationshof oder dessen Präsident die Einstellung des Vollzugs an, so wird die Vollstreckungsverjährung gehemmt, da sonst die Vollstreckung verjähren könnte, ehe sie überhaupt zulässig ist.

Wird der bedingte Strafvollzug für eine Bußenumwandlungsstrafe ausgesprochen, so stellt sich wiederum die Frage des Ruhens. Mit dem rechtskräftigen Bußenurteil hat die Vollstreckungsverjährung begonnen und wird nun durch das Umwandlungsurteil unterbrochen. Während nach Art. 74 StGB die Vollstreckungsverjährung bei bedingtem Strafvollzug erst mit der Anordnung der Vollstreckung beginnt, läuft bei einer bedingt ausgesprochenen Bußenumwandlungsstrafe die Vollstreckungsverjährung schon seit geraumer Zeit. Mit der Anordnung des bedingten Strafvollzuges wird die Vollstreckung gehemmt, was ein Ruhen der Vollstreckungsverjährung zur Folge haben muß⁹⁾.

Außer diesen beiden Fällen, die zwar das Strafgesetzbuch nicht vorsieht, jedoch anerkannt werden müssen, wäre ein Ruhen der Vollstreckungsverjährung auch an anderer Stelle wünschenswert. Verbüßt ein Verurteilter eine Freiheitsstrafe im Ausland, so könnten für das Ruhen der Vollstreckungsverjährung dieselben Gründe angeführt werden, die hier für das Ruhen der Verfolgungsverjährung sprechen. Der Antrag für die Aufnahme dieser Bestimmung ins Gesetz bezog sich ursprünglich auf beide Verjährungsarten, ja vor allem auf die Vollstreckungsverjährung, was aus den Materialien hervorgeht¹⁰⁾.

Würde man während dem Vollzug einer Strafe die Vollstreckungsverjährung nicht unterbrechen, sondern ruhen lassen, so wäre damit gesetz-

⁸⁾ BGE 72 IV 105, 73 IV 12.

⁹⁾ Vgl. auch *Schlatter*: S. 329.

¹⁰⁾ Prot. I. Exp. Kom. 1, 268 und 272.

lich verankert, daß der Eintritt der absoluten Verjährung auf den laufenden Vollzug ohne Einfluß bleibt.

So wenig der Strafvollzug durch die absolute Verjährung beeinträchtigt werden darf, so wenig sollte bei der bedingten Entlassung, die als letzte Etappe im Vollzug einer Freiheitsstrafe zu gelten hat, der Verjährungseintritt diesem Stadium ein vorzeitiges Ende bereiten können. Eine bedingte Entlassung würde mit Eintritt der absoluten Verjährung illusorisch, weshalb da ein Ruhen der Vollstreckungsverjährung zu befürworten ist¹¹⁾.

Es geht jedoch zu weit, auch bei einem gewöhnlichen bedingten Strafvollzug ein Ruhen der Verjährung anzunehmen¹²⁾. Weil hier die Strafe gar nicht vollstreckt werden darf, läuft die Vollstreckungsverjährung noch nicht und kann deshalb auch nicht ruhen.

2. Kapitel:

Schweizerisches Militärstrafgesetz

Einleitung

Die allgemeinen Verjährungsbestimmungen des MStG (Art. 51—56) stimmen weitgehend mit denjenigen des StGB (Art. 70—75) überein. Es erübrigt sich deshalb, Probleme nochmals aufzuwerfen, die bei Behandlung des bürgerlichen Strafgesetzes schon besprochen worden sind. Es werden hier vielmehr nur jene Fragen zur Sprache kommen, die sich speziell aus dem Wesen des Militärstrafrechts ergeben oder die sich deshalb aufdrängen, weil die Regelung des Militärstrafgesetzes von der des Strafgesetzbuches abweicht.

Das Militärstrafgesetz beruht auf einer Zweiteilung der strafbaren Handlungen. Die im Gesetz als Verbrechen und Vergehen umschriebenen strafbaren Taten bilden das kriminelle Strafrecht; es lehnt sich im Bereich der Verjährung fast gänzlich an die Bestimmungen des Strafgesetzbuches an. Dem kriminellen Strafrecht steht das Disziplinarstrafrecht gegenüber, das in Bezug auf die Verjährung ganz eigene Wege einschlägt. Entsprechend dieser Zweiteilung und der Tatsache, daß auf der einen Seite das Strafgesetzbuch als Vorbild diente, auf der andern Seite hingegen eine ihm fremde Regelung gewählt wurde, wird im folgenden die Verjährung für das kriminelle und das disziplinarische Strafrecht gesondert behandelt.

¹¹⁾ *Hafer*: Motive S. 56, *Gerber*: S. 63.

¹²⁾ *Schlatter*: S. 327 und 332.

§ 12 Die Verfolgungsverjährung

I. Die Fristen

Die allgemeine Regelung findet sich in Art. 51 und lautet:

«Die Strafverfolgung verjährt

in zwanzig Jahren, wenn die strafbare Tat mit dem Tode oder mit lebenslänglichem Zuchthaus bedroht ist;

in zehn Jahren, wenn die strafbare Tat mit Zuchthaus bedroht ist;
in fünf Jahren, wenn die strafbare Tat mit einer anderen Strafe bedroht ist.»

Im Gegensatz zum bürgerlichen Strafrecht wird die mit dem Tode bedrohte strafbare Tat hier speziell hervorgehoben, da einzig das Militärstrafgesetz die Todesstrafe kennt. Im Zusammenhang mit der Anpassung des Militärstrafgesetzes an das schweizerische Strafgesetzbuch¹⁾ gemäß BG vom 13. Juni 1941 wurden die Worte «Verbrechen und Vergehen» durch den Ausdruck «strafbare Tat» ersetzt. Diese Aenderung mußte sich mit der gleichzeitigen Schaffung eines Art. 9bis, worin Verbrechen und Vergehen begrifflich auseinandergehalten werden, zwangsläufig ergeben. Hätte man den Art. 51 unverändert neben dem neuen Art. 9bis belassen, so wäre Absatz 2 von Art. 51 widersinnig geworden, da eine mit Gefängnis als Höchststrafe bedrohte Handlung (Art. 9bis II) nicht mit dem Tode oder mit lebenslänglichem Zuchthaus bedroht werden kann.

Speziell kurze Verjährungsfristen enthalten die Artikel 145, 146 und 148 MStG für die Ehrverletzungen. Für die üble Nachrede (Art. 145) und die Verleumdung (Art. 146) beträgt die Frist zwei Jahre, für die Beschimpfung (Art. 148) hingegen, im Unterschied zu Art. 178 I StGB, nur sechs Monate. Es ist erst die neueste Fassung des Militärstrafgesetzes, die für üble Nachrede und Verleumdung verkürzte Fristen aufweist, während vor 1941 diese Sonderbehandlung einzig dem Delikt der Beschimpfung zuteil geworden ist.

Hier ist ein Hinweis auf die intertemporären Verjährungsbestimmungen des Art. 215 MStG am Platz. Dieser Gesetzesartikel entspricht StGB Art. 337, steht heute in seiner Bedeutung jedoch weit hinter diesem zurück, da das Militärstrafgesetz schon seit dem 1. Januar 1928 in Kraft ist, das schweizerische Strafgesetzbuch jedoch erst seit dem 1. Januar 1942. Die Verfolgungs- und Vollstreckungsverjährungs-Bestimmungen des

¹⁾ Dazu *Schriber*: S. 183 ff.

MStG vom 13. Juni 1927 gelten auch dann, wenn eine Tat vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes verübt worden ist und das neue Gesetz für den Täter das mildere ist; der vorher abgelaufene Zeitraum wird angerechnet (Art. 215 II).

II. Der Beginn (Art. 52 MStG)

«Die Verjährung beginnt

mit dem Tage, an dem der Täter die strafbare Tätigkeit ausführt;
wenn er die strafbare Tätigkeit zu verschiedenen Zeiten ausführt,
mit dem Tage, an dem er die letzte Tätigkeit ausführt;
wenn das strafbare Verhalten dauert, mit dem Tage, an dem dieses
Verhalten aufhört.»

Art. 52 MStG schließt sich wörtlich an Art. 71 StGB an. Auf allgemeine Probleme muß deshalb nicht weiter eingegangen werden, hingegen stellen sich einige Fragen in Bezug auf Dauerdelikte von typisch militärischem Charakter. Dazu gehören etwa die Straftatbestände, durch welche die Pflicht zur Dienstleistung verletzt wird (Art. 81 ff. MStG) und der Mißbrauch von Material (Art. 73 MStG). Solange bei einem derartigen Delikt das strafbare Verhalten andauert, solange kann auch der Verjährungslauf nicht beginnen. Bei der Verletzung einer Dienstleistungspflicht läuft die Verfolgungsverjährung also erst vom letzten Tag der betreffenden Dienstperiode an. — Reißt jemand aus dem Dienst aus oder entfernt er sich unerlaubterweise von der Truppe und versäumt in der Folge auch noch weitere Dienste, so richtet sich die Verjährung selbst bei einem einheitlichen Willensentschluß nach den verschiedenen Straftatbeständen. Die Dienstverweigerung (Art. 81) wird beispielsweise nicht durch den Tatbestand des Ausreisens (Art. 83) konsumiert²⁾.

Von eigenem Interesse ist der Art. 94 MStG unter dem Mariginale «*fremder Militärdienst*». Hier kann es sich nicht um ein Dauerdelikt handeln, da das Delikt schon mit dem Eintritt in den fremden Militärdienst vollendet ist; darum beginnt die Verjährung auch in diesem Zeitpunkt schon zu laufen³⁾. Das Verbleiben im fremden Dienst ist nur der rechtswidrige Erfolg des unerlaubten Eintritts. Die Verfolgungsverjährungsfrist beträgt in Friedenszeiten fünf Jahre. Was die Verjährung anbelangt, so ist diese Regelung höchst unzweckmäßig. Zu diesem Resultat kommt auch

²⁾ *Comtesse*: N. 9 zu Art. 81, EMKG vom 20. März 1942 i. S. Frei.

³⁾ Gegenteiliger Meinung ist *Billeter*: S. 31, der jedoch seine Ansicht auf ein falsch verstandenes Zitat stützt aus einer Arbeit von Leo *Weber* über «Die Verjährung der Strafverfolgung und Strafvollstreckung von Disziplinarstrafsachen nach schweiz. MStR», ZStR 23 (1910), 227 ff., insb. 237.

Schrämli⁴⁾ in seiner Dissertation über den unerlaubten Eintritt in fremden Militärdienst: «Auf das Delikt des Eintritts in fremden Militärdienst wirkt sich die Regelung der Verjährung ganz unzulänglich aus; denn da es nicht als Dauerdelikt betrachtet werden kann, beginnt die Verfolgungsverjährung gleich nach dem erfolgten Eintritt. In der französischen Fremdenlegion werden aber die Verträge meist auf 5 Jahre abgeschlossen, so daß die Legionäre nach ihrer Rückkehr in die Heimat nicht mehr bestraft werden können.» Das schließt natürlich nicht aus, daß der Rückkehrer wenigstens wegen der Verletzung seiner Dienstpflicht verurteilt werden kann, wenn er sich eine solche zu Schulden kommen ließ, denn die Tatbestände der Artikel 81 und 82 MStG werden durch denjenigen des Art. 94 nicht konsumiert⁵⁾. Gerade im Hinblick auf die Verjährung, die im Falle des Art. 94, der kein Dauerdelikt ist, günstiger ist, kann von einer Konsumation nicht die Rede sein, da sonst derjenige bessergestellt wäre, der neben dem Art. 81 oder 82 auch noch den Art. 94 verletzt hat.

In vielen Fällen wird aber derjenige, der den Art. 94 verletzt, nicht auch gleichzeitig den Art. 81 oder 82 verletzen; er könnte also überhaupt nicht bestraft werden. Um den Art. 94 nicht illusorisch zu machen⁶⁾, bedarf die gesetzliche Regelung einer Aenderung. Schrämli schlägt vor, entweder den Art. 52 III auch auf Zustandsdelikte zu erstrecken oder dann dem Art. 94 eine Sonderregelung für den Verjährungsbeginn anzufügen. Der erste Vorschlag geht ohne Zweifel zu weit, hingegen ist der letztere diskutabel und für eine zukünftige Gesetzesrevision vorzumerken. «Bis dahin bleibt die Rechtsungleichheit bestehen, daß der Schweizer, der sich auf fünf und mehr Jahre⁷⁾ für fremden Militärdienst verpflichtet, straffrei ausgeht, derjenige aber, der es auf kürzere Zeit tut, bestraft wird, und zwar nur deshalb, weil die Verjährung unglücklich geregelt ist⁸⁾.»

III. Ruhen und Unterbrechung

1. *Einleitung*

Ruhen und Unterbrechung haben in der Literatur viele Gegner, so daß es nicht verwunderlich ist, wenn Hafer in seinem Vorentwurf zu einem Militärstrafgesetz darauf verzichtet hat, Vorschriften über das Ruhen und

⁴⁾ Schrämli: S. 109f.

⁵⁾ EMKG Bd. 2 Nr. 22.

⁶⁾ Anders in Kriegszeiten, wo die Verjährungsfrist nach Art. 94 III und Art. 51 III zehn Jahre beträgt.

⁷⁾ Erneuert der Täter nach beispielsweise fünf Jahren seinen Dienstvertrag, so ist diese Erneuerung der vertraglichen Dienstverpflichtung einem Eintritt gleichzustellen. EMKG Bd. 2, Nr. 43.

⁸⁾ Schrämli: S. 111.

die Unterbrechung der Verjährung aufzustellen⁹⁾. Er machte dies «in vollem Bewußtsein, damit einen Einbruch in bisher fast allgemein verwendete Normen zu verüben». Hafter betrachtet in seinen Motiven derartige Vorschriften über Ruhen und Unterbrechung der Verjährung als sehr problematisch, was die Verhandlungen der Expertenkommission über den Vorentwurf deutlich dargetan hätten. — Trotzdem geht es zu weit, deswegen Unterbrechung und Ruhen gänzlich abzulehnen und die Tatsache, daß gegen flüchtige Täter nach MStGO Art. 137 II und 166 das Kontumazialverfahren durchgeführt werden kann, ändert daran nicht viel. Bei einem in Abwesenheit verurteilten Täter nimmt die Verfolgungsverjährung mit dem rechtskräftigen Urteil ihr Ende und die Vollstreckungsverjährung beginnt mit ihren meist längeren Fristen zu laufen. Diese Möglichkeit, die Verfolgungsverjährung zu unterbrechen, ist jedoch nur gegenüber einem flüchtigen oder sonst nicht zur Stelle gebrachten Täter denkbar, gegen den ein genügender Schuldbeweis vorliegt. Das Abwesenheitsverfahren an sich und sein eng begrenzter Rahmen vermögen die Unterbrechung nicht zu verdrängen, deren Sinn und Zweck viel weitgehender ist.

Obwohl die Literatur über den Vorentwurf die Ablehnung der Unterbrechung und des Ruhens durch Hafter begrüßt hatte¹⁰⁾, gelangte die Expertenkommission, welche die Vorlage zu beraten hatte, zu einem anderen Resultat. Der Antrag Kirchhofer, die Verjährung durch jede Einvernahme durch den Untersuchungsrichter und die Vorladung hiezu, sowie durch jede Vorladung durch das Gericht unterbrechen zu lassen, drang durch. Kirchhofer unterstrich vor allem, daß das Strafverfolgungsverfahren, wenn dieses auch erst kurze Zeit vor Ablauf der Verjährungsfrist angehoben werde, nicht ohne Einfluß auf den Verjährungslauf sein könne¹¹⁾.

2. Das Ruhen

«Die Verjährung ruht, solange der Täter im Ausland eine Freiheitsstrafe ersteht.»

Diese in Art. 53 I aufgenommene Regelung entspricht StGB Art. 72 Ziff. 1. Da der Art. 53 dem neuen Strafgesetzbuch gegenüber nicht angepaßt worden ist¹²⁾, hat man es unterlassen, das Wort «erstehen» durch «verbüßen» zu ersetzen, was sonst im allgemeinen durchgeführt worden ist. Diese terminologische Doppelspurigkeit ist aber bedeutungslos.

⁹⁾ Hafter: Motive S. 54.

¹⁰⁾ Wüst: SJZ 13 (1916/17), 358, Logoz: ZStR 30 (1917), 261.

¹¹⁾ Gerber: S. 55.

¹²⁾ Schriber: S. 184.

3. Die Unterbrechung

«Die Verjährung wird unterbrochen durch jede Einvernahme des Beschuldigten in der Voruntersuchung, durch die Vorladung hiezu und durch die Vorladung vor das Gericht.»

Art. 53 II stimmt nicht wörtlich mit StGB Art. 72 Ziff. 2 I überein, wenn sich auch diese beiden Gesetzesbestimmungen dem Inhalt nach entsprechen. Die Abweichung in der Formulierung ergibt sich aus den besonders gelagerten Verhältnissen im Militärstrafverfahren und eine wörtliche Anpassung ist deshalb auch mit Recht unterlassen worden. Wesentlich neue Gesichtspunkte, die sich aus dem Wesen des Militärstrafrechts ergeben würden, treten keine auf. Die an Art. 72 StGB angebrachte Kritik hat zum großen Teil auch ihre Berechtigung für den Art. 53 MStG, ohne daß darauf nochmals eingegangen zu werden braucht.

4. Die absolute Frist

«Mit jeder Unterbrechung beginnt die Verjährungsfrist neu zu laufen. Jedoch ist die Strafverfolgung in jedem Fall verjährt, wenn die ordentliche Verjährungsfrist um die Hälfte überschritten ist.»

Im Gegensatz zu Art. 72 Ziff. 2 II StGB verzichtet das Militärstrafgesetz darauf, die absolute Verjährungsfrist bei Ehrverletzungen auf das Doppelte der ordentlichen Frist anzusetzen. Diese unterschiedliche Behandlung der Verjährung der Ehrverletzungen rührt wohl daher, daß der Art. 53 bei der Anpassung überhaupt nicht geändert worden ist, sonst wäre sicher eine Uebereinstimmung erzielt worden. Die absolute Frist für Ehrverletzungen beträgt somit im MStG drei, im StGB vier Jahre, anstelle der üblichen siebeneinhalb Jahre bei einer mit Gefängnis als Höchststrafe bedrohten strafbaren Tat.

Die absolute Verjährungsfrist, die mit Ausnahme des relativ seltenen Falles des Ruhens grundsätzlich nicht erstreckt werden kann, wird einzig durch ein rechtskräftiges Urteil verhindert. Mit anderen Worten, ein Urteil kann nur dann rechtskräftig werden, wenn nicht kurz vorher die absolute Verjährungsfrist abläuft. Nach MStGO Art. 189 IV hemmt aber ein rechtzeitig angebrachtes Kassationsbegehren die Rechtskraft des Urteils¹³⁾, und es ist deshalb möglich, daß die absolute Verjährung zwischen dem erstinstanzlichen Urteil und dem des Kassationsgerichtes eintritt. Ist dem so, so bleibt die Rechtskraft des angefochtenen Urteils endgültig gehemmt¹⁴⁾. Damit stehen wir vor der Tatsache, daß ein durchaus

¹³⁾ Vorbehalten bleibt MStGO Art. 211.

¹⁴⁾ EMKG vom 25. Sept. 1943 i. S. Jenny, EMKG Bd. 4, Nr. 134.

gerechtes Urteil, das erst kurze Zeit vor Eintritt der absoluten Verjährung gefällt wird, durch den Angeschuldigten illusorisch gemacht werden kann, wenn er Kassation einlegt. Das ist leicht möglich, da nach MStGO Art. 188 Ziff. 1 die Verletzung des Strafgesetzes durch den Urteilsspruch ein Kassationsgrund ist.

§ 13 Die Vollstreckungsverjährung

I. Die Fristen

1. Die allgemeine Regelung (Art. 54 Ziff. 1)

«Die Strafen verjähren:

Todesstrafe und lebenslängliche Zuchthausstrafe in dreißig Jahren;
Zuchthausstrafe von zehn oder mehr Jahren in fünfundzwanzig Jahren;

Zuchthausstrafe von fünf bis zu zehn Jahren in zwanzig Jahren;

Zuchthausstrafe von weniger als fünf Jahren in fünfzehn Jahren;

Gefängnis von mehr als einem Jahr in zehn Jahren;

jede andere Strafe in fünf Jahren.»

Ziff. 1 von Art. 54 entspricht wörtlich StGB Art. 73, einzig daß in Absatz 2 das Wort «Todesstrafe» noch eingefügt worden ist. Diese Uebereinstimmung ist nicht selbstverständlich. Wohl stimmten im Vorentwurf und im Entwurf für ein Militärstrafgesetz die Vollstreckungsverjährungsfristen mit denjenigen des Entwurfs zum Strafgesetzbuch überein, doch bei den Beratungen im Parlament¹⁾ erfolgte eine allgemeine Reduktion der Fristen um fünf Jahre. Erst mit der Anpassung des Art. 54 an das neue Strafgesetzbuch wurden 1941 die Fristen der Vollstreckungsverjährung wieder um fünf Jahre erhöht.

2. Die Verjährung der Nebenstrafen²⁾ (Art. 54 Ziff. 2)

«Die Verjährung der Hauptstrafe zieht die Verjährung der Nebenstrafen nach sich, mit Ausnahme der Ausschließung aus dem Heere und der Degradation.»

Diese Bestimmung ist neu; sie wurde erst 1941 in Anlehnung an StGB Art. 73 Ziff. 2 ins Militärstrafgesetz aufgenommen. Nach der alten Fassung des MStG vom 13. Juni 1927 schwieg sich das Gesetz über die Verjährung

¹⁾ StenBull NR 1926, 163 und STR 1926, 214.

²⁾ Dazu Müller: ZStR 56 (1942), 182 ff.

der Nebenstrafen aus. Die Dauer einer Nebenstrafe wurde gerade von dem Tage an berechnet, an dem die Hauptstrafe verbüßt, *verjährt* oder erlassen war³⁾; ein Verjähren der Nebenstrafe zusammen mit der Hauptstrafe war unmöglich. Im weiteren sprach sich ein Urteil des Militärkassationsgerichts⁴⁾ dahin aus, daß die Nebenstrafen der Degradation, der Einstellung in der bürgerlichen Ehrenfähigkeit, der Ausschließung aus dem Heere und der Amtsentsetzung der Verjährung überhaupt nicht unterliegen können.

Die neue Regelung geht mit Art. 54 Ziff. 2 ganz andere Wege, wenn darin bestimmt wird, daß die Verjährung der Hauptstrafe auch die Verjährung der Nebenstrafe mit sich ziehe. Wie im bürgerlichen Recht, werden die meisten Nebenstrafen mit der Rechtskraft des Urteils wirksam. Mit der Verjährung der Hauptstrafe entfällt dem Staat jeglicher Strafanspruch und die Nebenstrafe, die meistens schon lange vollstreckt wird, wird damit hinfällig. In Art. 54 Ziff. 2 werden von dieser Regel die Ausschließung aus dem Heere und die Degradation ausgenommen. Diese beiden Nebenstrafen werden ja nicht befristet, sondern für das ganze Leben lang ausgesprochen; sie werden sofort vollzogen und können deshalb überhaupt nicht verjähren. Diese Wirkung tritt auch beim Kontumazialurteil ein, denn der Verurteilte kann sich dem Vollzug der Ausschließung aus dem Heere und der Degradation nie entziehen.

Müller⁵⁾ bezeichnet den neuen Art. 54 in Bezug auf die Frage der Verjährung der Nebenstrafen keineswegs als vollständig. Offen bleibt die Frage, ob nicht die Nebenstrafen selbständig verjähren könnten, also unabhängig von der Verjährung der Hauptstrafe, was er aber selbst verneinen muß. Gäbe es eine selbständige Verjährung der Nebenstrafen, so wäre Art. 54 Ziff. 2 sinnlos und gar nicht notwendig.

II. Der Beginn (Art. 55 MStG)

«Die Verjährung beginnt mit der Rechtskraft des Urteils und, wenn ein bedingter Strafvollzug ausgesprochen worden ist und die Strafe vollstreckt werden soll, mit dem Tage, an dem die Vollstreckung angeordnet wird.»

Dieser Artikel entspricht StGB Art. 74. — Wann ein militärgerichtliches Urteil rechtskräftig ist, bestimmt Art. 205 der Militärstraßengerichtsordnung. Danach wird ein militärgerichtliches Urteil rechtskräftig, wenn das Kassationsbegehren abgewiesen ist oder die Frist zur Einreichung

³⁾ MStG alte Fassung vom 13. Juni 1927 Art. 38 II, 39 II und 40 II.

⁴⁾ EMKG Bd. 2, Nr. 34.

⁵⁾ Müller: S. 184f.

eines Kassationsbegehrens unbenutzt verstrichen ist. Im letzteren Fall beginnt die Verjährung am nächstfolgenden Tag, da nach MStGO Art. 189 II das Kassationsbegehren innert vierundzwanzig Stunden nach Eröffnung des Urteilspruchs anzumelden ist.

Für den Beginn der Vollstreckungsverjährung bei bedingt ausgesprochenen Strafen kann auf die vorstehenden Ausführungen bei Behandlung von StGB Art. 74 verwiesen werden⁶⁾. Sie treffen in vollem Umfang für Art. 55 MStG zu.

III. Unterbrechung und Ruhen

1. *Die Unterbrechung*

MStG Art. 56 bestimmt:

«Die Verjährung wird unterbrochen durch den Vollzug und durch jede auf Vollstreckung der Strafe gerichtete Handlung der Behörde, der die Vollstreckung obliegt.

Mit jeder Unterbrechung beginnt die Verjährungsfrist neu zu laufen. Jedoch ist die Strafe in jedem Falle verjährt, wenn die ordentliche Verjährungsfrist um die Hälfte überschritten ist.»

Diese Bestimmung und Art. 75 StGB stimmen wörtlich überein.

2. *Das Ruhen*

Das Gesetz sieht zwar kein Ruhen vor, doch wäre es richtig, in bestimmten Fällen die Verjährung ruhen zu lassen, nämlich dann, wenn ein Verurteilter eine Freiheitsstrafe im Ausland verbüßt und deswegen nicht ausgeliefert wird, während dem Vollzug der Strafe und schließlich während der bedingten Entlassung.

B. Die Verjährung im Disziplinarstrafrecht

§ 14 Verfolgungs- und Vollstreckungsverjährung

I. Einleitung

Im alten Militärstrafgesetz von 1851 fehlten Vorschriften über die Verjährung der Disziplinar delikte. Aus dem Mangel an derartigen Bestimmungen ergaben sich oft Unsicherheiten und Schwierigkeiten, auf die be-

⁶⁾ Vgl. § 10 II dieser Arbeit.

sonders Weber¹⁾ hingewiesen hat. Weber hat es abgelehnt, die Disziplinar-delikte mangels einer gesetzlichen Regelung als unverjährbar zu betrachten und vorgeschlagen, ebenfalls die Bestimmungen über die Vergehen anzuwenden.

In Hafters Vorentwurf zu einem Militärstrafgesetz²⁾ wird erstmals die Verjährung der Ordnungsfehler geregelt. Danach verjährt ein Ordnungsfehler in drei Monaten. Der Beginn richtet sich nach den allgemeinen Bestimmungen über die Vergehen; wird jedoch in einem gerichtlichen Verfahren festgestellt, daß es sich nur um ein Disziplinarvergehen handelt, so beginnt die Verjährung erst mit dem Tage, an dem der Täter zur disziplinarischen Beurteilung überwiesen wird. Die Vollstreckungsverjährung ist im Vorentwurf Hafter auf sechs Monate angesetzt. — An diesen Bestimmungen wurden in den eidgenössischen Räten noch mancherlei Abänderungen vorgenommen, sodaß der heute geltende Art. 183 stark vom Vorentwurf abweicht.

II. Fristen

Nach dem Militärstrafgesetz vom 13. Juni 1927 Art. 183 verjährt die Verfolgung eines Disziplinarfehlers in sechs Monaten, ebenso die wegen eines Disziplinarfehlers ausgesprochene Strafe.

Diese Fristen sind bedeutend kürzer als diejenigen, welche die Artikel 51 und 54 MStG für Verbrechen und Vergehen vorsehen; das ist verständlich und ergibt sich aus dem Charakter des Disziplinarfehlers. Interessant ist aber das Verhältnis dieser Fristen zu denjenigen der Uebertretungen des Strafgesetzbuches (Art. 109). Die Verfolgungsverjährungsfrist ist die gleiche, hingegen ist die Frist für die Vollstreckungsverjährung im Militärstrafgesetz nur halb so lang als im Strafgesetzbuch. Obwohl gegen die Fristen des Art. 109 StGB Sturm gelaufen wird, da sie durchwegs als zu kurz bezeichnet werden, stößt sich niemand an den noch kürzeren Fristen im militärischen Disziplinarstrafrecht. Daraus kann geschlossen werden, daß im Gegensatz zu Art. 109 StGB mit seinem bekannten großen Anwendungsgebiet, die Fristen des Art. 183 MStG lang genug sind. Disziplinarische Straffälle müssen möglichst rasch erledigt werden, wenn sie überhaupt erzieherisch wirken und als Strafe empfunden werden sollen. Ein allzulanges Verschleppen der Disziplinarfälle würde sich auf die Disziplin nur nachteilig auswirken und ist deshalb abzulehnen. Mit der Regelung des Art. 183 MStG ist wenigstens in Friedenszeiten erreicht worden, daß praktisch mit Abschluß eines jeden Dienstes auch ein Disziplinarfehler verabschiedet wird. So kann ein Wehrmann für einen im vergangenen

¹⁾ Weber: ZStR 23 (1910), 227 ff.

²⁾ Hafter: Motive S. 144.

Wiederholungskurs begangenen Disziplinarfehler nicht mehr bestraft werden, wenn die strafbare Tat erst beim nächsten Kurs bekannt wird.

III. Unterbrechung und Ruhen

Eine Unterbrechung kennt das militärische Disziplinarstrafrecht nicht (MStG Art. 183 Ziff. 3). Es kann somit die Vollstreckungsverjährungsfrist von sechs Monaten überhaupt nicht erstreckt werden, die Verfolgungsverjährungsfrist nur dann, wenn wegen der Tat ein gerichtliches Verfahren stattfindet und deshalb die Verjährung ruht (Art. 183 Ziff. 1 II). Dieses Ruhen hat aber eine besondere Bewandnis, da wegen einem Disziplinarfehler in der Regel kein gerichtliches Verfahren durchgeführt wird, woraus sich ergibt, daß in den meisten Fällen auch die Verfolgungsverjährung nicht erstreckt werden kann.

Es kann aber vorkommen, daß man vorerst das Vorhandensein eines Verbrechens oder Vergehens und nicht bloß eines Ordnungsfehlers annimmt, so daß deswegen ein gerichtliches Verfahren eingeleitet wird. Ein solches Verfahren kann auf zwei Arten sein Ende finden:

1. Kommt der Auditor zur Ueberzeugung, die strafbare Handlung habe nur den Charakter eines Ordnungsfehlers, so übermittelt er die Akten mit einem entsprechenden Antrag dem Oherauditor, der dann seinen Entscheid zusammen mit den Akten dem Auditor zur Vollziehung zurückgibt. Der Auditor hat die Akten ungesäumt behufs der Strafverfügung dem zuständigen militärischen Vorgesetzten des Beschuldigten zu senden³⁾.
2. Es kommt zur Hauptverhandlung und damit zu einem Freispruch. Die disziplinarische Bestrafung erfolgt entweder durch das Gericht selbst oder dann durch den militärischen Vorgesetzten, wenn der Fall an diesen überwiesen wird⁴⁾.

Beidemale ruht die Verfolgungsverjährung während dieser Zeit und nimmt erst nachher wieder ihren Fortgang bis zum Ablauf der sechs Monate dauernden Frist.

§ 15 Der leichte Fall

In etwa der Hälfte aller Straftatbestände des besonderen Teils läßt das Militärstrafgesetz in «leichten Fällen» die disziplinarische Bestrafung zu.

³⁾ MStGO Art. 122 II und 123 Ziff. 2.

⁴⁾ MStGO Art. 161 B Ziff. 3.

Die Abgrenzung des leichten Falles¹⁾ ist aber sehr schwierig, da man ihn nicht gut gesetzlich definieren kann. Nach Comtesse²⁾ ist ein Fall nur dann leicht, «wenn er es ist sowohl in subjektiver Hinsicht, also betreffend die Schuld, als auch in objektiver Hinsicht, also im Hinblick auf das verletzte Schutzobjekt, meistens Dienstinteresse».

Es sind die Truppenkommandanten, die vorerst entscheiden müssen, ob ein eigentliches Vergehen oder Verbrechen oder nur ein «Disziplinarvergehen» vorliegt, d. h. ein Vergehen, das disziplinarisch bestraft werden soll. Sie prüfen in jedem Einzelfall nach freiem Ermessen, ob sie zur disziplinarischen Bestrafung selbst zuständig sind oder ob sie den Fall der Militärjustiz übergeben müssen. Daraus erhellt, daß die Kenntnis und die Erfahrung sowie das nötige Einfühlungsvermögen der zuständigen Vorgesetzten in Fragen und Belangen des Militärstrafgesetzes für dessen Handhabung von sehr großer Bedeutung sind.

Die Wichtigkeit des leichten Falles geht schon aus seiner schwierigen Abgrenzung gegenüber den eigentlichen Verbrechen und Vergehen hervor, tritt aber erst dann deutlich zu Tage, wenn man sich vergegenwärtigt, bei wie vielen, zum Teil recht schwerwiegenden Straftatbeständen, disziplinarische Bestrafung erfolgen kann. Im einzelnen ist der leichte Fall in den nachstehenden 64 von 125 Artikeln des besonderen Teils des Militärstrafgesetzes vorgesehen:

I. Verletzung der Pflicht der militärischen Unterordnung

- Art. 61 Ungehorsam.
- Art. 62 Tätlichkeiten, Drohungen gegenüber einem Vorgesetzten oder Höheren.
- Art. 63 Meuterei.
- Art. 64 Vorbereitung der Meuterei.
- Art. 65 Verbrechen und Vergehen der Art. 61—64, die sich gegen eine militärische Wache richten.

II. Mißbrauch der Dienstgewalt

- Art. 66 Mißbrauch der Befehlsgewalt.
- Art. 67 Ueberschreitung der Strafgewalt.
- Art. 68 Unterdrückung einer Beschwerde.
- Art. 69 Befehlsanmaßung.

¹⁾ Vgl. dazu Sulzer: Der leichte Fall.

²⁾ Comtesse: N. 7 zu Art. 180, EMKG Bd. 3, Nr. 25.

- Art. 70 Gefährdung eines Untergebenen.
Art. 71 Tätlichkeiten und Drohungen gegenüber einem Untergebenen oder im Range Nachstehenden.

III. Dienstverletzungen

- Art. 72 Nichtbefolgung von Dienstvorschriften.
Art. 73 Mißbrauch und Verschleuderung von Material.
Art. 76 Wachtverbrechen oder -vergehen.
Art. 77 Verletzung des Dienstgeheimnisses.
Art. 78 Fälschung dienstlicher Aktenstücke.
Art. 79 Nichtanzeigen von Verbrechen oder Vergehen der Art. 63, 83 und 86—91.
Art. 80 Trunkenheit.

IV. Verletzung der Pflichten zur Dienstleistung

- Art. 82 Dienstversäumnis.
Art. 84 Unerlaubte Entfernung.

V. Verbrechen oder Vergehen gegen die Landesverteidigung und gegen die Wehrkraft des Landes

- Art. 96 Dienstpflichtbetrug.
Art. 100 Störung des Militärdienstes.
Art. 101 Beschimpfung einer Militärperson.
Art. 107 Ungehorsam gegen allgemeine Anordnungen.
Art. 108 Ungehorsam gegen besondere Anordnungen.

VI. Verletzung des Völkerrechts im Krieg

- Art. 111 Feindseligkeiten gegen das Rote Kreuz.

VII. Verbrechen oder Vergehen gegen Leib und Leben

- Art. 122 Einfache Körperverletzung. Tätlichkeiten.
Art. 124 Fahrlässige Körperverletzung.
Art. 125 Herausforderung zum Zweikampf.
Art. 126 Aufreizung zum Zweikampf.
Art. 128 Raufhandel.

VIII. Verbrechen oder Vergehen gegen das Vermögen

- Art. 129 Ziff. 4 Entwendung.
- Art. 131 Ziff. 3 Veruntreuung einer Sache von geringem Wert.
- Art. 132 Unterschlagung, Fundunterschlagung.
- Art. 133 Sachentziehung.
- Art. 134 Hehlerei.
- Art. 135 Sachbeschädigung.
- Art. 136 Betrug.
- Art. 136bis Zechprellerei.
- Art. 138 Marode.

IX. Bestechung und ungetreue Geschäftsführung

- Art. 141 Bestechung.
- Art. 143 Annahme von Geschenken.
- Art. 144 Ungetreue Geschäftsführung.

X. Ehrverletzungen

- Art. 145 Ueble Nachrede.
- Art. 148 Beschimpfung.

XI. Verbrechen oder Vergehen gegen die Freiheit

- Art. 149 Drohung.
- Art. 150 Nötigung.
- Art. 152 Hausfriedensbruch.

XII. Verbrechen oder Vergehen gegen die Sittlichkeit

- Art. 157 Widernatürliche Unzucht.
- Art. 159 Oeffentliche unzüchtige Handlungen.

XIII. Gemeingefährliche Verbrechen oder Vergehen

- Art. 160bis Fahrlässige Verursachung einer Feuersbrunst.
- Art. 161 Verursachung einer Explosion.
- Art. 163 Gefährdung ohne verbrecherische Absicht. Fahrlässige Gefährdung.
- Art. 165 Verursachung einer Ueberschwemmung oder eines Einsturzes.
- Art. 166 Beschädigung von elektrischen Anlagen, Wasserbauten und Schutzvorrichtungen.

- Art. 167 Verbreiten gemeingefährlicher Krankheiten.
- Art. 168 Verbreiten einer Viehseuche.
- Art. 169 Verunreinigung des Trinkwassers.
- Art. 169bis Störung des öffentlichen Verkehrs.
- Art. 170 Störung des Eisenbahnverkehrs.
- Art. 171 Störung von Betrieben, die der Allgemeinheit dienen.

XIV. Urkundenfälschung

- Art. 172 Urkundenfälschung.

XV. Verbrechen oder Vergehen gegen die Rechtspflege

- Art. 176 Begünstigung.
- Art. 178 Falsche Anschuldigung.

Dadurch, daß in leichten Fällen vielfach nur eine disziplinarische Bestrafung erfolgt, sind zu den uns hier interessierenden Problemen der Verjährung neue Schwierigkeiten hinzugekommen. Nach was für Verjährungsbestimmungen muß ein zu einem Disziplinarvergehen gestempelter leichter Fall eines Verbrechens oder Vergehens beurteilt werden, nach den Art. 51 ff. oder dem Art. 183 MStG? Sulser setzt sich für eine dem Disziplinarstrafrecht gleiche Vollstreckungsverjährung ein³⁾, hegt hingegen teilweise Bedenken gegen die Anwendung der sechsmonatigen Verfolgungsverjährungsfrist⁴⁾. Uldry hält in seiner Disserattion über das Disziplinarstrafrecht⁵⁾ dafür, daß für den «leichten Fall» durchwegs die Verjährungsbestimmungen des kriminellen Strafrechts anzuwenden seien. Er betrachtet die Disziplinarvergehen als eigentliche Verbrechen und Vergehen und verlangt deshalb trotz der disziplinarischen Bestrafung im übrigen eine den Verbrechen und Vergehen entsprechende Behandlung.

Ohne weiteres ergibt sich die Lösung nicht. Selbstverständlich ist, daß für einen reinen Disziplinarfehler (Art. 180) die Verjährungsbestimmungen des Art. 183 anwendbar sind. «Zwischen Disziplinarfehler und Disziplinarvergehen besteht aber ein qualitativer Unterschied. Letzteres ist ein kriminelles Delikt, das nur aus Gründen militärischer Zweckmäßigkeit nicht vor Gericht gelangt. Es erhebt sich die Frage, ob dieser qualitative Unterschied sich auch in Bezug auf die Verjährung auswirkt⁶⁾.» Das Gesetz sagt weiter nichts, als daß in leichten Fällen disziplinarische Bestrafung

³⁾ Sulser: S. 93 f.

⁴⁾ Sulser: S. 101 ff.

⁵⁾ Uldry: S. 101 f.

⁶⁾ Keller: S. 55.

erfolge. Ist jedoch ein Verbrechen- oder Vergehenstatbestand schon von derart geringer Schwere, daß er als «leichter Fall» taxiert werden kann und nur disziplinarisch bestraft zu werden braucht, so dürfen auch nur die Verjährungsbestimmungen des Disziplinarstrafrechts angewandt werden. Die langen Verjährungsfristen des kriminellen Strafrechts können vernünftigerweise für Taten, die nur disziplinarisch bestraft werden, nicht in Frage kommen. Disziplinarvergehen sollen förderlich behandelt werden und nicht nach Ablauf einiger Jahre noch verfolgt werden können. In diesem Sinne ist auch Art. 183 II MStG aufzufassen, wonach die Verfolgungsverjährung während der Dauer eines gerichtlichen Verfahrens ruht. Diese Bestimmung ist doch hauptsächlich gerade für diejenigen Fälle ins Gesetz aufgenommen worden, wo anfänglich ein Verbrechen oder Vergehen angenommen wird und es sich dann herausstellt, daß es sich nur um ein Disziplinarvergehen handelt. Die Zeit, in der die Verjährung geruht hat, wird nun zur sechsmonatigen Frist von Art. 183 I hinzugezählt. — Somit kann abschließend gesagt werden, daß beim «leichten Fall» sowohl für die Verfolgungs- als auch erst recht für die Vollstreckungsverjährung die Fristen des Disziplinarstrafrechts anwendbar sind. Das ist auch die Ansicht des Militärkassationsgerichts in EMKG Bd. 4, Nr. 164, sowie von Comtesse in seinem Kommentar zum Militärstrafgesetz⁷⁾.

3. Kapitel:

Verjährungsprobleme im engsten Zusammenhang mit dem Strafprozeß

§ 16 Kassation und Verjährung

Die Kassationsbeschwerde oder Nichtigkeitsbeschwerde ist ein Rechtsmittel, das ordentlichen oder außerordentlichen Charakter haben kann. Als ordentliches Rechtsmittel ausgestaltet, richtet sich die Kassationsbeschwerde gegen noch nicht rechtskräftige, also noch nicht vollstreckbare Entscheidungen; der Prozeß nimmt seinen Fortgang. Das außerordentliche Rechtsmittel richtet sich gegen vollstreckbare, eventuell schon vollzogene richterliche Entscheidungen; es wird ein neuer Prozeß angehoben. — Uns interessiert im folgenden vor allem die Nichtigkeitsbeschwerde gegen kantonale Entscheide in Strafsachen eidgenössischen Rechts, sowie die Kassationsbeschwerde im schweizerischen Militärstrafprozeß. Die

⁷⁾ Comtesse: N. 6 zu Art. 180, ebenso Billeter: S. 73 und 75, Keller: S. 55f.

erstere ist ein außerordentliches, die letztere ein ordentliches Rechtsmittel; demnach bestehen in der Ausgestaltung der Kassationsbeschwerde im eidgenössischen Strafverfahren wesentliche Unterschiede. Bevor kurz auf die beiden verschiedenen Rechtsmittel eingegangen wird, sollen ihre gemeinsamen Züge hervorgehoben werden. Einheitlich geregelt ist, daß die Kassationsbeschwerde nur bei Vorliegen ganz bestimmter im Gesetz umschriebener Kassationsgründe erhoben werden kann. Ein zweites gemeinsames Merkmal liegt darin, daß sich die Ueberprüfungsbefugnis des Kassationsgerichts auf rein rechtliche Fragen beschränkt.

I. Die Nichtigkeitsbeschwerde an das Bundesgericht

Die Nichtigkeitsbeschwerde an den Kassationshof des Bundesgerichts gilt allgemein als außerordentliches und kassatorisches Rechtsmittel des Bundesrechts gegen rechtskräftige kantonale Urteile und Entscheide, die durch kein kantonales Rechtsmittel mehr weitergezogen werden können¹⁾. Im Gegensatz zu einem ordentlichen Rechtsmittel kommt der Nichtigkeitsbeschwerde an das Bundesgericht kein Suspensiveffekt zu²⁾. Art. 272 letzter Absatz der Bundesstrafrechtspflege bestimmt, daß die Beschwerde den Vollzug nur dann hemmt, wenn der Kassationshof oder sein Präsident es verfügt³⁾. Das letztinstanzlich kantonale Urteil ist also grundsätzlich vollstreckbar und nur im Einzelfall und auf Gesuch hin kann Suspensivwirkung erteilt werden. Mit ihm beginnt in jedem Fall die Vollstreckungsverjährung zu laufen. Die nachträgliche Aufschiebung des Vollzugs durch den Kassationshof oder dessen Präsidenten hat zur Folge, daß die Vollstreckungsverjährung gehemmt wird, «eine Wirkung, die zwar das Strafgesetzbuch nicht vorsieht, die aber anerkannt werden muß, weil sonst die Vollstreckung verjähren könnte, ehe sie zulässig ist»⁴⁾. Gleichzeitig mit dem Beginn der Vollstreckungsverjährung hört die Verfolgungsverjährung auf zu laufen; hebt aber der Kassationshof das kantonale Urteil auf, so muß das kantonale Gericht neu urteilen und die Verfolgungsverjährung nimmt wieder ihren Fortgang, ohne daß die Vollstreckungsverjährung des aufgehobenen Urteils irgendwie die Verfolgungsverjährung beeinflußt hätte. — Tritt zwischen dem kantonalen Urteil und dem Urteil des Kassationshofes die absolute Verfolgungsverjährung ein, so ist die Tat nicht verjährt, wenn es beim angefochtenen Urteil bleibt; das entspricht der kassatori-

¹⁾ Rüeßegger: S. 22, Waiblinger: ZSR 60 (1941), 130a.

²⁾ Rüeßegger: S. 30, Waiblinger: ZSR 60 (1941), 131a.

³⁾ Für die Nichtigkeitsbeschwerde gegen Urteile der Bundesassisen, der Kriminalkammer und des Bundesstrafgerichts an den außerordentlichen Kassationshof gilt nach BStP Art. 222 III das gleiche.

⁴⁾ BGE 73 IV 12.

sehen Wirkung der Nichtigkeitsbeschwerde. Müßte jedoch das letztinstanzlich kantonale Urteil aufgehoben werden, so könnte ein neues Urteil wegen der inzwischen eingetretenen absoluten Verjährung nicht mehr gefällt werden⁵⁾). Würde die Gutheißung der Kassation lediglich zu einer mildernden Beurteilung führen, so käme der Richter in eine heikle Situation. Die Versuchung wäre groß, das Urteil nur deswegen nicht zu kassieren, damit wegen der eingetretenen Verjährung der Verurteilte nicht freigesprochen werden müßte. Pfenninger glaubt, «dem wäre nur dadurch abzu- helfen, daß man die Verfolgungsverjährung während der Zeit, da die Vollstreckungsverjährung besteht, nicht laufen ließe⁶⁾»).

Auf zwei neueste Bundesgerichtsentscheide muß hier noch eingegangen werden, in denen der Kassationshof sagt, daß die Nichtigkeitsbeschwerde an das Bundesgericht die Rechtskraft des letztinstanzlich kantonalen Urteils hemme, das Urteil aber dennoch vollstreckbar sei⁷⁾). Mit dieser Ansicht, daß durch die Nichtigkeitsbeschwerde die Rechtskraft gehemmt werde, steht das Bundesgericht allein da, ohne daß es diese Auffassung begründen würde. Sie ist abzulehnen, denn die Rechtskraft ist doch die Voraussetzung für die Vollstreckbarkeit, die sich aus BStP Art. 272 letzter Absatz ergibt. — Trotz dieser unverständlichen Stellungnahme des Bundesgerichts wirkt sich diese Gegensätzlichkeit auf die Verjährung nicht aus. Das Bundesgericht folgert nämlich mit Recht, daß wenn ein Urteil schon vollstreckbar sei, auch die Vollstreckungsverjährung am Tage der Vollstreckbarkeit zu laufen beginnen müsse, obwohl das kantonale Urteil noch nicht rechtskräftig sei. Die Vollstreckungsverjährung beginnt somit in jedem Fall mit dem letztinstanzlich kantonalen Urteil, ob man nun dieses in seiner Rechtskraft als gehemmt oder richtigerweise als rechtskräftig betrachtet.

II. Die Kassationsbeschwerde im Militärstraßprozeß

Die Kassationsbeschwerde, wie sie in MStGO Art. 187ff. geregelt ist, muß als ordentliches Rechtsmittel bezeichnet werden. Ihre Einlegung hat suspensive Kraft, bestimmt doch Art. 189 IV, daß durch ein rechtzeitig angebrachtes Kassationsbegehren die Rechtskraft des Urteils gehemmt wird, sofern nicht in Kriegszeiten das Gericht auf Grund von Art. 211 ausnahmsweise den sofortigen Vollzug beschließt. Das in seiner Rechtskraft gehemmte Urteil der Vorinstanz kann deshalb nicht vollstreckt werden. Bezüglich der Verjährung ergeben sich hier keine Schwierigkeiten. Da die Vollstreckungsverjährung erst mit der Rechtskraft des Urteils beginnt,

⁵⁾ BGE 73 IV 12, SJZ 41 (1945), 322.

⁶⁾ Pfenninger: ZStR 63 (1948), 502f.

⁷⁾ BGE 72 IV 105, 73 IV 12.

läuft bei Einlegung der Kassationsbeschwerde die Verfolgungsverjährung weiter. Verjährt die Strafverfolgung zwischen dem erstinstanzlichen Urteil und dem Entscheid des Kassationsgerichts, so bleibt damit die Rechtskraft des angefochtenen Urteils endgültig gehemmt⁸⁾. Daß damit ab und zu ein Angeschuldigter seine strafbare Tat durch einen trölerischen Weiterzug verjähren lassen kann, haben wir schon im Zusammenhang mit der absoluten Verfolgungsverjährung festgestellt und kritisiert.

§ 17 Revision und Verjährung

Die Revision ermöglicht es, eine durch richterlichen Entscheid endgültig erledigte Sache in einem gänzlich neuen Verfahren zur Wiedererwägung zu bringen, sofern ein gesetzlicher Revisionsgrund vorliegt. Wie die eidgenössische Nichtigkeitsbeschwerde, so ist auch die Revision ein außerordentliches Rechtsmittel. Während sich aber die Nichtigkeitsbeschwerde gegen rechtliche Mängel richtet, also eine «*revisio in iure*» darstellt, fußt der Anfechtungsgrund der Revision auf einem tatsächlichen Mangel, weshalb sie richtigerweise «*revisio in facto*» benannt wird¹⁾. Der Revisionsrichter hat die Aufgabe, den Tatbestand völlig neu zu beurteilen, wie wenn dieser einer gerichtlichen Regelung bis anhin noch nicht unterzogen worden wäre. «Die Doppelnatur der Revision — einerseits Klage- andererseits Rechtsmittel-Charakter — zeigt sich auch in ihrer besonderen Behandlung bezüglich der Befristung. Der «außerordentliche Umstand», demzufolge dieser Rechtsbehelf zur Anwendung gelangt, nämlich erst das Zustandekommen, bzw. die Entdeckung einer Veränderung in der Tatsachengrundlage, bringt es mit sich, eine Befristung, wie sie den übrigen prozessualen Behelfen eigen ist, auszuschließen²⁾.» Ein abgeschlossenes Verfahren kann darum noch viele Jahre nach ergangenem rechtskräftigen Urteil wieder aufgenommen werden, wenn sich ein Fehlurteil herausstellt. In der Regel kommt einem Revisionsgesuch kein Suspensiveffekt zu; dieser kann jedoch von Fall zu Fall durch das Gericht erteilt werden, wenn mit großer Wahrscheinlichkeit ein Justizirrtum vorliegt, womit ein fakultativer Suspensiveffekt erreicht ist³⁾.

Für uns handelt es sich nun darum, zu prüfen, wie sich das Rechtsmittel der Revision zur Verjährung verhält. Kann beispielsweise ein Urteil zehn oder zwanzig Jahre nachdem es Rechtskraft erlangt hat noch revidiert

⁸⁾ EMKG vom 25. Spet. 1943 i. S. Jenny, EMKG Bd. 4, Nr. 134.

¹⁾ *Desbiolles* Marcel: S. 11 f.

²⁾ *Desbiolles* Marcel: S. 13.

³⁾ BStP Art. 232 III, MStGO Art. 201 II.

werden oder werden dieser unbefristeten Revisionsmöglichkeit durch die Verjährung nicht doch gewisse Schranken gesetzt? Es sind zwei Fälle zu unterscheiden, einerseits die Revision zugunsten des Verurteilten, anderseits die Revision zuungunsten des Verurteilten.

Bei der *günstigen Revision* darf die Verjährung keinen Einfluß haben, denn noch nach vielen Jahren kann die Revision einen zu Unrecht Verurteilten seine verdiente Rehabilitation bringen. Das Prinzip der Gerechtigkeit muß über dem Grundsatz der Rechtskraft des Urteils stehen und darf niemals verlassen werden. Aus diesem Grunde ist das Rechtsmittel der Revision geschaffen worden, womit eine richterliche Entscheidung mit nachweisbar brüchiger Basis korrigiert werden kann. Die außerordentliche Bedeutung, welche die Revision gerade in Bezug auf einen unschuldig Verurteilten erlangen kann, schließt jede zeitliche Begrenzung aus; Verfolgungs- und Vollstreckungsverjährung brauchen im günstigen Revisionsfall nicht berücksichtigt zu werden. Der Anspruch auf Aufhebung eines solchen Fehlurteils geht sogar nicht einmal mit dem Tode des Verurteilten unter, denn selbst den durch ein derartiges Urteil benachteiligten Verwandten muß nach dessen Tod dieser Anspruch gewahrt bleiben. Sowohl das Bundesgesetz über die Bundesstrafrechtspflege als auch die Militärstrafgerichtsordnung entsprechen diesen Forderungen⁴⁾.

Muß nach Aufhebung des ursprünglichen Urteils ein neues gefällt werden, das lediglich milder ist als das frühere, so kann das nur geschehen, wenn der neu zugrunde liegende Straftatbestand nicht schon absolut verjährt ist. Das ist eine Lösung, die nicht immer befriedigt, weshalb Pfenninger auch hier für ein Ruhen der Verfolgungsverjährung während der Vollstreckungsverjährung eintritt⁵⁾.

Anders verhält es sich bei der *Revision zuungunsten* des Verurteilten, wo für die Wiederaufnahme vorausgesetzt wird, daß der Verurteilte noch lebt und daß das Recht auf Strafverfolgung noch nicht verjährt ist. Es ist ganz selbstverständlich, daß hier die allgemeinen Grundsätze der Verjährung Geltung haben, denn wenn das Strafverfolgungsrecht verjährt ist, kann der Revisionsrichter nicht die Behandlung eines neugelagerten Tatbestandes zuungunsten des Verurteilten vornehmen⁶⁾. Dabei ist einzig und allein die Verfolgungsverjährung mit ihren gesetzlichen Unterbrechungs- und Ruhemöglichkeiten maßgebend. Die Beschränkung der Revision zuungunsten des Freigesprochenen oder Verurteilten durch den Eintritt der absoluten Verfolgungsverjährung ist auch im Bundesgesetz über

⁴⁾ BStP Art. 231, MStGO Art. 199 I.

⁵⁾ Pfenninger: ZStR 63 (1948), 505f.

⁶⁾ Andres: S. 56f., Desbiolles Marcel: S. 13.

die Bundesstrafrechtspflege in Art. 229 Ziff. 2 festgehalten. Die Militärstrafgerichtsordnung enthält keine entsprechende Bestimmung, doch müssen auch hier diese Grundsätze gelten⁷⁾. BStP Art. 229 Ziff. 3 und MStGO Art. 199 II ermöglichen auch dann eine Revision, wenn durch eine strafbare Handlung auf das Urteil eingewirkt worden ist.

§ 18 Kontumazialverfahren und Verjährung

Mit dem Kontumazialverfahren sind Probleme verbunden, deren Lösung etwelche Schwierigkeiten bietet, dies umsomehr, als es an gesetzlichen Bestimmungen mangelt. Keine Zweifel bestehen wohl darüber, daß mit der Fällung eines Kontumazialurteils die Verfolgungsverjährung aufhört und die Vollstreckungsverjährung beginnt, wofür die ordentlichen Fristen zur Anwendung kommen. Die Schwierigkeiten ergeben sich daraus, daß der in Abwesenheit Verurteilte nachträglich die Aufhebung des Kontumazialurteils verlangen kann¹⁾. Damit stellen sich zwei verschiedene Fragen: Wie lange darf dieses Verlangen noch gestellt werden und kann der Revisionshof in jedem späteren Zeitpunkt ein zweites, ordentliches Urteil fällen? — Bei der großen Bedeutung des Kontumazialverfahrens in den Militärgerichten und bei dessen äußerst freien Regelung in der Militärstrafgerichtsordnung drängt es sich auf, daß im folgenden das Verhältnis der Verjährung zum Kontumazialverfahren vor allem vom Gesichtspunkt des Militärstrafrechts aus betrachtet wird.

I.

Nach BStP Art. 148 III kann nur der unverschuldet abwesend gebliebene Verurteilte die Aufhebung des Kontumazialurteils begehren, und zwar innert zehn Tagen seit Kenntnismahme des Urteils. Eine neue Hauptverhandlung findet nur dann statt, wenn das Gesuch um Aufhebung bewilligt wird. — MStGO Art. 167 macht die Aufhebung des Kontumazialurteils von keiner Frist und keiner Bewilligung abhängig, es fällt bedingungslos dahin, doch setzt auch hier die Verjährung natürliche Schranken. Ist das Kontumazialurteil noch nicht verjährt, so ist eine Aufhebung gemäß MStGO Art. 167 auf alle Fälle möglich. Gerade beim Militärstrafrecht hat sich aber schon mehrmals die Frage gestellt, ob ein in *contumaciam* Verurteilter Aufhebung des Kontumazialurteils verlangen kann, wenn die

⁷⁾ Desbiolles Roger: S. 74.

¹⁾ MStGO Art. 167, BStP Art. 148 III.

in contumaciam ausgesprochene Strafe verjährt ist, hingegen noch nicht die Verfolgung der strafbaren Tat.

Es hat beispielsweise ein Soldat im Falle eines aktiven Dienstes, ohne die Absicht, sich der Dienstpflicht zu entziehen, einem Aufgebot nicht gehorcht; er wird wenige Zeit später in contumaciam zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Nach MStG Art. 82 III in Verbindung mit Art. 51 III beträgt die Verfolgungsverjährung zehn Jahre, die Vollstreckungsverjährung hingegen gemäß Art. 54 Ziff. 1 VII fünf Jahre. Da das Kontumazialurteil meist relativ kurze Zeit nach der Deliktsverübung ausgesprochen wird, verjährt die Strafe in einem Zeitpunkt, wo die Verfolgungsverjährung noch laufen würde, hätte sie nicht mit diesem Kontumazialurteil ein Ende genommen.

Nach MStGO Art. 167 kann nun der in Abwesenheit Verurteilte, der sich stellt oder der ergriffen wird, verlangen, daß das gegen ihn ergangene Strafurteil von dem Gericht, welches das Urteil gefällt hat, aufgehoben wird. Hierauf findet das ordentliche Verfahren statt. Dieses Recht des Verurteilten wird nach MStGO Art. 167 an keine weiteren Bedingungen geknüpft und es fragt sich deshalb, ob der Ablauf der Vollstreckungsverjährung einer Aufhebung des Kontumazialurteils entgegensteht?

Nach der konstanten Praxis des MKG²⁾ kann ein Kontumazialurteil gestützt auf MStGO Art. 167 nicht mehr aufgehoben werden, wenn die Vollstreckungsverjährung eingetreten ist. «Diese Praxis geht zurück auf die französische und welsche Gesetzgebung und Rechtsprechung, wie vor allem aus Entsch. MKG Bd. 1, Nr. 137 ersichtlich ist. Diese Rechtsprechung stützt sich aber auf eine ausdrückliche Bestimmung des Gesetzes, indem sowohl der französische Code d'instruction criminelle Art. 476, wie auch noch heute die waadtländische StPO Art. 399 und die neuenburgische StPO Art. 216 Abs. 2 eine Aufhebung des Kontumazialurteils nur zulassen, «*avant que la peine soit éteinte par prescription*», während die deutschschweizerischen Rechte eine solche Bestimmung nicht kennen und auch die MStGO Art. 167 dieses Recht des Verurteilten, der sich stellt oder ergriffen wird, an keine weitere Bedingung knüpft. In dem genannten Entscheide und in den späteren hat das MKG diesen Unterschied durchaus erkannt, sich aber mit der Begründung darüber hinweggesetzt: «*Ces règles valent aussi pour le droit militaire suisse, car elles reposent sur la nature de l'institution du relief*» (I. c. S. 236)³⁾.» Weiterhin stützt sich diese Praxis darauf, daß mit der Strafvollstreckungsverjährung auch der staatliche Strafanspruch entfallen sei⁴⁾.

²⁾ EMKG Bd. 1, Nr. 137 und 147, Bd. 2, Nr. 34 und neuestens EMKG vom 21. Mai 1947 i. S. Groß.

³⁾ EMKG vom 21. Mai 1947, S. 8.

⁴⁾ EMKG Bd. 1, Nr. 147.

Diese Praxis ist unverständlich und abzulehnen. Das Begehren um Aufhebung des Kontumazialurteils gemäß MStGO Art. 167 ist nicht bedingt; mit ihm fällt das Kontumazialurteil mit all seinen Wirkungen dahin. Deshalb ist nicht die Vollstreckungsverjährung von Bedeutung, sondern die Verfolgungsverjährung; die Strafvollstreckung ist ja mit dem Kontumazialurteil dahingefallen und die Strafverfolgung beginnt von neuem⁵⁾. — Wird trotz eingetretener Vollstreckungsverjährung das Begehren um Aufhebung gestellt, kann im nachfolgenden ordentlichen Verfahren die Verjährungseinrede nicht mehr erhoben werden. So hat der Verurteilte die Wahl, entweder es beim verjährten Urteil bleiben zu lassen oder dann mit dem Aufhebungsbegehren zu riskieren, eine eventuell verhängte Strafe verbüßen zu müssen. Damit kann ein in contumaciam Verurteilter ein offensichtlich unzutreffendes Urteil aufheben und sich damit entlasten. «Wenn man bedenkt, welch geringe Wahrheitskraft der Gesetzgeber selbst einem Kontumazialurteil zumißt (das er durch einfache Erklärung des Verurteilten dahinfallen läßt), sollte ihm diese Möglichkeit auch dann gewahrt bleiben, wenn Vollstreckungsverjährung eingetreten ist; denn sehr oft ist der Verurteilte nicht in der Lage, das Kontumazialurteil durch Revision zu korrigieren⁶⁾.»

In einem neuen Urteil⁷⁾ änderte ein Jahr später das MKG seine Rechtsprechung im Sinne dieser Ausführungen. Mit Recht, denn auch ohne eine Gesetzesrevision kann auf Grund von MStGO Art. 167 diese neue Praxis eingeschlagen werden. Trotzdem wäre eine deutliche Stellungnahme des Gesetzes zum Kontumazialverfahren wünschenswert, beispielsweise in einem zweiten Absatz zu Art. 167, der besagen würde, daß der Ablauf der Vollstreckungsverjährung für das Begehren um Aufhebung nicht von Bedeutung ist.

II.

Die Beantwortung der zweiten Frage ist noch heikler. Wie lange kann derjenige, der die Aufhebung des Urteils verlangt hat, noch im ordentlichen Verfahren verurteilt werden? Mit der Aufhebung gemäß MStGO Art. 167 fällt das Kontumazialurteil wie festgestellt mit all seinen Wirkungen dahin, weshalb auch die sich aus dem Kontumazialurteil ergebende Vollstreckungsverjährung für das ordentliche Verfahren nicht von Bedeutung sein kann. Mit dem Dahinfallen des Kontumazialurteils nimmt die Verfolgungsverjährung wieder ihren Fortgang, ohne daß etwa deren Lauf durch die Vollstreckungsverjährung gehemmt worden wäre⁸⁾. Ein

⁵⁾ Ähnlich die Praxis des Bundesgerichts in 72 IV 105 und 73 IV 12.

⁶⁾ EMKG vom 21. Mai 1947, S. 10.

⁷⁾ EMKG vom 17. März 1948 i. S. Großenbacher.

⁸⁾ Ähnlich die Praxis des Bundesgerichts in BGE 72 IV 105 und 73 IV 12. Vgl. neuestens EMKG vom 17. März 1948 i. S. Großenbacher.

neues Urteil im ordentlichen Verfahren kann aber nur gefällt werden, wenn inzwischen nicht die absolute Verfolgungsverjährung eingetreten ist. Das ist die Lösung, die sich aus dem Gesetz ergibt. — Damit steht man vor der Tatsache, daß immer dann, wenn die Verfolgung einer Tat verjährt ist, der in Abwesenheit Verurteilte Aufhebung des noch nicht verjährten Kontumazialurteils verlangen und somit nicht mehr verurteilt werden kann. Da in einer Großzahl von Fällen die Vollstreckungsverjährungsfrist des Kontumazialurteils die Verfolgungsverjährungsfrist der strafbaren Tat überdauert, wäre hier das Verfahren gegen Abwesende weitgehend sinnlos. Sicher hat der Gesetzgeber dem Kontumazialurteil keine allzu große Wahrheitskraft beigemessen, daß er es durch einfache Willenserklärung unbesristet aufheben läßt, anderseits muß dem Kontumazialurteil doch mehr Bedeutung zukommen, als daß es in den meisten Fällen auf dasselbe hinauskommt, ob ein Urteil in Abwesenheit des Verurteilten gefällt worden ist oder nicht. Es muß die Verfolgungsverjährung während der Dauer der Vollstreckungsverjährung des Kontumazialurteils ruhen, nicht weil dieser Vollstreckungsverjährung, die ja dahinfällt, irgendeine Bedeutung zugemessen werden könnte, sondern einzig und allein deshalb, damit das mangelhaft geregelte Verfahren gegen Abwesende in vielen Fällen nicht sinnlos wird. Es fragt sich jedoch, ob ein derartiges Ruhen schon angenommen werden darf, bevor dies ausdrücklich gesetzlich verankert ist. In einem neuesten Entscheid ⁹⁾ des MKG wird dieser Weg eingeschlagen, obwohl das Gesetz nur einen Fall des Ruhens kennt und das Ruhen nach Ansicht des Bundesgerichts ¹⁰⁾ abschließend geregelt ist. Das MKG nimmt an, es handle sich hier offensichtlich um eine Lücke im Gesetz, die Verfolgungsverjährung müsse während der Dauer des Kontumazialurteils ruhen.

III.

Das Kontumazialverfahren ist auch in Bezug auf die Unterbrechung der Verjährung interessant. Unterbricht ein Kontumazialurteil die Verjährung? — Maßgebend ist allein MStG Art. 53 II, wonach die Verfolgungsverjährung durch jede Einvernahme des Beschuldigten in der Voruntersuchung, durch die Vorladung hierzu und durch die Vorladung vor das Gericht unterbrochen wird. Ein rechtskräftiges Urteil vermag jedoch die Verfolgungsverjährung nicht zu unterbrechen, sondern nur zu beenden. Sicher ist ein Urteil ein gewichtiger Einbruch in den allgemeinen Lauf der Verjährung, weshalb die Gesetzgebungen mit einem rechtskräftigen Urteil den Verjährungslauf gänzlich unterbrechen, also beenden und eine neue

⁹⁾ EMKG vom 4. Mai 1948 i. S. Kobi, *Pfenninger*: ZStR 63 (1948), 500f.

¹⁰⁾ BGE 69 IV 103.

Verjährungsfrist, als Vollstreckungsverjährung bezeichnet, ihren Anfang nehmen lassen. Das trifft auch immer dann zu, wenn ein Kontumazialurteil nicht mehr aufgehoben wird; kann und wird aber ein Kontumazialurteil aufgehoben, so fällt es mit all seinen Wirkungen dahin und unterbricht die Verfolgungsverjährung nicht. Zum selben Resultat gelangte der Kantonsgerichtsausschuß des Kantons Graubünden in seinem Urteil vom 27. Juli 1942¹¹⁾.

¹¹⁾ Praxis des Kantonsgerichts Graubünden 1942 Nr. 27 d.

IV. TEIL:

DE LEGE FERENDA

Im letzten Teil dieser Arbeit soll all das nochmals kurz zusammengetragen werden, was Anlaß zu kritischen Bemerkungen gegeben hat. Diese Probleme und Feststellungen verdienen es meines Erachtens, später bei einer allfälligen Gesetzesrevision in Erwägung gezogen zu werden.

I. Strafgesetzbuch

1. Verfolgungsverjährung

Das Strafgesetzbuch sieht für bestimmte Tatbestände *verkürzte Fristen* vor, die bis zu einem gewissen Grade berechtigt sind. Indessen ist eine einjährige Frist für Pressedelikte (Art. 27 Ziff. 6) zweifelsohne zu kurz, selbst wenn die absolute Frist zwei Jahre beträgt. Eine zweijährige Frist (gleich den Ehrverletzungen) wäre angemessen. — In diesem Zusammenhang muß auch nochmals auf die verschiedenartige Behandlung der Verjährung bei den Abtreibungsdelikten hingewiesen werden; sie ist höchst unkonsequent und beleuchtet deutlich die Fragwürdigkeit dieser Verkürzungen.

Für den *Beginn* der Verfolgungsverjährung entstehen einzig Schwierigkeiten bei der Anstiftung. Würde man sich genau an den Wortlaut des Art. 24 halten, so ergäbe sich für die Verjährung eine Lösung, die den Anstifter zu einem Verbrechen gegenüber demjenigen zu nur einem Vergehen besser stellen würde. Das kann aber nicht der Sinn dieser Gesetzesbestimmung sein. Eine vernünftige Auslegung wird diesen Mangel beheben; sie wird sich von selbst ergeben, wenn man den Art. 24 StGB durch zwei Ziffern unterteilt und der Ziff. 1 einen zweiten Absatz beifügt, der den Verjährungsbeginn regelt.

Wie wir gesehen haben, ist das *Ruhen* der Verfolgungsverjährung nur dann berechtigt, wenn der im Ausland Inhaftierte wegen der Verbüßung einer Strafe nicht ausgeliefert wird; ein *Ruhen* ist aber dann nicht am Platz, wenn der Inhaftierte zur Zeit der Verbüßung dieser Auslandsstrafe als Täter des im Inland begangenen Delikts noch gar nicht bekannt ist. Weiterhin ist zu sagen, daß das Wort Freiheitsstrafe zu eng gefaßt ist und deshalb ersetzt werden sollte. Neben diesen wenigen Aenderungen ist neu zu fordern, daß die Verfolgungsverjährung ruht, solange die Vollstrek-

kungsverjährung eines Kontumazialurteils läuft und bei dessen Wegfall die Verfolgungsverjährung wieder in ihre Rechte tritt.

Sehr umstritten sind die *Unterbrechungsbestimmungen* des Art. 72 Ziff. 2. Nach den in § 8 II dieser Arbeit gemachten Ueberlegungen ist zu befürworten, daß jeder Verfolgungshandlung die Wirkung zukommt, die Verjährung zu unterbrechen¹⁾. Mit einer solchen allgemeinen Umschreibung der Unterbrechungshandlung ist auch eine sinngemäße und zufriedenstellende Anwendung des Art. 72 Ziff. 2 auf das Uebertretungsstrafrecht möglich. Ueber diese Aenderung hinaus ist der von der im Jahre 1947 zusammengetretenen Expertenkommission gemachte Vorschlag insoweit zu unterstützen, als er der Weiterziehung des Entscheides an eine obere Instanz oder der gesetzlich vorgesehenen Einsprache gegen einen Entscheid verjährungsunterbrechende Wirkung zukommen lassen will. Mit den hier vertretenen Vorschlägen ist der Mißstand aber noch nicht behoben, daß es ein Angeklagter, der erst kurz vor Ablauf der absoluten Frist verurteilt worden ist, in der Hand hat, durch eine Weiterziehung des Entscheides die Tat verjähren zu lassen. Es darf aber niemals dem Belieben des Angeklagten anheimgestellt sein, die Tat verjähren zu lassen. Es gibt zwei Möglichkeiten das zu verhindern. Man könnte einmal im Falle der Weiterziehung oder einer Einsprache die Verjährung nicht unterbrechen, sondern ruhen lassen, weil die absolute Verjährung ohne Einfluß auf das Ruhen bleibt. Die Wirkung des Ruhens ist aber eine so weitgehende, daß der Gesetzgeber mit Recht die Fälle des Ruhens der Verfolgungsverjährung auf ein Minimum beschränken wollte. So bleibt nur noch eine zweite Lösung übrig, nämlich die, im Falle einer Weiterziehung oder einer Einsprache die Verjährung unterbrechen zu lassen, gleichzeitig aber in diesen Fällen die absolute Verjährung auszuschließen. Diese zweite Lösung hat sicher gewisse Nachteile; sie sind aber bedeutungslos, wenn man bedenkt, was durch diese Lösung gewonnen wird.

2. Vollstreckungsverjährung

Der *Beginn* der Vollstreckungsverjährung bereitet beim bedingten Strafvollzug dann etwelche Schwierigkeiten, wenn ein Rückfall wohl innerhalb der Probezeit erfolgt, jedoch erst nach deren Ablauf bekannt wird. Diesem Umstand muß Rechnung getragen werden, was durch Beifügung eines kleinen Nachsatzes zu Art. 74 geschehen kann.

Das Strafgesetzbuch kennt kein *Ruhen* der Vollstreckungsverjährung. Trotzdem kann es im Zusammenhang mit der eidg. Nichtigkeitsbeschwerde sowie beim bedingten Strafvollzug einer Bußenumwandlungsstrafe zu

¹⁾ So auch *Schlatter*: S. 332 und *Zbinden*: ZSR 64 (1945), 327.

einem Ruhen kommen. Es ist kaum notwendig diese zwei Fälle in die Verjährungsbestimmungen des Strafgesetzbuches aufzunehmen, womit diese nur zu weitläufig würden. Hingegen sollte die Vollstreckungsverjährung in drei anderen Fällen ruhen, einmal entsprechend dem Art. 72 Ziff. 1, wenn der Täter im Ausland wegen einer strafbaren Tat festgehalten wird. Des weitern sollte der Vollzug der Strafe die Verjährung nicht unterbrechen, sondern ruhen lassen, womit im Gesetz festgehalten wäre, daß die absolute Verjährung auf den laufenden Vollzug ohne Einfluß bleibt. Schließlich muß auch bei einer bedingten Entlassung die Vollstreckungsverjährung ruhen, damit diese Entlassung mit Eintritt der absoluten Verjährung nicht illusorisch wird.

3. Uebertretungsstrafrecht

Man ist sich allgemein einig, daß die Fristen des Art. 109 StGB zu kurz sind. In der Beantwortung der Frage, in welcher Weise der heutigen unbefriedigenden Regelung am besten abzuhelpen ist, trennen sich aber die Meinungen²⁾. Eine Sonderbehandlung der Uebertretungen des Strafgesetzbuches und der Nebengesetze des Bundes ohne eigene Regelung der Verjährung ist abzulehnen, obgleich viele Kantone und das Bundesgericht sich dafür ausgesprochen haben. Mit einer derartigen Lösung kämen für das Uebertretungsstrafrecht die verschiedensten Verjährungsfristen zur Anwendung:

1. Eigene Fristen für die Uebertretungen des StGB.
2. Eigene Fristen für die Nebengesetze ohne spezielle Verjährungsbestimmungen.
3. Verschiedenste Fristen für die Nebengesetze mit eigenen Verjährungsbestimmungen.

Für 1 und 2 gelten heute die Fristen des Art. 109 StGB, was der Einfachheit wegen so bleiben soll, hingegen müssen diese Fristen angemessen verlängert werden. Eine Verfolgungsverjährungsfrist von einem Jahr und eine Vollstreckungsverjährungsfrist von zwei Jahren genügen meines Erachtens, wenn auch zum Teil längere Fristen vorgeschlagen werden³⁾.

²⁾ Schlatter: S. 307 ff.

³⁾ Etwa bei Schlatter: S. 332. Ebenfalls Fristen von einem und zwei Jahren schlägt die Exp. Kom. für die Revision des StGB 1947 vor; ebenso Zbinden: ZSR 64 (1945), 326; Pfenninger: ZStR 63 (1948), 497.

II. Militärstrafgesetz

Soweit die Bestimmungen des MStG mit denjenigen des StGB übereinstimmen, haben die für das StGB gemachten Vorschläge ihre berechnete Geltung auch für das MStG. Darüber hinaus sind einige kritische Bemerkungen am Platz, die allein mit dem MStG in Zusammenhang stehen.

Der *Beginn der Verfolgungsverjährung* bedarf im Falle des Art. 94 MStG einer speziellen Regelung. Nach dieser Bestimmung ist der Eintritt in fremden Militärdienst verboten, mit dem auch die Verjährung zu laufen beginnt. Da die Verträge in der französischen Fremdenlegion meist auf fünf Jahre abgeschlossen werden, ist dieses Vergehen in Friedenszeiten mit Ende der Dienstzeit schon verjährt. Nur dadurch, daß man die Verjährung in diesem Spezialfall mit dem Ende des fremden Militärdienstes beginnen läßt, behält der Art. 94 noch seine Bedeutung.

Im weiteren ist unbedingt zu verlangen, daß ein *Kontumazialurteil* solange noch aufgehoben werden kann, als die Verfolgungsverjährung noch nicht abgelaufen ist⁴⁾. Es darf nicht auf die Vollstreckungsverjährung abgestellt werden, da diese nur die Folge des Kontumazialurteils ist, das nach MStGO Art. 167 aufgehoben werden kann. Das sollte durch einen zweiten Absatz zu Art. 167 MStGO ausdrücklich im Gesetz festgehalten werden.

Schließlich würden beim «leichten Fall» alle Zweifel ausgeschlossen, wenn in Art. 183 MStG gesagt würde, daß die Verjährungsbestimmungen des Disziplinarstrafrechts auch auf den «leichten Fall» anzuwenden seien.

III. Revisionsvorschläge

1. Strafgesetzbuch

Art. 24:

1. Wer jemanden zu dem von ihm verübten Verbrechen oder Vergehen vorsätzlich bestimmt hat, wird nach der Strafandrohung, die auf den Täter Anwendung findet, bestraft.

Die Verjährung beginnt mit der Begehung der strafbaren Handlung durch den Täter.

2. Wer jemanden zu einem Verbrechen zu bestimmen versucht, wird wegen Versuchs dieses Verbrechens bestraft.

Art. 27 Ziff. 6:

Die Verjährung tritt zwei Jahre nach der Veröffentlichung der Druckschrift ein.

⁴⁾ Die allerneueste Praxis des MKG hat diesen Weg eingeschlagen: EMKG vom 17. März 1948 i. S. Großenbacher.

Art. 72:

1. Die Verjährung ruht, wenn der Täter im Ausland als Folge einer strafbaren Handlung seiner Freiheit verlustig gegangen ist und deswegen nicht ausgeliefert wird, sowie während der Dauer der Vollstreckungsverjährung eines Kontumazialurteils, das aufgehoben wird.

2. Die Verjährung wird unterbrochen durch jede Verfolgungshandlung der Untersuchungsbehörde und des Gerichts sowie durch jede Weiterziehung eines Entscheides an eine obere Instanz oder gesetzlich vorgesehene Einsprache gegen einen Entscheid.

Mit jeder Unterbrechung beginnt die Verjährungsfrist neu zu laufen. Wird die Verjährung durch eine Verfolgungshandlung unterbrochen, so ist die Strafverfolgung in jedem Falle verjährt . . . (Rest unverändert).

Art. 74:

Unverändert, jedoch unter Hinzufügung des Nachsatzes: . . . «doch spätestens mit Ablauf der Probezeit.»

Art. 75 (Ruhen und Unterbrechung als Marignale):

1. Die Verjährung ruht, wenn der Täter im Ausland als Folge einer strafbaren Handlung seiner Freiheit verlustig gegangen ist und deswegen nicht ausgeliefert wird, sodann während dem Vollzug der Freiheitsstrafe und während der Zeit, da der Täter bedingt entlassen ist.

2. Die Verjährung wird unterbrochen durch jede auf Vollstreckung der Strafe gerichtete Handlung der Behörde, der die Vollstreckung obliegt.

Ziff. 2 II: unverändert.

Art. 109:

Eine Uebertretung verjährt in einem Jahre, die Strafe einer Uebertretung in zwei Jahren.

2. *Militärstrafgesetz*

Art. 53:

1. Die Verjährung ruht, wenn der Täter im Ausland als Folge einer strafbaren Handlung seiner Freiheit verlustig gegangen ist und deswegen nicht ausgeliefert wird, sowie während der Dauer der Vollstreckungsverjährung eines Kontumazialurteils, das aufgehoben wird.

2. Die Verjährung wird unterbrochen durch jede Verfolgungshandlung des Untersuchungsrichters und des Gerichtes sowie durch jede Weiterziehung eines Entscheides an die obere Instanz.

Mit jeder Unterbrechung beginnt die Verjährungsfrist neu zu laufen. Wird die Verjährung durch eine Verfolgungshandlung unterbrochen, so ist die Strafverfolgung in jedem Falle verjährt, wenn die ordentliche Verjährungsfrist um die Hälfte überschritten ist.

Art. 55:

Unverändert, jedoch unter Hinzufügung des Nachsatzes: . . . «doch spätestens mit Ablauf der Probezeit.»

Art. 56 (Ruhe und Unterbrechung als Marignale):

1. Die Verjährung ruht, wenn der Täter im Ausland als Folge einer strafbaren Handlung seiner Freiheit verlustig gegangen ist und deswegen nicht ausgeliefert wird, sodann während dem Vollzug der Freiheitsstrafe und während der Zeit, da der Täter bedingt entlassen ist.

2. Die Verjährung wird unterbrochen durch jede auf Vollstreckung der Strafe gerichtete Handlung der Behörde, der die Vollstreckung obliegt.

Ziff. 2 II: unverändert.

Art. 94 IV:

Die Verjährung beginnt mit der Beendigung des fremden Militärdienstes zu laufen.

Art. 183:

1. Die Verfolgung eines Disziplinarfehlers und des leichten Falles eines Verbrechens oder Vergehens verjähren in sechs Monaten.

Ziff. 1 II: unverändert.

2. Die wegen eines Disziplinarfehlers und wegen des leichten Falles eines Verbrechens oder Vergehens ausgesprochenen Strafen verjähren in sechs Monaten.

Ziff. 3: unverändert.

3. Militärstrafgerichtsordnung

Art. 167 II:

Das Verlangen kann auch dann gestellt werden, wenn die Vollstreckungsverjährung der Kontumazialstrafe schon eingetreten ist, die Verfolgungsverjährungsfrist jedoch eine Wiederaufnahme noch zulassen würde.

Lebenslauf

Ich wurde am 15. Juli 1924 in Zürich geboren. In Winterthur besuchte ich die Primarschule und das Gymnasium. Im Jahre 1943 erhielt ich das Reifezeugnis. Die Hochschulstudien absolvierte ich an der Universität Zürich, wo ich im Februar 1949 das Doktorexamen bestand. Im Militär bin ich als Adjutant dem Stab Füs. Bat. 62 zugeteilt.

